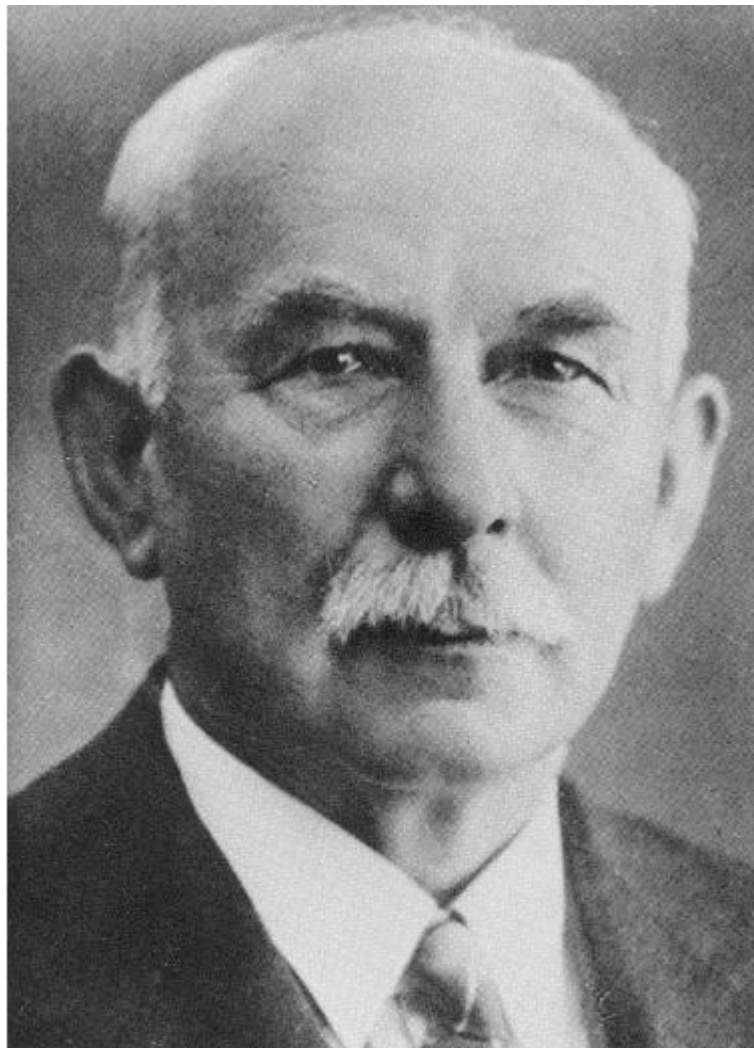


Chronik Dorf Höchberg Hugbur 748



MARTIN WILHELM

Martin Wilhelm hat diese H6chberger Chronik handschriftlich ab dem Jahre 1936 verfa6t.
Dies hier ist die wortgenaue, zeilen- und blattgenaue Transkription.
Einige wenige W6rter konnten trotz Suchens nach dem Sinn nicht entziffert werden.
Transkription und Schriftsatz Ruth 6hring 2001

Martin Wilhelm, Malermeister geb. 8. 11 1869 zu H6chberg gest. 7. 11. 1945 zu H6chberg
Heirat am 10.2. 1900 Ehefrau Margarete geb. Nunner, gest. 15.2 1949

Martin Wilhelm hat im Auftrag des B6rgermeisters der Gemeinde H6chberg diese Chronik angelegt. Sie soll unserem Dorfe ein Denkmal sein und in beredter Sprache k6nden von Menschen und Schicksalen unserer Gemeinde, auch f6r die fernsten Tage. Durch rechte Kenntnis der Ortsgeschichte wird die Liebe zur Heimatscholle geweckt. Blut und Boden werden verbunden, die Abstammung alter Bauerngeschlechter erforscht und erhalten.

Durch die Anlage und Fortf6hrung dieser Chronik wird dem Wunsche unseres F6hrers und Reichskanzlers Adolf Hitler entsprochen. Sein Wille ist es, die Geschichte unserer Vorfahren zum Verst6ndnis der Gegenwart tiefer zu erforschen.

H6chberg, den 15. August 1936

Quellenverzeichnis Literatur:

Gl6ckler Josef, Domvikar: (richtig ist Gl6ggler Joseph): H6chberg der 6lteste Marienwallfahrtsort Frankens
Memminger Thomas: W6rzburger Stra6en und Bauten

Kegel Fritz, Professor der Geographie: W6rzburg und Umgebung

Ohlhaut Georg Dr.: Das Landschaftsbild um W6rzburg im 16. und 17. Jahrhundert

Fries Lorenz: W6rzburger Chronik

Fr6nkische Chronik: Beilage zum W6rzburger Journal, Jahrgang 1904 Nro. 91 - 96 Universit6tsbibliothek)

August Diehl: Die Burg zu W6rzburg

Hugo Hantsch Dr.: Der deutsche Bauernkrieg Geschichte des k. bay. 9. Inf. Regt. W6rzburg

Verfasser K. K6ufer Lt. (richtig K6uffer) Festschrift: 50 Jahre W6rzburger Generalanzeiger 1883 - 1933

Archive:

Zins und Lehensb6cher des adeligen Ritterstiftes St. Burkhard aus dem Jahr 1595 (Staatsarchiv)

Sch6tzungsb6cher aus dem Jahr 1698 und 1766 (Gemeindearchiv)

Kirchenb6cher der Pfarrei H6chberg, Bayrisches Hauptstaatsarchiv M6nchen

Inhalts-Erster Teil

Seite

1. Die Entstehung des Ortsnamens H6chberg 5
2. Das Kulturbild H6chbergs nach der Zeitrechnung 7
3. Die alte Stra6e vom Main an den Rhein 8
4. Das Haus- und Hofgut 11
5. Das erste Haus 13
6. Entstehung der Gemeinde H6chberg 16
7. Vom Erbachshof 19
8. Die Bauweise unter der f6rstbisch6flichen Regierung
9. Die ehemalige Wasserleitung von H6chberg z. Marienberg
10. Die Bauern in H6chberg 1525 30
11. H6chberg 1595 34
12. Vom 30j6hrigen Kriege 1618 - 1648 37
13. Lehmgruben und Ziegelh6tten vor 1698 41
14. H6chberg 1650 - 1698 43
15. H6chberg der 6lteste Wallfahrtsort in Franken 47
16. Ackerbau und Dreifelderwirtschaft im 18. Jahrh. 50
17. Der Weinbau auf H6chberger Markung 1985 - 1900 53
18. Alte Gasth6user Moustg6cker S. 56 57
19. Wie die Juden nach H6chberg kamen 62
20. Die Franzosen in Franken 66
21. Handwerk und Grundbesitz im 18. Jahrhundert 68

2 Verzeichnis Zweiter Teil

Seite

22. Unter bayerischer Herrschaft 83
23. Neue Gasth6user 88
24. Sagen und Bildst6cke 93
25. Die Preu6en in H6chberg 1866 99
26. Der Krieg 1870 - 71 104
27. Ungl6cksf6lle, Mi6ernten, Hagelschlag 105

28. Schulwesen in alter und neuer Zeit 110
29. Althöchberger Dorfleben 115
30. Kirche und Friedhof 119
31. Brunnen und Wasserleitung 128
32. Feuerlöschwesen in Höchberg 133
33. Die Studenten in Höchberg Greifen 139 138
34. Einführung der elektrischen Beleuchtung 143
35. Schultheiß, Vorsteher, Bürgermeister 146
36. Verdiente Männer und Wohltäter der Gem.Höchb.
37. Höchberger Vereinsleben 1860 - 1937 152
38. Vom Kühbachsgrund 159
39. Die Roßbergsiedlung 162
40. Straßen und Wege 165
41. Postwesen, Autolinien, Rundfunk- u. Fernsprechstellen 169 169
42. Der Weltkrieg 1914 - 1918 172

3 Seite

43. Der letzte Tag des Jahres 1936 184
44. Mitarbeit der Gemeinde Höchberg am Aufbau des dritten Reiches 188
45. Höchberg nach dem Kriege 1918 - 1937 192
46. Im neuen, nationalen Großdeutschland 1938 201
47. Sitten und Volksbräuche 209
48. Die eiserne Hose in Höchberg 215
49. Höchberg im Kriegsjahr 1939 216
50. Alte Schmieden in Höchberg 219
51. Das Kriegsjahr 1940 220
52. Das Kriegsjahr 1941 227
53. Der Wald "Büchelberg" 231
54. Höchberg im Spiegel des Kriegsjahres 1943 232
55. Dorfnachrichten 1943 - 44 237
56. Dorfleben im Kriegsjahr 1945 239
57. Die ehemalige Wasserleitung von Höchberg zum Marienberg 245
Gemeindewappen S. 200

4

Die Entstehung des Ortsnamens Höchberg. Im Jahre 748 übergab Bischof St. Burkard den Mönchen des St. Andreas Klosters die Pfarrei Hugbur (= Höchberg), dann zu Sonderhofen, Heidingsfeld, Büttelbrunn und Erdburg, sowie die Kirche auf "Unser Frauenberg" mit Zinsen, Gülten und Leuten, womit König Karlmann ihn beschenkt hatte.

Dr. Wieland, Stift St. Burkard

Archiv des historischen Vereins zu Würzburg.

In der Würzburger Markungsbeschreibung von 779 wird ein "Huohobura" genannt, das nach den Untersuchungen von Karl Dinklage gleich Höchberg ist, aber jedenfalls nicht das Dorf, sondern wahrscheinlich die namengebende kleine Flucht- oder Fliehburg heute "Altenburg" geheißen, auf der Höhe des Nikolausberges, die ehemals den Namen der Siedlung

5

Höchberg, der sie diese Bezeichnung verlieh, getragen haben dürfte, wie das bei vielen anderen Volksburgen, auch bei der alten Würzburg, der Fall war.

In den folgenden Jahrhunderten finden sich verschiedene Namen "Zu unser lieben Frau von Hohenberg, das aber nur für die Wallfahrtskirche Bedeutung hatte (998).

In den gedruckten Quellen wird Höchberg einmal in einem Würzburger Lehensbuch aus der Zeit von 1303 - 1317 mit "Hüchbur", das andere Mal in den "Monumenta Eberacensie" für das Jahr 1340 mit den beiden Schreibweisen: Huchgebürh und Hochgebürh erwähnt.

1595 wird in einem Lehensbuche des Ritterstifts St. Burkard die Gemeinde "Hüchberg" genannt.

In dem 1647 neu angelegten Kirchenbuche wird von dem gleichen Verfasser "Höchburg, Hüchberg und Höchberg" geschrieben.

6

In den Gemeindebüchern vom Jahre 1698 - 1766 findet sich nur der Name "Hüchberg", der 1782 in "Höchberg" übergeht und bis heute nicht mehr geändert wurde. Der Name Höchberg bedeutet: die Häuser auf der Höhe (jetzt Dorfplatz).

Das Kulturbild Höchbergs nach der Zeitrechnung Wenn man die einander sich ablösenden Zeitabschnitte,

die für die Geschichte unseres Dorfes bestimmend gewesen sind, mit den Zahlen unserer Zeitrechnung ausdrücken will, dann ist zu bedenken, daß die Grenzen nicht immer mit einer Jahreszahl erfaßt werden können. Für jede Kulturwende können Jahrzehnte in Betracht kommen. Eine solche Reihenfolge, die nur ein Behelf für das Gedächtnis sein soll, soll dem Leser die Einführung erleichtern.

Das Kulturbild Höchbergs kennzeichnet:

630 n. Chr. bis 748 n. Chr. Haus- und Hofgut der Herzöge

748 n. Chr. bis 1000 n. Chr. Pfarrei und Wallfahrtsort zu Würzburg gehörend

1000 n. Chr. bis 1700 n. Chr. Entstehung der Gemeinde, Wallfahrtsort, Acker- und Weinbau, Handwerk

7

In der Waldabteilung Stöckert befinden sich zwei Hünengräber aus der jüngeren Hallstadt-Zeit, die wehrhafte Volksburgen auf Bergen anlegten: 500 v. Chr. 1700 n. Chr. bis 1900 n. Chr. Wallfahrtsort, Acker- und Weinbau, Handwerk

1900 n. Chr. bis 1936 n. Chr.

Ackerbau, Obstbau, Handel, Handwerk. Weinbau, unbedeutende Kleintierzucht, Fabrikarbeit

Die Gründung und Entstehung unseres Dorfes deckt sich mit den entscheidenden geschichtlichen Ereignissen, Besiedelung des Mainlandes durch die Germanen, Einsetzung der Frankenherzöge, Gründung des Bistums Würzburg, dem Ausgang des Bauernkrieges, Abschluß des 30jährigen Krieges, dem deutsch-österreichischen Bruderkriege, dem Weltkrieg 1914 - 18 und der Wiedergeburt des deutschen Volkes im dritten Reich.

Die alte Straße vom Main an den Rhein In dem vorgeschichtlichen Zeitalter, das wir Hallstattzeit (1200 - 550 vor Chr.) und Latènezeit (550 - 0 vor Chr.) nennen, war Süddeutschland von den Kelten bewohnt. Aber schon in den letzten

8

Jahrhunderten vor Christi Geburt begann der das Keltentum bedrohende Vormarsch der Germanen. Sie kamen aus dem Norden und drängten an die Donau und den Rhein. Zum Schutz ihrer Wohnsitze befestigten die Kelten ihre Höhenburgen. Im Mainlande legten sie auch auf dem flachen Lande sogenannte Erdburgen an, die zum Teil heute noch nachweisbar sind. In diese Zeit darf auch die Entstehung der Volksstraße vom Main an den Rhein und der zu ihrem Schutze angelegten Erd- und Hochburgen, Wirteburg (= Würzburg), Huohobura (= Höchberg), Erdburg (= Erbachshof) und Erdenberg (= Irtenberg) angenommen werden.

Diese vier Orte liegen in einer Blickrichtung und können durch Lichtsignale miteinander verbunden werden. Die Kelten wurden noch im letzten Jahrhundert vor Chr. nach Westen abgedrängt (Frankreich).

Auch Wohnsitzen von den Hermunduren (Thüringern) ist bekannt, daß sie in ihren alten

9

in Nordthüringen zusammenhängende Anlagen von Erd- und Steinburgen angelegt haben. Die "alte Straße" ist südlich oberhalb des Dorfes Höchberg nur noch als Flurname bekannt. Vom Kirchholz bis zum Erbachshof ist sie noch in ihrer alten Breite erhalten. Vom Waldeck am Kirchholz zog die alte Straße über die Tannenellern zum Steigweg (Stäg) und zum Winterleitenweg an den Main.

Die heutige Straße von Höchberg nach Kist wird in einem Flurplan von 1796 als "neue Straße" bezeichnet. Vorher hieß diese Wegstrecke "Kister Weg". In diesem Flurplan ist auch die alte Straße in der beschriebenen Weise eingezeichnet und bildete die Grenze des Büttelbrunner Flures. (So genannt, weil dieser Teil der Markung an die Markung von Waldbüttelbrunn angrenzt.)

10

Das Haus- und Hofgut

Über die Frage, ob das Castellum Wirteburch (Würzburg), wie es 704 in einer Urkunde zum ersten Male genannt wird, bewohnt war, sind die Ansichten der Geschichtsforscher geteilt. Archivrat Göbl hielt im Jahre 1904 im historischen Verein zu Würzburg einen Vortrag über den Erbachshof, wobei er ausführte, daß das Gebiet hinter dem Marienberg ungefähr die heutige Markung von Höchberg und Erbachshof, das Haus- oder Hofgut der Herren auf der Burg gewesen sei. Sie hatten sich auch einen Tiergarten für Haustiere angelegt und zwar da, wo der Wald an den Erbachshof stößt (Seewiesen), denn damals vollzog sich die Tierhaltung noch vollständig im Freien. Unsere germanischen Vorfahren pflegten schon unsere heutigen Haustiere, vom stolzen Roß bis herab zur Geiß (Geißwiese).

11

Daß die Herren auf der Burg auch bedeutende Pferdezucht auf Höchberger Markung betrieben haben, beweisen die Flurnamen aus der fränkisch-thüringischen Vorzeit: Altenburg, Geiswiese, Schwemmsee, Matzenhecke, Göggersgraben, Roßberg, Guggelesberg und Guggelesgraben.

Als sicheren Beweis aber, daß die fränkischen Herzöge schon auf der Burg gehaust haben, führte Archivrat Göbl an, daß sich diese Herren im Guttenbergerwalde ein Forsttum, das ist ein Waldstück (Büchelberg), in dem sie allein das Recht hatten zu jagen und Holz zu schlagen, vorbehalten hatten.

Immuna, die Tochter des letzten Frankenherzogs Hetan II., der auf einem Kriegszuge verunglückte und im Jahre 718 starb, übergab diese Güter an Bischof Burkardus, ein Beweis, daß dieses Gebiet ihr väterliches Erbe war. Fränkische Chronik, Beilage zum Würzburger Journal, Jahrgang 1904, Nro. 91 - 96. Universitätsbibliothek Würzburg

12

Das erste Haus

Es hat sich die Sage erhalten, daß das erste Haus mit Scheuer an der Brunnengasse erbaut worden sei, und zwar auf dem Platze, auf dem jetzt das Haus Nr. 148 steht. Vor diesem Hause war früher ein Brunnen, das sog. kleine Brünlein, von dem berichtet wurde, daß hier die neu ankommenden Höchberger Erdbürger des Nachts von einer weisen Frau abgeholt wurden, wenn sie in dieses schnöde Erdendasein eintraten.

Die Brunnengasse war früher mit Steintreppen belegt und drei Brunnen waren vorhanden, daher auch deren Name.

Ein preußischer Offizier, der im Jahre 1866 in Höchberg einquartiert war und nach dem Kriege seine Erlebnisse in einem Buche beschrieben hat, erwähnte darin auch Höchberg. Er nannte es ein malerisches Dorf mit holperigen Gassen. Er hat damit ganz sicher die Brunnengasse gemeint.

Höchberg hat im Jahre 748 bestimmt schon aus einer Anzahl von Höfen bestanden, denn es wurde damals schon zu einer Pfarrei erhoben,

13

zu einer Zeit, wo Würzburg auch noch nicht viel mehr als ein Dorf gewesen ist. Die Siedlung am Bergeshang mit zum Teil sehr schwierigen Hofeinfahrten, die noch dazu in Sackgassen liegen, war sicher auch mitbestimmend an der Charakterbildung unserer alten Bauern. Auch der Pflug ist an diesen Hängen und Leiten, aus denen die Höchberger Markung besteht, viel schwerer zu führen als in ebenen Landstrichen. Daraus ergibt sich die vorsichtige, schweigsame Art, die den alten Höchberger Bauern eigen war. Sie waren alle von großer Gestalt mit etwas nach vorne geneigter Haltung, die vom Druck auf dem Pflug und von der Arbeit in den Weinbergen herrührte. Auch ihre Sprache, die sie im Alltagsleben sprachen, war von dieser Umwelt beeinflusst. Sie klang ein wenig hart, kurz und bestimmt. Langes Reden war nicht ihre Art, sie liebten es vielmehr in Bildern zu sprechen, besonders als Abschluß eines Gespräches, z. B.

"Doa beißt kee Maus 'n Fada ra!"

14

Erwähnenswert ist noch, daß der Ausdruck "Ich habe" im unteren Teil des Dorfes anderes ausgesprochen wird als im oberen Teil. Die Unterdörfer sagen hierfür "I hab" und die Oberdörfer, die noch nicht so sehr von städtischem Einfluß eingenommen sind, lassen sich noch in der hierfür gebräuchlichen Urform aus der Zeit der althochdeutschen Sprache, die vom 6. - 12. Jahrhundert gesprochen wurde "I höi" vernehmen.

Anmerkung:

Der oberhalb der Brunnengasse, links zum Klinggraben hin liegende Dorfteil, ungefähr 12 Höfe umfassend, darf als der älteste bezeichnet werden. Es spricht hierfür die Nähe der Quelle, die erste Vorbedingung jeder Siedlung; dann aber auch der Flurname "Oberndorf" (vergl. den Flurplan von 1796). Es ist damit nicht das heutige Oberdorf gemeint, sondern die Grundstücke die oberhalb des beschriebenen Dorfteiles liegen. "Oberndorf" und "Oberdorf" sind zwei grundverschiedene Benennungen.

15

Entstehung der Gemeinde Höchberg

Über die Errichtung der inneren und äußeren Landwehr von Würzburg, deren Gräben die östliche und westliche Grenze der Markung Höchberg - Erbachshof bilden, haben wir keine bestimmten Nachrichten. Man wird aber das 12. Jahrhundert, wo sich Würzburg immer mehr zu einem größeren städtischen Gemeinwesen entwickelte, annehmen müssen (wahrscheinlich 1190).

Merkwürdig ist es, daß ein solches Werk von dem Würzburger Geschichtsforscher Lorenz Fries nicht erwähnt wird.

Dr. Georg Ohlhaut hat zwar in seiner Beschreibung "Das Landschaftsbild um Würzburg im 16. und 17. Jahrhundert" die äußere Landwehr ausführlich beschrieben, aber bestimmte Angaben über die Erbauung wußte auch er nicht zu machen. Es sei in alten Zeiten viel Feindschaft für und wider im Lande gewesen, dem Bauern sei auf dem Felde sein Pferd vom Pfluge genommen worden, so daß keiner mehr allein habe ackern wollen; auch führte man die Bauern fort in die Gefangenschaft.

16

Wollten dann die Weiber ihre Männer wieder haben, so mußten sie viel Geld geben, deshalb sei dieser Landgraben gemacht worden. Dieses erzählte man sich noch vor hundert Jahren an der Erdburg (= Erbachshof 1800).

Die innere Landwehr zog von der Höhe des Gleißberges (Nikolausberg) zum Kühbachsgrund (Leistengrund) zum Hexenbruchweg und bildet heute noch die genaue Grenze der Markung Höchberg - Würzburg.

Die äußere Landwehr zog vom steinernen Kreuz an der Hettstaderstraße, östlich von Waldbüttelbrunn zum Finsterserholz (hier sind die beiden Doppelgräben noch gut erhalten), dann zum Erbachshof und zur Höhe östlich vom "kalten Loch" bei Kist. An der Straße am kalten Loch und an der Hettstader Straße waren bis zum Jahre 1582 Schlagbäume errichtet.

Das steinerne Kreuz ist eines der ältesten Denkmale in Franken. Schon dessen Größe und seine Stellung lassen erkennen, daß wir es hier nicht mit einem gewöhnlichen Bildstock zu tun haben. Auf der nach Osten zu gekehrten Seite ist das Wappen des Hochstifts Würzburg angebracht, auf der westlichen Seite befindet sich ein Adler, das Wappen der Grafen von Wertheim.

17

Diese ausführliche Beschreibung der Landwehr war notwendig, denn es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Errichtung ein bedeutender Wendepunkt für unser Dorf gewesen ist. Zwar wurde Höchberg 748 zur Pfarrei erhoben, die Grenze der Markung im Westen jedoch wird 779 noch als zu Würzburg gehörig bezeichnet.

Mit Unterstützung der Herren vom St. Andreaskloster, die ein selbständiges dem Kloster zins- und ehenspflichtiges Gebiet sicher wünschten, dürfte die Abtrennung vom Würzburger Gebiet vorgenommen worden sein.

Diese Erhebung zu einem Dorf mit eigener Markung und Selbstverwaltung ist jedoch scheinbar etwas gewaltsam, ohne Einwilligung des Stadtrates vor sich gegangen, denn noch im 16. Jahrhundert ließ einmal (1582) der Stadtrat die Kühe vom Mainviertel bis an die äußere Landwehr treiben, um dadurch seinen alten Besitzstand oder doch wenigstens das Weiderecht auf Höchberger Markung aufrecht zu erhalten.

Im Schatzungsbuche der Gemeinde Höchberg (1698) wird neben sonstigen Angaben bei der Schätzung

18

eines Grundstückes auch angeführt, daß der Viehhirt des Mainviertels von Würzburg fast den ganzen Sommer über "seine Huat mit der härth" auf hiesiger (Huat) Markung suchet, zu Schaden richtet, denn nach vorliegenden Ursachenfalles ist der Gütertax angesetzt worden.

Über das weitere Schicksal der ungefähr nach dem Jahre 1000 neu entstandenen Gemeinde Huchberg im 11. und 12. Jahrhundert liegen keine Nachrichten vor.

Vom Erbachshof

Zu den ältesten Kulturstätten um Würzburg und in Franken muß auch der Erbachshof, der 748 als ein Dorf mit Kirche und Cent an der Erdburg genannt wird, gezählt werden. 984 findet sich nochmals eine Nachricht und man erfährt, daß auch der Wald Büchelberg hiezu (Kirchholz) gehörte, dann aber schweigen die Nachrichten. Das Dorf, das jedenfalls nicht groß war, war zur Wüstung geworden. Nach einer Sage sollen die Einwohner nach Eisingen abgewandert sein. Abt Johann von Allendorf kaufte 1484 dem

19

Stifte St. Burkard die Wüstung ab, erwarb hinzu auch den Tiergarten von Martens von Grumbach, ferner das ebenfalls zur Wüstung gewordene Hofgut Außenbach (am äußeren Bach) zwischen Kist und Erbachshof, sowie das Häfnersgütlein jenseits der Landwehr.

1492 ließ Johann von Allendorf das erste Haus wieder aufrichten und zugleich einen Brunnen graben. Als er 1496 das Zeitliche segnete, standen an der Erdburg bereits 4 Häuser von Fachwerk mit den nötigen Ställen. Zu jedem Hause gehörten 70 Morgen Ackerland. Aber nach kurzer Blüte folgte bald wieder Verfall, die Bauern konnten die hohe Gült nicht aufbringen. 2 Höfe gingen wieder ein, die andern zwei, dem Hofspital gehörig, erhielten sich jedoch und bilden heute noch den Umfang des Hofes. Unter den Besitzern, die im raschen Wechsel im 17. Jahrhundert den Hof bewohnten, sind zu nennen: 1722 General Rüd von Collenberg, nach ihm einer "von Weiden" und einer "von Tannhausen".

1788 taucht zum erstenmale der Name Stumpf auf. Sein Träger stand jedoch nicht in verwandschaftlicher

20

Beziehung zu der Familie des Landrates Johann Stumpf, welche später in 2 Generationen den Hof bewohnte. 1842 hatte der Erbachshof zwei Hausnummern und zwei getrennte Anwesen, das eine zu 66 und das andere zu 36 Tagwerken.

1843 vereinigte ein gewisser Peter Wunderlich beide Höfe, dann wurden es wieder zwei Anwesen (Stumpf und Kohl), bis am Ausgang des 19. Jahrhunderts Landrat Johann Stumpf die beiden Höfe wieder vereinigte.

Im Jahre 1917 ging der Erbachshof sowie der Spitalwald in den Besitz des landwirtschaftlichen Kreisausschusses von Unterfranken durch Kauf über. Der Kaufpreis betrug 180.000 M. Es wurden dort große bauliche Veränderungen vorgenommen, in einem Neubau eine hauswirtschaftliche Schule für Landwirtstöchter eingerichtet. Eine Musteranstalt für Saatzuchtwirtschaft wurde gegründet.

1932 übernahm Baron Guérard um 205.000 RM den Hof und ließ ebenfalls größere bauliche Verbesserungen vornehmen, um neben der Landwirtschaft auch die Saatzuchtwirtschaft weiter zu führen.

21

An die ehemals kriegerische Bestimmung des Namens "Erdburg" erinnert nur noch der Bestandteil "Er". Der Übergang des Namens Erdburg in "Erbach" ist auf die mundartliche, leichtere Aussprache zurückzuführen. Es findet sich schon im 16. Jahrhundert die Bezeichnung "Erbacher Hof". Aber auch diese Namensgebung wurde noch verkürzt, denn man sagt in Höchberg, Eisingen und Kist der "Ärberhouf".

Die Kapelle, die durch alle Stürme der Zeit hindurch sich erhalten hatte, wurde im Jahre 1802 wegen Baufälligkeit an Jörg Neumann von Höchberg auf Abbruch verkauft. Als Kaufpreis werden 3 Karolin genannt (1 Karolin = 11 M).

Durch die Säkularisation (Aufhebung des Kirchenbesitzes) im Jahre 1803 kam der Erbachshof, der schon seit 748 zur Pfarrei Höchberg gehörte, auch politisch zur Gemeinde; zugleich wurde auch der Name Erbachshof amtlich endgültig festgelegt. Der Hof hatte früher eine selbständige Markung. Ein alter Grenzstein aus der Zeit des Fürstbischofs Julius steht in der Waldabteilung Geiswiese und träumt einsam und verlassen in unsere Zeit herein

22

Die Bauweise unter der fürstbischöflichen Regierung Unter dem Abt Johannes von Blaach (?) erlangte das Kloster St. Burkard (Andreaskloster) im Jahre 1350 das jährliche Rechnis von 10 Malter Korn auf dem Sandhof in Höchberg. Es ist dies die erste schriftliche Nachricht über das Dorf "Huchberg" nach der Erhebung zu einer selbständigen Gemeinde. 1 Malter = 230 - 270 Pf.

Dieser Sandhof war ein Anwesen in dem feiner Sand (Putzsand) verkauft wurde und stand wahrscheinlich in der Mitte des Dorfes. Am Ausgang des vorigen Jahrhunderts war es auf dem Lande noch ein allgemeiner Volksbrauch, daß nachdem am Samstag die gute Stube mit Wasser gereinigt war, feiner Mainoder Grubensand auf den Fußboden gestreut wurde. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß das Dorf damals (1350) immerhin schon aus einer größeren Anzahl von Höfen bestanden hat, denn sonst hätte der Sandhofbauer ein schlechtes Geschäft gemacht.

Eine sichere schriftliche Nachricht über die Größe und Einwohnerzahl aus dem 13. und 14. Jahrhundert besitzen wir nicht; nur an einigen alten Häusern läßt sich die Lage, der Umfang des Dorfes und die Bauweise erkennen.

23

Man baute damals nicht nach einer Baulinie, sondern es wurden von der Dorfstraße aus Sackgassen und Höfe angelegt. Die Bauweise in ältester Zeit war das Blockhaus, eine aus behauenen Baumstämmen zusammengefügte Wohnhütte, diesem folgte das Lehmfachwerkhause (Flechtwerk).

Die Wohnhäuser aus der Zeit vor 1631 waren schmal und hatten alle zwei Stockwerke. Die Wohnstube war nur so hoch, daß ein Mann gerade noch aufrecht stehen konnte. Die Wohnräume wurden der leichteren Beheizung wegen so niedrig gehalten. Die Küche hatte einen offenen Kamin. Auf dem gemauerten Herd stand der Dreifuß. Es ist dies ein dreieckiges Eisen, auf das die Kochtöpfe gestellt wurden. An der Seitenwand des Hauses war der Backofen angebaut, der mit der Küche verbunden war. In der Wohnstube stand ein mächtiger eiserner Ofen, der von der Küche aus geheizt wurde. Die Beleuchtung der Stube bestand aus einem kleinen Oellämpchen oder Kienspan. Stall und Wohnräume waren unter einem Dach.

24

Zum Keller führte eine Treppe im Ern (Hausflur), der mit einer Falltüre abgeschlossen wurde. Die Scheune stand gewöhnlich rechtwinkelig zum Wohnhause. Nach dem Jahre 1631 wurde das fränkische Spitzgiebeldach in Höchberg aufgenommen. Es wurden zuerst die sog. Nothäuser erbaut. Diese sind zu erkennen an der mit Stuckholz ausgelegten Kellerdecke. Die gewölbten Keller kommen erst nach 1670 allgemein in Aufnahme und wurden nach dem Jahre 1870 durch Flachgewölbe mit Eisenträger ersetzt. Das Spitzgiebeldach hat sich für das fränkische Bauernhaus bestens bewährt, wurde aber in Höchberg immer mehr durch die größeren Barockhäuser mit gebrochenem Dach ersetzt. Tür und Fensterfassungen wurden mit Kehlen und Leisten versehen. Die Zimmer sind hoch und mit Stuckleisten ausgestattet.

25

An einigen Häusern aus dieser Zeit sind Schwippbögen jetzt noch zu sehen. Zwei solche Bögen, die als Hofabschluß dienten, der eine am Schulhof und der andere in der Mitte des Dorfes (jetzt Rügemer). Dieser bildete einen schönen Abschluß der Hauptstraße, wurde aber leider abgetragen, wodurch das alte malerische Dorfbild verunstaltet wurde (1902). Zusammenfassend können wir das Dorf mit seinen verschiedenartigen Hausformen, die alle mit der Giebelseite der Straße zugekehrt sind, ein fränkisches Reihendorf nennen.

Die ehemalige Wasserleitung von Höchberg zum Marienberg

Schon Bischof Burkardus soll seinen Wohnsitz deshalb vom Marienberg in das St. Andreaskloster verlegt haben, weil auf dem Berge kein Wasser vorhanden war.

Vom 8. bis 12. Jahrhundert fehlen die Nachrichten über den Marienberg; die Burg war verfallen.

Auch von der mittelalterlichen Burganlage, die um das Jahr 1200 von Bischof Konrad von Querfurt

26

gegründet und dann durch Hermann von Lobdeburg (1225 - 1254) weiter ausgebaut worden ist, blieb nichts erhalten als der Bergfried (Runder Turm) Unter Bischof Hermann von Lobdeburg begann der Streit zwischen den Würzburger Bischöfen und der Bürgerschaft, er verlegte deshalb seine Hofhaltung auf die Burg. Diese setzte aber eine Wasserzufuhr voraus und konnte in Folgedes Streites nur von Westen erfolgen. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß schon in dieser Zeit eine Wasserversorgung von Höchberg her erfolgte, z. B. durch Transportmittel.

Durch Höchberg zieht ein alter Kanal, der schon öfter bei Bauarbeiten freigelegt wurde. Dieser hatte den Zweck, den Bach durch das Dorf aufzunehmen, wie dies in heutiger Zeit durch den neuen Kanal auch der Fall ist. Der alte Kanal hatte eine Länge von ungefähr 200 m und setzte sich dann durch eine Mauer fort, bis zu der Stelle, die früher die "Rotlücken" hieß. Es ist dies ein Straßendurchbruch um den Bach von der rechten auf die linke Straßenseite zu leiten (am Gasthaus zur Post). Diese Mauer hatte ebenfalls den Zweck, den Bach geschlossen weiterzuleiten. Merkwürdig ist, daß keine Sage oder Urkunde etwas von diesem Bauwerk berichtet.

27

Als Bauzeit dürfte das 14. Jahrhundert in Frage kommen. 1320 ließ Bischof Gottfried von Hohenlohe "die Quelle zu Huchberg" in eine Wasserstube fassen und von da mittels Bleiröhren in das Schloß Frauenberg leiten. Die Brunnenstube oberhalb des Dorfes ist ein gewölbter Keller 8 m lang und 2,25 breit, dem ein Sammelbecken vorgelagert ist. In heutiger Zeit ist das Wasser dem oberen Dorfbrunnen zugeleitet. Als 1498 die Würzburger Bürger mit dem Bischof Gerhard von Schwarzburg in Streit lagen und das Schloß belagerten, wollten die Häcker und Zimmerleute, die vom Hochberg aus (hoher Berg, nicht Höchb.) den Sturm ausführten, die Wasserleitung abschneiden, konnten aber die Röhren nicht finden.

28

Während des Bauernkrieges 1525 wurde die Leitung zerstört. Bischof Konrad von Thüngen ließ 1535 diese wieder herstellen und einen Springbrunnen im Hofe des Schlosses errichten. Auch während des 30jährigen Krieges 1631 wurde die Leitung abgeschnitten, man mußte sich auf dem Marienberge mit dem in Cisternen gesammelten Wasser behelfen. In der Zeit von 1631 bis 1654 wurde im Schloßhof ein Brunnen gegraben, dessen Schacht bis zum Spiegel des Maines hinabreicht. Die Leitung von Höchberg hatte nur noch die Aufgabe den Springbrunnen zu speisen, der 1664 von einem Franzosen, der das Schloß auf einer Reise besichtigte noch erwähnt wird. Nach einer Mitteilung im Höchberger Matrikelbuch wurden 1670 die Bleiröhren ausgegraben und das Wasser der Gemeinde zurück gegeben, nachdem diese Leitung das Schloß Marienberg 350 Jahre (1320 - 1670) mit Wasser versorgt hatte.

Quellen: Dr. August Diel. Die Burg zu Würzburg

Roman von Walter Blöhm. Gottesferne.

Matrikelbuch Höchberg. Pfarrer Heß

29

Die Bauern in Höchberg 1525 In allen Stürmen und Belagerungen, die im Laufe der Zeit die Feste Marienberg bedrohten, wurde Höchberg und Umgebung als Lager und Stützpunkt ausersehen. Zur Zeit Rudolfs von Scherenberg 1476 erscheinen 16000 bewaffnete Bauern mit 400 Kerzen, die Anhänger des Hans Böhm, des Pfeiffers von Niklashausen, vor dem Schlosse und verlangten die Freigabe des Hl. Jünglings, die aber durch den Bischof abgelehnt wurde. Als die Menge drohend Steine gegen die Fenster warf, donnerten die Feuerbüchsen des Schlosses. Die aufgeregte Menge wurde verjagt und verfolgt. Der Bischof schickte seine Reiter über Höchberg nach, an der äußeren Landwehr und am alten Friedhof zu Waldbüttelbrunn, wo 200 Bauern Widerstand leisteten, wurden 12 Bauern erschlagen und liegen in dem alten Friedhof neben der alten Kirche begraben. Hans Böhm predigte zu Niklashausen die Ankunft einer neuen Zeit, in der das Volk selbst sein Schicksal in die Hand nehme (Volksgemeinschaft).

30

Diese Begebenheit war das Vorspiel zur deutschen Bauernerhebung, die 50 Jahre später aus der damaligen schlimmen Lage der Bauern entstanden ist; die zwar Erfolg versprechend begann, aber durch die Unfähigkeit der Führer und der Uneinigkeit der Bauern mit einer schweren Niederlage endigte. Nachdem im Jahre 1525 die aufständigen Bauern das Zobelschloß in Guttenberg zerstört hatten, zogen sie nach Höchberg und schlugen daselbst ein Lager auf. Georg Metzler wohnte im Dorfe, Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand hatte den Hettstadter Hof als Quartier erwählt. Von beiden Orten aus ist eine gute Beobachtung des Schlosses Marienberg möglich. Vom 7. - 14. Mai lagerte der helle Haufen in einer Stärke von 10000 Mann in und um Höchberg. Ihre erste Tat war, daß sie die von Bischof Heinrich (Gottfried?) von Hohenlohe erbaute Wasserleitung, die das lebenspendende Naß durch Bleiröhren auf den Marienberg leitete, durchschnitten. Berlichingen verließ das Lager nachts, angeblich um dem Feind entgegen zu ziehen, überließ jedoch die Bauern ihrem Schicksal.

31

Den Rest des Bauernheeres führte ein Würzburger Bürger namens Link, auch Bermeter genannt, in das Mainviertel, wo sie im Ritterstift St. Burkard alles kurz und klein schlugen. An einem Stützpfiler des Chors der Kirche zu Höchberg sieht man jetzt noch in einfachen Umrissen ein Wappenschild eingemeißelt. Es stellt einen Pferdekopf dar und ist das Wappen der Familie Zobel, deren Schloß die Bauern zerstört hatten. Aus den wenigen Mitteilungen über die Vorgänge während der Anwesenheit der Bauern in Höchberg geht hervor, daß die Führer die Eigenschaft des Platzes um die Kirche als einen wichtigen Beobachtungsposten gegen Schloß Marienberg richtig erkannt und im damaligen, teils mit Mauer, teils mit festem Zaun umgebenen Kirchhof eine Art befestigte Hauptwache eingerichtet hatten. Das Hauptlager der Odenwälder Bauern, des "hellen Haufens", das ist der feste, starke Haufen, war im Hessental, daher auch der Name. Bischof Konrad von Thüngen ließ zum Zeichen,

32

daß die Hilfe für das Schloß herannahe, den Hettstadter Hof abbrennen. Ob hierbei auch das sogenannte alte Schloß im Hettstadter Gemeindewalde in Flammen aufging oder ob es schon vorher durch die Bauern zerstört wurde (letzteres ist sehr wahrscheinlich), ist nicht festzustellen.

Anmerkung: Das alte Schloß war ein Raubritterschloß und wurde wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zerstört (1444).

Die H6chberger Bauern haben sich 1525 neutral verhalten. M6glich ist, da6 die Leitung des Bauernheeres den H6chberger Bauern die Marktgerechtigkeit versprochen hat, um diese zum Beitritt in die Bauernschaft zu bewegen, wie sie ja auch W6rzburg die Reichsstadt versprochen haben. Dieses h6tte aber einen Sieg vorausgesetzt. Wahrheit ist, da6 in H6chberg auf der Dorfstra6e Buden aufgeschlagen waren, wie bei einem Jahrmarkt. Es wurde auch t6chtig gebraten und gesotten und s6mtlicher Wein in den Kellern ausgetrunken, aber zu einem Markt geh6rt doch auch eine obrigkeitliche Genehmigung und diese ist niemals gegeben worden. Die Annahme, H6chberg sei einmal eine Marktgemeinde gewesen, ist frei erfunden.

33

H6chberg 1595

Am Ausgang des 16. Jahrhunderts unter der Regierung des F6rstbischofs Julius werden in einem Zinsbuche des hochadeligen Ritterstifts St. Burkard zu W6rzburg f6r die vier Stiftsd6rfer: Lengfeld, Kirchheim, Eisingen und H6chberg 39 Einwohner als Besitzer von Huebg6tern in H6chberg aufgef6hrt.

Um diese Zeit wurde auch die Flurmarkung neu versteint. Bischof Julius ordnete an, da6 zu den arkungsgrenzsteinen "behauene St6cke" verwendet werden m6ssen. Von diesen 6ltesten Steinen sind noch mehrere erhalten an der Grenze gegen Waldb6ttelbrunn, sowie im Steinbachtal. Unterhalb des steinernen Br6ckleins steht ein Stein, der die Nummer 73 sowie die Jahrzahl 1594 tr6gt.

Die heutige Markung H6chberg - Erbachshof grenzt im Westen an die Markung von Eisingen und ist mit 31 Grenzsteinen besetzt.

Anschlie6end zieht die Grenze H6chberg - Waldb6ttelbrunn n6rdlich und ist mit 68 Grenzsteinen vermarkt.

34

Die Markungsgrenze Zell bildet durch den Staatswald (fr6her Klosterwald Oberzell) mit 35 Steinen die n6rdliche Grenze. An diese schlie6t sich die W6rzburger Markung an mit 64 Steinen. Den Abschlu6 s6dlich bildet der Staatswald B6chelberg mit 36 Steinen. Die ganze Markungsgrenze ist mit 234 Steinen besetzt.

Die Besitzverh6ltnisse der Einwohner von H6chberg 1595 waren sehr verschieden. Acker- und Weinbau waren vorherrschend. Im Dorfe stand eine Schmiede und ein Kalkofen. Eine Schankst6tte (Wirtschaft) wird nicht erw6hnt.

Ein Hof, Normal- oder Einheitsgr66e, ist durchschnittlich 36 Tagwerk Feld.

Hube ist ein halber (30 Morgen) Hof.

Lehen, ein Viertelhof.

S6lden, ein Achtelhof.

1/16 Hof wurde Baus6lden genannt (wenn man noch etwas anbauen und Vieh halten kann).

1/32 Hof = gemeine S6lden. Inleute, nannte man die Inhaber einer Mietwohnung.

Juden waren im Jahre 1595 in H6chberg nicht, nur 1 Witwe, ans6ssig.

Die Einwohnerzahl d6rfte sch6tzungsweise ungef6hr 450 Seelen betragen haben.

35

Dem Ritterstift St. Burkard zinspflichtige Einwohner von 1595:

Andreas Spiegel, Schulthei6, Michel Seybot, Hanne6 Neumann, Bastian Stark, Adam Alzmann Bastian Stark der jung, Veit Albert, Schneider, Hanne6 Stark, Thomas Baunach, Adam Schmidt Hanne6 Baunach, Hanne6 Schlei6ser, Schlosser, Andreas Platz, Endres Schlei6ser, Hanne6 Platz Moritz Schulthei6 (Schulz), Endres Deeg, Hanne6 Stumpf, Konrad G6bel, Martin Werrlein Lorentz Genheimber (Wittib), Linus Winzenh6ller, Michel Geiger, Han6 Caspar Wittmann Andreas K6rner, Philipp Wittmann, Hanne6 K6ttenbaum, Han6 Weigand (Schmied) Heinrich Lutz, Martin Karl, J6rg Lieblein, Adam B6ttner, Claus Rot, Hann6 Herold, Kilian Ringelmann Conrad Diem, Hanne6 Spiegel, Else Mayer und den Sohn Wolf Mayer, Hanne6 Seybot (Seubert)

36

Vom 30j6hrigen Kriege 1618 - 1648

Eine schwere Pr6fung kam 6ber H6chberg im Jahre 1631 mit dem Schwedenkriege. Der damalige Pfarrer Alberti fl6chtete sich, nachdem er den Kirchenschatz geborgen, bei der Ankunft von 100 schwedischen Reitern mit all' seinen Pfarrkindern zu H6chberg und Waldb6ttelbrunn und blieb 5 - 6 Wochen aus.

(Nach einer Sage sollen die Einwohner von H6chberg in den Guttenbergerwald gefl6chtet sein.)

Die Schweden brannten das Dorf bis auf einige H6user ab; dies best6tigt ein Eintrag in der H6chberger Todenmatrikel: Anno 1631 Johannes Stark senior, durch eine Kugel get6det von den Schweden. Michael Lieblein gleichfalls von den Schweden ermordet und alle H6user in Brand gesteckt, unter deren Schutt und Asche die unbedeckte und versengte Leiche eines Weibes gefunden wurde.

Neben diesen schmerzlichen Verlusten an Eigentum und Menschenleben mu6ten

37

die 6berlebenden auch noch hart bezahlen. Durch Mandat des schwedischen Kammerpr6sidenten (1633) hatte H6chberg monatlich 194 fl. (Gulden) 8 Batzen Steuer zu bezahlen. In den nun folgenden Jahren hatte H6chberg und Umgebung verh6ltnism6ssig Ruhe. Denn der Krieg w6tete mehr an den n6rdlichen und 6stlichen Grenzen des Reiches. Der Ort erstand wieder und die Einwohnerzahl vermehrte sich durch Zuzug. Erst gegen Ende des Krieges wurde H6chberg wieder heimgesucht. Pfarrer Ha6 berichtet auf Seite 8 in dem von ihm neu angelegten Matrikelbuche: Was in diesem Jahre "Anno domini" 1648 alles geschehen ist.

Im Januar war überall Ruhe, im Februar wurde, wie man sagt auf Befehl des hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Würzburg wegen des Heeres der Schweden sowohl als der kaiserlichen Truppen das ganze Landvolk Frankens veranlaßt von Ort zu Ort zu flüchten; obwohl damals nur die Soldaten des Bayernfürsten in Franken ihre Winterquartiere

38

hatten, war es doch von so vielen Plünderungen bedrückt, daß man sie gar nicht aufzählen kann; als aber die bayrischen Soldaten merkten, daß die Schweden im Anzug seien, wandten sie Franken den Rücken. Bei ihrem Durchzug wurden viele Orte in Asche gelegt und auch viele Häuser in Waldbüttelbrunn (was ich mit eigenen Augen gesehen habe) angezündet. Sechs Regimenter verweilten 3 Tage und Nächte in dem kleinen Orte Höchberg. Am folgenden Tage wieder 2 Regimenter Fußsoldaten, die alles übrige verwüsteten. Am 14. April wurde alles Vieh des Dorfes von der Weide weg getrieben mit Ausnahme der Kühe des Pfarrers, weil man im Pfarrhause verschlafen hatte als der Hirt austrieb und die Kühe deshalb nicht aus dem Stalle gelassen wurden. Am 31. Mai, gerade am hl. Pfingstfeste, kam eine Streifpartie, von welchem Heere ist nicht gewiß, nach Höchberg und wollte Pferde holen; da sie keine fanden, nahmen sie den Leuten besonders dem Pfarrer, das gekochte Fleisch

39

hinweg und ritten davon. Am selben Tage kehrten die Landleute von da und dort wieder zurück, waren aber, obwohl der Pfarrer das Feuer an den allenthalben in Brand gesetzten Hecken und Zäunen gelöscht hatte, welches den ganzen Ort nach dem Abzug der Soldaten hätte verzehren können, so undankbar, daß sie auch nicht die geringste Hilfe leisteten. Die schwersten Zeiten für das Dorf Höchberg waren mit dem Schwedenkriege, dessen unheilvolles Gedächtnis allen deutschen Stämmen und Gauen heute noch erhalten ist, überstanden. Wie in vielen anderen Orten hat sich auch in unserem Dorfe ein sog. Schwedenlied, das über das Verhalten der schwedischen Mordbrenner aus Volksmunde entstanden ist, erhalten.

Die Schwe-ida sänn kumma -- häm Ölles mit ganumma,
häm die Fänster nei g'schlagä --- uns 's Blei fort gatraga.
Häm Kug'l gagossa --- un die Leut mit dr schossa.

40

Lehmgruben und Ziegelhütten vor 1698

Besonders bekannt war Höchberg unter der Regierung des Fürstbischofs Julius (1573 - 1617) durch seine Lehmgruben unterhalb des Pfarrgartens, aus denen die städtische Ziegelei zu Würzburg, die vor dem Sandtore errichtet war, zur Herstellung der hellen Ziegel und Backsteine ihren Bedarf nahm. (Es durfte kein anderer Lehm hiezu verwendet werden.) 1698 besaß Hans Langhirt (Ziegler) ein Haus mit zwei Wohnungen, sammt der dabei stehenden halben Ziegelhütten und halben Teil des Brönnofens, gleich unter dem Dorf gegen Würzburg gelegen, zinsbar dem Rückermainamb. Georg Langhirt Ziegler besaß eine halbe Hofreith mit Martin Langhirten unten am Dorf. Darauf stehet ein feines neu gebautes Haus neben anderen Gebäuden, ahn Hans Betzen liegend. Zinst dem Höchberger Gotteshauß jährlich 15 ?. Mehr: Eine Ziegelhütte gegen

41

Würzburg, die begrenzt mit ihren darumb herliegenden Artveld (Ackerfeld) 3 1/4 Morgen mitsammt dem Handwerk. 200 Gulden Tax.

Ferner 1 Morgen 17 Gerthen dem Steinbruch, auch an der Ziegelhütten oberhalb liegend, in sich haltend wird dies alß ein dem Besitzer sehr nutzbares Guet geachten.

Es ist dies der sog. Wadenkleesteinbruch, der sich jetzt im Besitz der Stadt Würzburg befindet. Die Ziegelhütte stand am Hüttenweg. Zwischen dem Winterleiten- und dem Steigweg (Stäg).

Kilian Langhirt besaß ein Haus und Scheuer im Dorf neben Hans Seubert (jetzt Andres Seubert) und dem gemeinen Weg gelegen. Mehr: Ein geringes Plätzlein an obiger Hofraith (jetz. Joh.Hupp).

Ferner den halben Teil mit Grund und Boden an der Brönnhütten gleich unterm Dorf.

Neues Schatzungsbelegbuch. Ort Huchberg 1698

Gemeindearchiv, Seite 340, 417, 478.

Die Ziegelhütte am Hüttenweg wurde 1776 abgebrochen.

Am 17. Sept. 1785 erlaubte das Ritterstift St. Burkard die Erbauung einer Ziegelhütten außerhalb des Dorfes, auf Grund und Boden des Schultheißen Johann Kohl.

42

Höchberg 1650 - 1698

Der wichtigste Zeitabschnitt in der Vergangenheit unseres Dorfes ist die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Dorf hatte sich wieder erholt und es begann der Neuaufbau. Es entstand ein neues Schulhaus (jetzt Kinderbewahranstalt). Das Kirchenschiff wurde vergrößert, der Kirchturm erhielt an Stelle des alten, schrägen Daches eine welsche Haube aufgesetzt. Das jetzige Pfarrhaus stammt aus dem Jahre 1784. Es entstand in dieser Zeit jenes malerische um die Kirche gruppierte Dorfbild, das uns allen heute noch vertraut ist.

Das Dorf zählte damals 57 Haushaltungen. Die Dorfllinde stand am Gußgraben (jetzt Rügemer).

Über den Bach führte ein Steg; der Dorfbrunnen an der Brunnengasse wurde errichtet (1670). Aber auch die

Einwohnerzahl hatte sich erhöht durch Zuzug, fremde Namen treten auf, die allerdings wieder verschwunden sind.

1698 erfolgte eine neue Schätzung aller Gebäude und Grundstücke. Das Ergebnis wurde in einem Schätzungsbuche niedergelegt und ist im Gemeindearchiv aufbewahrt.

43

Hausnummern gab es in jener Zeit noch nicht, man sagte: neben dem und dem.

Erwähnt werden im Dorfe der Klinggraben und die Bronnengaß, alle übrigen Wege werden als "gemeiner Weg" (Gemeindeweg) bezeichnet.

Das Schultheißenamt begleitete (Anm. bekleidete) 1698 Hans Melchior Genheimber und Michel Feineisen. Namen der Einwohner von 1698.

Michel Ackermann, Hans Kohl der lang, Georg Ackermann, Hans Georg Körner, Hans Melchior, Albert Veit Küttenbaum Wittib-(Schneider), Simon Poland, Hans Melchior Knorr-Schmied, Hans Betz, Hans Kohl der alt Michel Baunach, Georg Keßer, Häcker, Gabriel Butler, Martin Körner (Bauernwart), Hans Adam Blatz, Valentin Klüpfel-Schuhmacher, Adam Behmb (Böhm) Hans Knorr (Häcker und Schmied an der Leisten), Adam Kohl, Georg Diemb, Andres Kohl, Hans Diemb,

44

Philipp Diemb. Hans Seubert Wittib. Hans Diemb der jung. Andreas Seubert. Andreas Feineisen. Sabina Seubertin ledig. Michel Genheimber, Bastian Stumpf, Hans Hupp Bauer, Hans Adam Stumpf, Kilian Langhirt Zieger, Georg Spiegel, Hans Langhirt, Hans Melchior Spiegel, Georg Langhirt, Bastian Spiegel, Martin Langhirt Bauer, Adam Spiegel, Nikolaus Liebler Schuhmacher, Hans Stumpf Wittib, Melchior Lieblein, Georg Stumpf, Michel Lieblein, Adam Schrein, Hans Liebleins Wittib (Witwe), Michel Schultheiß (Schulz), Hans Neumann, Michael Schätzlein Wirt, Lorentz Reichard (Reichert), Michael Wagner, Philipp Seubert, Hans Seubert der jung,

Das Dorf Höchberg war 1698 noch ein Bauern und Häckerdorf. Die Viehzucht war nicht sehr bedeutend. Man zählte an Haustieren:

20 Ochsen, 40 Kühe, 13 Pferde, 11 Geißen und 22 Schweinsmütter (Zuchtschweine).

45

Waldgüter auf Hühberger Markung 1698

75 1/4 Morgen 7 Gerthen Weinberg,

38 2/4 Morgen 7 1/4 Gerthen Wiesen,

1/4 Morgen 14 Gerthen Graspärten

und 1479 3/4 Morgen 11 Gerthen Artfeld

(Ackerfeld) in drei Fluren und 132 Morgen

Gemeindeholz.

Summa

Hühberger Gesamtvermögen:

7557 Gulden

1 Batzen 25 Pf.

Gemeindevermögen: 161 Gulden 2 Batzen 25 Pf.

Gemeindegeld

24 Morgen Laub- und Eichbaumwaldung zwischen der fürstlich und der burkardischen Waldung am Büchelberg gelegen, der Morgen zu 7 Gulden,

28 Morgen Laubholz neben dem Hofspital im Tiergarten gelegen.

80 Morgen bei dem Först neben Büttelbronner Markung gelegen (Bauernsee und Schwemmsee).

46

Höchberg der älteste Wallfahrtsort in Franken

Nach glaubwürdiger Überlieferung erbaute Bischof Burkardus das erste Kirchlein und weihte dieses der seligsten Gottesmutter Maria. Er begab sich selbst oft vom St. Andreaskloster durch den stillen Talgrund (Leistengrund) nach Höchberg um hier der Andacht obzuliegen. Sein Beispiel fand Nachahmung damit war die Wallfahrt nach Höchberg begründet. Die Zahl der Prozessionen, die alljährlich regelmäßig wiederkehrten, Leben und Verkehr ins Dorf brachten, war eine überaus große. Pfarrer Johann Sebastian Weidner verzeichnet im Matrikelbuch um das Jahr 1754 folgende: Filialgemeinde Waldbüttelbrunn am Sonntag nach Ostern; Pfarrei Greußenheim am 23. April. An beliebigen Tagen im Mai die Graben-, Dom- und Neumünsterschule. Am 2. Pfingstfeiertag die Junggesellensolidarität Würzburg.

47

Auf Dreifaltigkeitssonntag die Einwohner von Hettstadt, Eisingen, Roßbrunn und Mädelfhofen.

Am 24. Juni die jüngeren Studenten von Würzburg. Am Feste Peter und Paul die Gemeinde Kist. Am 22. Juli die Gemeinden Zell und Margetshöchheim. Am Feste Maria Himmelfahrt (?) 2. Juli die Gemeinde Heidingsfeld. Die Pfarrei St. Burkard am 24. August, welche sich seit dem Jahre 1613 wegen Abwendung einer pestartigen Krankheit hiezu verpflichtet hatte. Ferner die Herren- und Bürgersolidarität von Würzburg am 1. September. Die beiden letztgenannten Prozessionen sind bis heute unserem alten Wallfahrtsort treu geblieben. Durch die Säkularisation 1803 gingen viele Prozessionen besonders von Würzburg ein; aber auch durch die Erbauung der neuen Wallfahrtskirche "Käppele" auf dem Nikolausberge wurde der

Wallfahrt nach Höchberg gewissermaßen das Wasser abgegraben. Man trug zwar Gedanken, daß zwei Wallfahrtsorte nebeneinander zu viel seien, man solle die angefallenen Opfergaben an Geld lieber zur Ausbesserung des baufälligen Turmes zu Höchberg verwenden, allein es wurde anders beschlossen.

48

Am 5. April 1748 wurde der Grundstein zur Wallfahrtskirche auf dem Klesberg gelegt, aber erst nach einer Bauzeit von 76 Jahren (1824) konnte die Einweihung vollzogen werden. Die wenigen Prozessionen, die heute noch nach Höchberg kommen, sind nur ein Rest aus vergangenen, besseren Tagen.

1. Du hast im Lauf der Zeiten gefunden ächten Wert, hast dich in Leid und Freuden als stilles Dorf bewährt.
2. Burkardus kam gegangen, baut' auf ein Kirchlein hier, von Ost' von Süd' und Westen Wallfahrer zogen zu dir.
3. Und fromme Mönche pflanzten die Reben an dem Hang, der Glockenklang vermählte sich mit dem Pilgersang.
4. In Sturm und Kriegeszeiten hast du viel Leid erfahr'n, es legte dich in Asche der Schweden finsterner Wahn.

49

5. Du hast dich wieder erhoben drum blühe fort und fort, so lang dein Kirchlein oben dich schützt, mein Heimatort.

M. Wilhelm

Ackerbau und Dreifelderwirtschaft im 18. Jahrhundert In der Landwirtschaft ging um das Jahr 1734 eine bedeutende Umwälzung durch die Aufnahme des Klee- und Kartoffelanbaues vor sich, die auch den fränkischen Bauern zu einem besseren Fortkommen verhalf. Die Kartoffel wurde in der Umgebung von Würzburg eingeführt von Philipp Adam Ullerich zu Lauda. Er machte große Reisen, kam dann nach Würzburg und wurde zum Universitätsprofessor ernannt. Ullerich war ein um die Hebung der Landwirtschaft hochverdienter Mann; er hat auch den Kleeanbau eingeführt.

Wie es auf einem 1737 auf dem Galgenberge errichteten Denkmal heißt, hat er dort oben die weite Öde in fruchtbare Gefilde umgewandelt. Er wurde deshalb scherzweise der Bauernprofessor genannt

50

Er starb am 28. November 1748. Sein Grabmal befindet sich in der Kirche St. Peter in Würzburg.

Die Dreifelderwirtschaft, die 764 zum ersten male erwähnt wird, bestand in der Sommer- und Winterflur und der Brache. Letzte diente hauptsächlich für Schafe als Weideland. Die Markung teilte sich dadurch in drei Fluren: 1. die Büttelbrunnerflur, begrenzt vom Viehtrieb (Hessental), Steigweg (Stäg), alte Straße zum Kirchholz und zum Tiergarten, anlehnend an die Waldbüttelbrunner Markung, dafür auch der Name und an den Zeller Wald.

2. die Büchelbergflur wurde begrenzt von der alten Straße und der Waldabteilung Büchelberg mit dem Roßbergweg als östliche Grenze, hiezu gehörten auch die Äcker am Forst und Karwinkel.

3. die Glesbergflur bildete die Höhe des Nikolausberges. Als unsere germanischen Vorfahren das Land besiedelten, fanden sie vorwiegend nur Wald vor. Die Dorfmark mußte erst in meist viereckigen Flächen aus dem Wald herausgehauen werden.

51

Die so gewonnenen Flächen teilte man in Gewannen und in Morgen oder Tagwerke. Jeder Dorfgenosse erhielt seinen Anteil durch das Los zugeteilt und zwar an der guten und schlechten Bodenlage. Auf diese Weise entstand schon in frühester Zeit die heute noch vorhandene Grundstückzerstreuung. Ungeachtet dieser weit auseinander liegenden Grundstücke nannte man die zu einem Hofe gehörenden Äcker eine halbe oder ganze Hube (= Habe). Die anbeifähige Ackerfläche auf Höchberger Markung war eingeteilt in 40 halbe Huben, die gewöhnlich ungeteilt vom Vater auf den Sohn übergingen. Weinberge, Wiesen, Gras und Krautgarten gehörten zu dieser Einteilung nicht.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Huben zerschlagen und in einzelne Grundstücke aufgeteilt. Durch die vielfache Erbteilung entstand die für die Landwirtschaft schädliche Besitzersplitterung, der durch das neue Erbhof-

52

gesetz vorgebeugt werden soll.

Werfen wir noch einen Blick auf die heutige Wirtschaftsweise auf unserer alten Dorfmark, dann finden wir, daß von der Dreifelderwirtschaft nichts mehr übriggeblieben ist als nur die Grenzen; jedes Quadratmeter Grund und Boden muß heute angebaut werden. Ein bestimmter Name ist für diese Betriebsweise noch nicht gefunden. Wir wollen sie jedoch (Besseres vorbehalten) "die Selbsthilfewirtschaft" nennen.

Der Weinbau auf Höchberger Markung 985 - 1900 Aus einem Eintrag im Höchberger Pfarrmatrikelbuch geht hervor, daß um das Jahr 985 viele Pilger, die von da und dort herkamen und durch Mariens Fürbitte viele Wohltaten an Leib und Seele empfangen hätten, wollten den Ort nicht mehr verlassen und vergrößerten ihn durch neue Gebäude; so wuchs der Ort in kurzer Zeit zu einem Dorf von 150 Häusern (vielleicht mit Nebengebäuden) und zahlreichen Bewohnern.

53

Diese begannen mit Hilfe der oberen Herren Weinberge zu pflanzen. Die ersten Weinberge wurden gleich hinter der Kirche angelegt. An der Stelle, wo heute der Friedhof ist, heißt die Flurlage jetzt noch "alte Weinberge".

1595 werden am Neuberg 26 Weinbergsbesitzer im Haus- und Lehensbuch des Ritterstifts St. Burkard aufgeführt.

Ungefähr hundert Jahre später finden sich Weinbergsanlagen: Im Rot, an der Rotlinken, Karwinkel und Weilersee (Allersee), die zum Teil von der Filialgemeinde Waldbüttelbrunn bebaut wurden.

Das 18. Jahrhundert ist die Blütezeit des Weinbaues in Höchberg, denn es ist jetzt auch der Roßberg, der Ziehrück (Ziegenrück) und Guggelesberg durchaus mit Reben bepflanzt. Am Greinberg und Behrsberg (Bär) werden ebenfalls Weinberge genannt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte ein bedeutender Zuzug von Handwerkern

54

nach Höchberg und durch diese werden jetzt auch Weinbergsanlagen durch Ankauf auf Würzburger Markung erworben. Alter Berg, vorderer und hinterer Steinbach (Schteebach) und Spittelberg (Spitalberg) werden genannt.

Ich selbst habe diese Lagen noch gesehen, vom Neuberg bis zum unteren Steinbach lag Weinberg an Weinberg (Wängert). Auch am Roßberg waren 1890 noch mehrere Grundstücke mit Reben besetzt. Im Laufe der Zeit wurden diejenigen Weinbergsanlagen, wo nur ein mittelmäßiger Wein wuchs, aufgegeben, aber auch die guten folgten, damit ist aber zugleich ein wichtiger Erwerbszweig und nicht zuletzt auch ein Stück Dorfleben für immer verschwunden. Der Wein, der auf Höchberger Markung erzeugt wurde, wurde auch zum größten Teil im Dorfe getrunken. Es gab nämlich auch schon in früherer Zeit Leute, die dem Häcker im Herbst seine Ernte billig abkauften, weil der Häcker Geld brauchte. Es taten sich deshalb die Einwohner im Dorfe

55

zusammen und hielten ihren Sonntagstrunk abwechselungsweise im Hause eines Häckers ab, auf diese Weise kam der Häcker zu Geld und konnte seinen Wein gut verkaufen.

Das Kennzeichen einer solchen Wirtschaft war ein Wedel, der von einer Hecke genommen wurde, daher auch der Name "Heckenwirtschaft". An Sonntagen kamen auch viele Würzburger Weinliebhaber und manche kamen auch jeden Tag und diese nannte man die "Moustgöicker". Es waren dies aber nicht Krakeler, wie man geneigt ist anzunehmen, sondern ruhige, solide Bürger aus Würzburg, die Geld aufgehen ließen und sich deshalb allgemeiner Beliebtheit im Dorfe erfreuten.

Eine lustige Begebenheit mag zum Schluß dies beweisen. Als einmal der Genheimersalt auf das Feld hinausgefahren war um Futter zu holen und den Schlüssel hinter dem Fensterladen versteckt hatte, fand er zu seinem Erstaunen als er nach Hause kam, seine Heckenwirtschaft mit lauter Würzburger Moustgöickern besetzt. Sie hatten

56

den Schlüssel gefunden und auch den Wein im Keller, ohne daß der Genheimersalt dabei zu kurz gekommen wäre.

Alte Gasthäuser

Schon die Mönche des St. Andreas Klosters zu Würzburg erbauten um das Jahr 985 zu Höchberg ein Haus, in dem die Pilger, die von weit herkamen, Unterkunft und Atzung (Essen) finden konnten. Dieses Haus wurde das "Schenkhaus" genannt und hat wahrscheinlich bis zum Ausgang des 30jährigen Krieges zugleich auch als Pfarrhaus gedient, denn dieses wurde später noch das Schenkhaus genannt.

Das erste öffentliche Gasthaus wird in dem Schatzungsbuche von 1698, Seite 314, erwähnt (Gemeindearchiv).

Michel Schetzlein besitzt:

"Ein Vronhaus, die Schenkstatt mit einer Scheuer, Stallung sammt alt und neuem Nebenhäußlein, neben Georg Spiegel und der gemeinen Gaß (Wirtsgasse) gelegen. Mehr: Eine öde Hofraith

57

so jezo ein Graßgarten angelegt ist, am gemeinen Weg neben Kilian Langhirten. An diesem Garten sollen am Gußgraben drei *oede Hofstattlein gelegen sein. (Gotteshauslehen) Alles übrige oben hinauf ist Huebgut und gehört zusammen in die obere Schenkstatt nebst anderen in die Hueb Nr. 14 (es ist dies der Platz auf dem jetzt das Gasthaus zum Lamm erbaut ist)".

1766 ist die obere Wirtschaft im Besitz von Hannes Langhirt von Urspringen. Von diesem erwirbt 1784 Martin Schmitt das Gasthaus. Sein Nachfolger ist 1818 Jacob Schmitt. Diesem folgt 1849 Josef Schmitt, 1875 Ludwig Schmitt, 1887 Philipp Hupp. Im Jahre 1922 ist das Gasthaus zum Greifen im Besitz von Karl Hupp.

Mit dem Aufblühen Höchbergs als Wallfahrtsort im Anfang des 18. Jahrhunderts entstand das zweite Gasthaus in Höchberg und wurde 1729 - 32 von Georg Spiegel erbaut. Dieser war damals der reichste Mann im Dorfe und hatte 2 Hofraith und 94 Morgen Feld.

*oede Hofstatt = nach dem Kriege nicht wieder aufgebautes Anwesen

58

Von 1746 bis 1776 war das untere Gasthaus im Besitz von Frau Centgräfin Häfnerin aus Lauda. Am 4. Juli 1746 wurde in der Pfarrkirche zu Höchberg getraut: Georg Adam Häfner Zehntgraf, Sohn des früheren Wald- und Jagdpräfekten Johann Häfner in Lauda mit der Witwe Eva Margaretha des Burkard Sauer, früher Musikus in Iphofen.

1776 erwirbt Franz Riedenaier das Gasthaus, starb aber schon im folgenden Jahre. Das Anwesen geht an dessen Erben über. 1796 finden wir Peter Keub als Gastwirt zum "goldenen Lamm" (von Würzburg). Von diesem erwirbt Simon Spiegel alt 1809 das Anwesen und übergibt dieses 1841 an seinen Sohn Valentin Spiegel um 8000 Gulden. Als weitere Besitzer die im raschen Wechsel folgten, sind noch bekannt: Aquilin Neumann 1878, Edmund Hupp, August Hebling 1890 und als heutiger Inhaber Georg Hebling. Mit dem Schicksal und der Geschichte unseres

59

Dorfes, sind die beiden ältesten Gasthäuser immer eng verbunden gewesen in Freud und Leid. Menschen und Zeiten sind an unserem geistigen Auge vorübergezogen und wenn wir heute dort einkehren, finden wir, daß eines geblieben ist "Die gute, altfränkische Gastfreundschaft". Anschließend sei ein alter Volksbrauch erwähnt, der in diesen beiden Gasthäusern alljährlich abwechslungsweise am Kirchweihfeste (Kerwa) eingeführt war, nämlich der sog. Hammeltanz. Vor allen Dingen wurde am Kirchweihsamstag auf den Schildern an beiden Gasthäusern ein großer mit bunten Bändern geschmückter Kirchweihstrauss angebracht, wodurch das Dorf ein festliches Aussehen erhielt. Am Sonntag gab es in beiden Wirtshäusern Tanzmusik und am Montag Nachmittag wurde auf die "Wiese unterm Dorf gezogen". Den Zug eröffneten einige Bauernburschen "zu Pferd in alter Tracht", auch trugen sie an der linken Schulter einen mit bunten Bändern geschmückten Rosamarinzweig. Die Musik, die gewöhnlich aus Böhmen bestellt war, folgte

60

Auf einem mit Ochsen bespannten Wagen. Auch das "Gericht" mit einer Laterne, in die eine Unschlittkerze gesteckt war, hatte auf dem Wagen Platz genommen. Diesen folgten die Burschen und Mädchen paarweise. Den Schluß bildete ein mit Bändern geschmückter "Hammel", der von einem Hausmetzger geführt wurde. Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß einige Burschen mit weißen Schürzen angetan und mit einem "Bartel" voll Most den Zug begleiteten und wacker einschenkten. Auf der Wiese wurde die Laterne auf ein Tischchen gestellt, und ein Geldstück in die Kerze gedrückt. Nach jedem Rundgang um den Tisch wurde der Kirchweihstrauss dem folgenden Paare übergeben. Wer den Strauß gerade herum trug, wenn das Geldstück durch die Flamme gelöst, herunterfiel, der hatte den Hammel gewonnen. Ein allgemeiner Rundtanz beschloß die Feier, dann bewegte sich der Zug wieder zurück zum Gasthause. Jugentliche Lebenslust und Freude sollte hierdurch zum Ausdruck kommen. Diese wurde erhöht durch eine gute Ernte und besonders durch ein gutes Weinjahr.

61

Wie die Juden nach Höchberg kamen In dem Zinsbuche des Ritterstifts St. Burkard aus dem Jahre 1597 wird Else Maier Witwe mit deren Sohn Wolf Maier als Besitzer einer halben Hube in Höchberg erwähnt. Auch hatten sie einen Weinberg am Neuberg. Der Name verschwindet jedoch wieder. Im Schätzungsbuche der Gemeinde von 1698 findet sich kein Jude als Haus- oder Grundbesitzer. Am 10. Juni 1728 wird das baufällige Schafhaus in Höchberg um 200 Gulden an Löser Simon verkauft.

1736 wird die Stiftsbehausung zu Höchberg an den Juden Abraham Koppel um 1000 Gulden verkauft mit der Verbindlichkeit vollständiger Lehenbarkeit. *

Aus den vielen Verordnungen über das Verhalten der Juden, die von Fürstbischöfen erlassen werden mußten, geht hervor, daß diese keine große Freude an dem Lebenswandel der Juden hatten.

Synagoge erbaut Kular Ellwa wann war das?

* Herders Lexikon S. 986 Lehen

62

In einem Verbot des Bischofs Johann Philipp vom 18. Nov. 1700 mußte er die Juden in Schutz nehmen, weil sie sowohl auf dem Lande wie in seiner Residenzstadt die offenen, freien Straßen nicht sicher passieren können, sowohl von Großen wie Kleinen aus den Häusern mit Steinen, Erdschollen u. dgl. stets geworfen, verfolgt, gewalttätig angegriffen, geplündert, geschlagen, an Leib und Leben gefährlich verwundet wurden. Der Grund dieser Angriffe ist nicht angegeben. Auch Bischof Anselm Franz erließ ein Dekret, kraft dessen keinem fremden Juden gestattet war, ohne eines zeitlichen Würzburger Oberbürgermeisters Erlaubnis sich über Nacht in der Residenzstadt Würzburg aufzuhalten.

Die Juden durften nur in Höchberg und Heidingsfeld wohnen und eine Gemeinde bilden. Es erfolgte nun in der Zeit von 1747 - 1766 eine bedeutende Zuwanderung der Juden nach diesen beiden Orten.

In dem neuen Schätzungsbuche der Gemeinde von 1766 finden wir bereits 2 Häuser im Besitz

63

der "Judengemeind" und 17 weitere Häuser im Besitz von einzelnen Juden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts zählte Höchberg 900 Einwohner, hievon 206 Juden, und wird in einer Beschreibung der Umgebung von Würzburg als ein mit Juden übervölkertes Dorf genannt. 1816 wurde durch die bayrische Regierung obiges Verbot aufgehoben und es erfolgte dann eine allmähliche Abwanderung der Israeliten nach Würzburg. Um das Jahr 1840 richtete Lazarus Ottensoser in Höchberg für seine Religionsgenossen Lehrkurse

ein, aus denen sich später die israelitische Präparandenschule entwickelte. Diese wurde 1931 nach Würzburg verlegt und mit dem dortigen jüdischen Lehrerseminar zu der heute noch bestehenden jüdischen Lehrerbildungsanstalt vereinigt. 1831 errichtete die isr. Gemeinde unterhalb der alten Straße eine Begräbnisstätte. 1844 findet sich auch eine israelitische Garküche (Wirtschaft) und zwar im jetzigen Gasthause zur Linde. Als Besitzer wird M. Mohr genannt. Einige Juden erwarben in Höchberg auch größeren Grundbesitz und betrieben Ackerbau,

64

den sie aber bald wieder aufgaben. 1936 leben in Höchberg noch 8 Juden, die 4 Wohnhäuser und eine Synagoge im oberen Dorf im Besitz haben. Die um den Schulhof stehenden Gebäude waren früher alle im Besitz von Juden; dieser war der Versammlungsort der israelitischen Gemeinde. Die Synagoge, ein im ländlichen Barockstil einfach erbautes Haus, wurde früher auch die "Schule" genannt, daher der Name "Schulhof". Ein schöner Schwippbogen bildete bis zum Jahre 1866 den Abschluß des Hofes. Über das Zusammenleben im Dorfe mit den Juden in den 200 Jahren kann gesagt werden, daß zwar im Anfang des 19. Jahrhunderts Belästigungen der Juden durch Einwohner vorgekommen sind (es geht dies aus den Gemeindeakten hervor); grobe Ausschreitungen gegenüber den Juden sind indes nicht bekannt geworden. Im Jahre 1832 fand im Gasthaus zum Greifen eine Versammlung statt, bei der auch Würzburger Bürger anwesend waren. Freiheitslieder wurden gesungen und die Marseillaise mußte mehrere Male gespielt werden. Die Jugend von Höchberg wurde aufgefordert, die Juden zu überfallen, auszuplündern oder gar zu morden. Der Führer des Krawalles war der Student Karl Hofbauer.

65

Die Franzosen in Franken

Das 18. Jahrhundert war für Franken eine Friedenszeit, erst am Ende ist wieder vom Krieg zu berichten. Im 17. Jahrhundert, 1688 - , ich muß dieses zunächst noch nachholen - am Vorabend des Martinstages kam ein französisches Streifkorps auf dem Nikolausberge an und besichtigte sodann die Festung Marienberg, wagte aber angesichts der neuen und starken Befestigungswerke keinen Angriff. Die Franzosen zogen es vor, sich in aller Stille "französisch zu empfehlen". Ein Flurname "Franzosenloch" am steinernen Brücklein erinnert noch an diese Begebenheit. Wahrscheinlich ist ein französischer Soldat dort begraben worden. 1796 kam das französische Revolutionsheer nach Franken und auch nach Höchberg. Leider fehlen die Nachrichten, wie sich diese Revolutionshelden benommen haben; nur aus den Kirchenrechnungen läßt sich Mitteilung entnehmen. Es wurden 1796 1 Gulden, 3 Pfund, 23 Pf. verausgabt,

66

die Kirchengeschichten bei Ankunft der Franzosen zu versorgen und nach deren Abzug wieder an Ort und Stelle zu bringen. Aus einer Beschreibung der Umgebung von Würzburg geht hervor, daß Höchberg in den französischen Kriegen durch Einquartierungen und Requisitionen viel gelitten habe. Auch die kroatischen Grenztruppen, die sog. Rotmäntel, sollen daselbst schlimm gehaust haben.

1813 lagerte am Forst und Hexenbruch ein Teil des Heeres des Kaisers Napoleon, der später an der Völkerschlacht von Leipzig teilnahm. Es waren lauter junge Burschen von 15 - 16 Jahren. Man fand nach deren Abzug am Forst bei Feldarbeiten Münzen mit dem Bildnis des Kaisers, daher der Name "Kaiserstraße".

An den Freiheitskriegen 1813 - 14 nahm auch Michel Götz teil und erhielt das eiserne Kreuz. Er kam nach dem Kriege nach Höchberg und ist der Stammvater der heute zahlreichen Familie Götz. Auf dem Friedhof ist ihm ein schlichtes Denkmal gesetzt. Georg Schulz von Höchberg zog mit den großherzoglichen Truppen 1812 nach Rußland und kehrte nicht mehr in die Heimat zurück.

67

Während des Weltkrieges 1914 - 18 waren auch Franzosen verschiedener Waffengattungen im Dorfe, aber nicht als Sieger, sondern als Gefangene. Diese waren im Gasthaus zum Greifen einquartiert und wurden zu Feldarbeiten herangezogen. Sie alle waren von einer großen Siegesgewißheit erfüllt. Man merkte den Leuten an, daß ihnen diese Meinung förmlich eingetrichtert war. Ein sicherer Beweis, daß schon vor dem Kriege zwischen den Russen und Franzosen der Angriff auf Deutschland eine abgemachte Sache war; trotzdem wurde Deutschland die Schuld am Kriege (Kriegsschuldlinge) zu geschoben.

Handwerk und Grundbesitz im 18. Jahrhundert

In der Zeit von 1698 - 1766 wurde Höchberg durch neue Häuser bedeutend vergrößert. Das obere Dorf, jener Teil südlich der Adolf Hitler Straße ist in dieser Zeit entstanden. Es mußte deshalb 1766 eine neue Schätzung vorgenommen werden, zugleich wurden die

68

Häuser mit Nummern versehen und jedes Grundstück erhielt eine Plannummer. Man zählte damals 187 Häuser und 4691 Grundstücke. Neue Personennamen treten auf und alte verschwinden. Wenn wir uns die Familiennamen der Einwohner von Höchberg des 16., 17. und 18. Jahrhunderts etwas genauer ansehen, dann finden wir eine große Verschiedenheit. Durch alle Jahrhunderte hindurch hat sich jedoch ein Stamm von Namen erhalten, der schon im 15. Jahrhundert zu finden war und auch heute noch zahlreich vertreten ist. Aus diesem Stamme heraus wurde auch stets vorwiegend das Gemeindeoberhaupt gewählt. Es sind dies folgende Namen: Seubert (1595 Seybot), Spiegel, Genheimer (Genemer),

Schultheiß (Schulz), Neumann, Stumpf, Albert, Körner und Baunach.

Das Erwerbsleben erstreckte sich jetzt neben Acker- und Weinbau auch auf das Handwerk. Es finden sich im Dorfe 1 Zimmermeister, 1 Schuhmacher, 2 Tünchermeister, 2 Ziegelhütte, 1 Leineweber und auch ein Bader ist vorhanden.

Es folgt jetzt das Vorwort aus dem neuen Schätzungsbelagbuche über den Ort Hühberg De Anno 1766.

69

"Nachdem die Hühberger Schätzung bisher in eine völlige Unordnung geraten und in Erhebung derselben eine große Ungleichheit erfährt, auch überdies noch viele Güter und Häuser gefunden worden, welche erst neuerlich angebaut und in dem alten Belagsbuch De Anno 1698 gar nicht in Ansatz gekommen, also sind auf gnädigen Befehl eines hochwürdigen gnädigen Kapituls zu St. Burkard in Würzburg als Vogteiherrschaft des gedachten Orts Hühberg, von mir Franz Anton Vollerth, der zur Zeit Amtmann des hochbesagten Ritterstifts mit Zuziehung der besonders hiezu verpflichteten Bürgern allda, beamtlich Hannes Neumann Schultheiß, Johann Seubert des Gerichts, Hannes Schultz des Gerichts, und Hannes Stumpf der Gemeind, sämtliche Güter neuerlich untersucht, taxiert und in nachstehende Form und Ordnung gebracht worden. Im Jahre eintausend sieben hundert und sechs- und sechzig.

1. Ist zu nennen, das dasige Güter besonders die Art- und Baufelder sehr schlecht seien, weil

70

diese meistens abhängig und um die Waldungen liegen, auch die Früchte von dem Wild großen Schaden leiden, überdies befinden sich auf hiesiger Markung wenig Wiesen, daß die Güter nicht viel zu bessern seiend, besonders wird auch zur Frühling - und Winterszeit durch die Holz- und andere Fuhren den Samen nicht wenig Schaden getan.

2. Besitzen auch viele zu Waldbüttelbrunn verschiedene Weinberg auf hiesiger Markung und Refier; weilen aber solche Güter bis anhero jedes an seinem Ort angelegt und verschazed worden, so sind dieselben anjezo dahier abermahlen ohn belegt geblieben.

3. Giebt die ganze Hühberger Markung nichts ausgenommen, den 10ten Teil Zehend einem hochadeligen Ritterstift zu St. Burkard, so von uralten also hergebracht ist und seiend die wenigsten Güter allda Zinns- und lehensfrey". Über die Bedeutung der Alt-Höhberger Familiennamen kann hier wegen Raummangel nur Allgemeines mitgeteilt werden.

71

Als nach dem Jahre 1000 die Menschen in Stadt und Land immer zahlreicher wurden, wurde angeordnet, daß sich zur besseren Unterscheidung wegen, jeder neben dem Personennamen noch einen Familiennamen beilegen müsse. Es blieb jedem überlassen, sich einen Namen selbst zu wählen. Hiebei spielten Beruf, persönliches Aussehen und Herkunft eine nicht unbedeutende Rolle.

Die Nachkommen veränderten dann allerdings die gewählten Namen, verbesserten diese, wobei oft genug die ursprüngliche Bedeutung verloren ging. Diese Anordnung fand am Ausgang des 15. Jahrhunderts ihren Abschluß.

72

1. Einwohner von Höchberg, deren Vorfahren von altersher im Dorfe ansässig sind (vrgl. das Verzeichnis Seite 36). Die Vermögensangabe ist aus dem Schätzungs-buche der Gemeinde vom Jahre 1698 entnommen.

Hannß Melchor Genheimber Schultheiß nach Michel Feineisen. Eine Hofraith, darauf stehet ein neugebautes Haus und hat an der ganzen Hofraith den 1ten Teil an einer Scheuer mitsambt einem Gras- und Küchengärtlein, neben Hans Peter Seubert, der den andern halben Teil in Besitz hat. Vermögen: 43 1/4 Morgen Artfeld (Äcker), 3 M. Weinberg, 3 M. Wiesen, 1/2 M. Krautgarten. An Vieh: 1 Ochsen, 1 Kuh, 1 Schweinsmutter, Tax: 185 fl. (Gulden), 1 Batzen, 9 Pf. Jetzt Josef Hupp an der Hauptstr. (Stammhaus der Genheimer).

Michel Genheimber. Ein ganz schlechtes Wohnhäuslein und eine halbe Scheuer unter dem Glinggraben. Vermögen: 37 3/4 M. Artfeld, 2 3/4 M. Weinberg, 3/4 M. Wiesen, 1/4 M. Krautgarten, 1 Pferd, 1 Kuh Tax: 148 fl. 3 B. 20 1/2 Pf. Elternhaus des Pfarrers und Theologieprofessors Michel Genheimer. Er war 1772 Kaplan in Schlüsselfeld. Wo Pfarrer?

73

Hans Baunach. Ein geringes Häuslein neben Lorentz Reinhard und der Bronnengaß gelegen. Ein 4ten Teil an einer Scheuer oben am Clinggraben. 31 2/4 M. Feld, 2/4 M. Weinberg, 1/2 M. Wiesen. 1 Ochs, 1 Kuh Tax: 118 fl. 1 B. 20 Pf.

Michel Baunach. Ein Haus und halbe Scheuer, Mehr: Ein Wohnhäuslein neben Hans Seubert. 36 1/4 M. Feld, 3/4 M. Weinberg, 3/4 M. Wiesen 1 Ochs, 1 Kuh Tax: 181 Gulden 1 B. 26 Pf.

Philipp Seubert. Ein geringes Wohnhaus mit einer halben Scheuer gehört in Hueb 6. 37 3/4 M. Feld, 2 M. Weinberg, 1/4 (oder 1 1/4 ?)M. Wiesen 1 Ochs, 1 Kuh, 1 Schw. Ferner waren 1668 noch Hofbesitzer in Höchberg: Hanß Peter Seubert jetzt Andres Seubert (Altbürgermeister) Hanß Seubert der jung Hanß Seuberts Witib Andreas Seubert (Stammhaus) Hanß Seubert der mittlere und Sabine Seubertin ledig. Stammhaus der Seubert

74

Hanß Neumann. 1 Wohnhaus und eine halbe Scheuer Hube 8. 31 M. Feld, 3/4 M. Weinberg, 3/4 M. Wiesen, 1 Pferd, 1 Kuh. Tax: 133 fl. 4 B. 11 Pf.

Martin Körner. Ein halbes Häuslein und eine halbe Scheuer neben Hans Kohl, ist von dessen Hube entzogen worden. 2/4 M. Weinberg, 1 Geiß Tax: 32 fl. 25 Pf.

Hans Georg Körner. 1 Haus mit halber Scheuer Hube 11 45 M. Feld, 2 1/2 M. Wiesen, 2 1/3 M. Weinberg, 3/4 M. Wiesen 1 Ochs, 1 Kuh, 1 Schw. Tax: 175 fl. 3 B. 3 1/2 Pf.

Georg Spiegel. Ein Haus mit einer Scheuer neben Michel Schätzlein (Wirt zum Greifen). Mehr: Ein Haus und halbe Scheuer neben Andres Seubert, 1 1/2 Hube 13 94 Morgen Feld, 2 3/4 M. Weinberg, 1 M. Wiesen 2 Pferd, 1 Kuh, 1 Schw. Tax: 369 fl. 5 B. 6 Pf.

Entschieden der reichste Mann in Höchberg
(Stammhaus der Spiegel)

Ferner waren noch Hausbesitzer 1698:

Hans Melchor Spiegel und Bastian Spiegel.

Bastian Stumpf. Ein Wohnhaus neben dem Schaf und Hirtenhaus. 34 M. Feld, 1/2 M. Weinberg, 2/4 M. Wiesen 1 Ochs, 1 Kuh, 1 Geiß Tax: 124 fl. 19 Pf.

Ferner waren noch Hofbesitzer Hans Adam Stumpf und Georg Stumpf, dieser hat nur 1 halbes Häuslein unter der Schafscheuer

75

Michel Schultheiß (Schulz). 1 geringes Häuslein mit Gärtlein. Mehr: Eine oede Hofstatt ist jetzt ein Garten. 1 3/4 M. Weinberg 1 Kuh, 1 Geiß Tax: 78 fl.

Hanß Melchior Albert. 1 halbes Haus neben Michel Baunach ist aus der Hub gezogen worden. 3/4 M. Weinberg, 6 Gerten Wiesen und das Schneiderhandwerk. 1 Kuh Tax: 35 fl.

2. Einwohner von Höchberg, deren Vorfahren nach 1650 - 1800 zugezogen sind.

Die Angaben über Hausbesitz stammen aus dem Schätzungsbuche der Gemeinde Höchberg vom Jahre 1766.

Die Familiennachrichten über Herkunft, Heirat usw. wurden von H. Pfarrer Bauer den Kirchenbüchern entnommen. Hans Hupp geb. zu Waldbüttelbrunn. Verheiratet in 1. Ehe 9.2.1626 mit Barbara Ringelmann aus Waldbüttelbrunn. II. Ehe 1.10.1641 mit einer gewissen Kunigunde von Eisingen.

Hans Hupp (Sohn des obigen) besitzt in Höchberg 1698: 1 Haus mit Scheuer, sammt einem Graspärtlein

76

neben Simon Kollanth und Lorentz Reigard, welche Hofstatt kein Hubgut ist, sondern ein besonders lehensbares Haus gegen Rückermainamt und in des Ochsenhans Erben Zinslehen gehörig, dorthin gibt der Besitzer jährl. 6 Pf. Steuer (Ochsenhans = Hans Hupp von Büttelbrunn sog. weil er den Gemeindebullen hielt). Vermögen: 48 M. Artfeld, 1 3/4 M. Weinberg, 1 M. Wiesen, 1/4 M. 4 Gerten Krautgarten. u. an Vieh: 1 Ochsen, 1 Kuh, 1 Schw. Tax: 221 fl. 4 Batzen 9 Pf.

Hundert Jahre später sind in Höchberg Hausbesitzer: Adam Hupp, Georg Hupp jung, Michel Hupp, Mich. Hupp der mittlere (von mittelmäßiger Größe) und Andreas Hupp Wittwe.

Anmerkung: Das beschriebene Haus ist jetzt im Besitz von Karl Hupp an der Adolf Hitler Straße. Besitzt einen schönen Weinkeller. Über dem Eingang findet sich die Jahrzahl 1620. Ferner sind an der Straßenseite am Wohnhause 2 holzgeschnitzte Eckpfosten, auch der Eingang mit altfränkischem Überbau ist eine Seltenheit. Die Eckpfosten wurden freigelegt 1937 von Martin Wilhelm.

77

H. Andreas Feineisen (Feineis). Ein geringes Wohnhaus mit einer schlechten Scheuer. Hube 10. 33 M. Feld, 1/2 M. Weinberg, 3/4 M. Wiesen 1 Kuh Tax: 151 fl. Anmerkung: Adam Feineisen alt von Büttelbrunn 1698.

Adam Bohmb (Böhm). Ein schlechtes Häuslein 1/4 M. Weinberg bei der unteren Ziegelhütten (an der Stäg und Hüttenweg), 1 M. Weinberg im Greinberg schlecht. 2 Geiß, Tax: 46 Gulden

Anmerkung: Adam Bohm von Büttelbrunn 1684

Lorentz Reichard (Reichert). 1 geringes Häuslein sammt Graspärtlein neben Hans Seubert Witib und Hans Baunach (an der Brunnengaß) 1 3/4 M. Weinberg, 1 M. Wiesen, 2 1/4 M. Feld 1 Kuh Tax: 70 fl. 2 B. 23 Pf. Anmerkung: Lorentz Reichard von Büttelbrunn 1674

Hans Adam Kohl. Haus und Scheuer, Hube 8. 34 M. Feld, 1/4 M. Weinberg, 1/2 M. Wiesen 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Schw. Tax: 144 fl. Von Büttelbrunn 1698

Ferner sind 1698 noch Hausbesitzer:

Hans Kohl der lang, Hans Kohl der alt und Adam Kohl. Michael Wagner. Ein geringes, zwar neues Häuslein, ein geringes Krautgartlein oberm unteren Bronnen Tax: 12 fl. 1 B. 12 Pf.

Großvater war auf dem Erbachshof Hans Wagner 1776 von Biberbach.

78

Michael Wilhelm alt 1754 wird ihm eine Tochter Margarete getauft. Er stand in Diensten beim Fiskus.

Peter Wilhelm von Büttelbrunn verh. 19.1.1766 besitzt 1766 1 Haus

Michel Wilhelm alt kauft 1802 eine Scheuer und übergibt diese 1833 an Michel Wilhelm Michelsohn.

1868 baute Cyriakus Wilhelm diese Scheuer zum Wohnhaus um im Graben wo jetzt die Gemeindewaage ist.
Erhard Liebler 1766. 1 Haus mit Garten Nr. 9 jetzt Spanheimer
Hans Liebler wird 1691 als Lehrer in Höchberg genannt.
Johann Liebler alt Schuhmacher besitzt 1766 von einem Haus neben dem Schulhaus den 4ten Teil. Dieses Haus wurde beim Umbau der Kirchenstiege 1907 abgebrochen.
Sebastian Grünewald Tünchermeister aus Mühlbach getraut 12.10.1781 mit Johanna Margareta Schleicher von Höchberg. Josef Grünewald Sohn des Sebastian geb. 23.10.1786
Jakob Schmitt. Ein halbes Haus mit Garten Nr. 11 Jetzt Karl Wagenbrenner
Martin Schmitt aus Moos getraut 2.10.1778 mit Maria Anna Wiesner aus Urspringen
übernimmt 1786 das Gasthaus zum Greifen.
Bartel Nunn von Binsfeld. 1766 1 halbes Haus Nr. 24 jetzt Valtin Beck
Johann Kempf von Helmstadt. 1766 ein Haus mit Scheuer (jetzt August Langhirt am Glinggraben)
G. Siedler von Hettstadt 1826 ein Haus mit halber Scheuer

79

Ferner sind 1766 noch Hausbesitzer:

Philipp Kempf, Nr. 36 Haus mit Garten. Michel Kempf 41 Haus und Garten,
Johann Kempf 61 Hofreit, Hannes Adam Kempf
Hofreit und Philipp 138 Hofreit.
Hannes Fischer von Mistelbach in Oberoestreich Bauer 1 Haus mit Scheuer (jetzt Hermann Öhrlein).
Hannes Lanz von Margezöchheim 1 Hofreit Nr. 66.
Michael Heblings Witwe 1724 von Holzkirchen 1 Haus 130.
Michel Riegel 1 Haus 142 - 1746 Schafhirt.
Sebastian Riegel 1757 von Böttigheim. Schreiner
Michel Bach von Kleinrinderfeld 1736 1 Haus 148.
Georg Bach 1 Haus 161. Johann Bach 1816 von Kleinrinderfeld
Sebastian Reuß von Hopferstadt. 1733 1 Haus 158.
Andres Öhrlein von Güntersleben 1739 1 Haus 116
Lorentz Deißler von Jagstberg 1794 Ziegler Besitzt die Ziegelhütten gegen Würzburg. Diese übernimmt
1816 Michel Deißler.
Adam Fritz von Urspringen 1774. 1 halbes Haus.
Michel Haaf von Grünsfeld 1 Haus
Karl Haaf besitzt 1838 1 Haus mit Garten
Michel Rügemer von Hettstadt 1779 1 Haus.
Johann Gaßner von Leutershausen 1792 1 Haus.
Valtin Becker Schmied von Bruchsal 1798
Kaspar Saftenberger Metzger von Margezöchheim 1836

80

Johann Michel Ruppert Sohn des Johann Ruppert Hofbesitzerin Erbach wurde 18.11.1766 getraut mit Anna Maria Reinhard aus Langenprozelten.
Johann Heinrich Becker aus Bruchsal getraut 7.2.1785 mit Magdalena Wirsching aus Höchberg 1 Haus
Hannes Ries von Mädelfhofen 1767 1 Hofrieth
Jörg Adam von Unterleinach 1769 1 Haus
Michel Götz von Aura a/S. 1 Haus an der Hauptstr.(jetzt Söder)
Georg Michel von Kist. 1 Haus 1838
Pankratz Weidner 1797 von Hettstadt 1 Wohnhaus mit Scheuer am Schafgarten, jetzt Mathäus Weidner.
Es wird 1766 schon ein Förster Weidner in Höchberg erwähnt.
Christoph Körber aus Litzendorf, getraut 3.2.1796 mit Katharina Langhirt.
3. Personen, die in der Zeit von 1650 - 1800 in Höchberg Haus und Grundbesitz hatten, aber wieder fortgezogen oder ausgestorben sind:
Ackermann, Alzmann, Pollanth, Betz, Büttler, Blaz, Küttenbaum, Knorr (Schmied), Keßer, Klüpfel- (Schuhmacher), Diemb, Lieblein, Schetzlein Wirt, Schrein, Geiger, Werner Ziegler, Lutz Ziegler, Wengel, Keub Wirt z. Lamm, Müller, Vogel, Klapperer, Döll, Stahl, Roßbach, Neubauer, Bläzner, Derr, Scheuerhitzel, Wirsching, Mayer, Busch, Burkard, Edel, Linder, Häffner, Gräf, Riedenauer, Körber, Huller, Dittmann, Barth, Fiederling, Schleicher, Droll, Trost, Linck, Reinhard, Kiesel, Winkler, Heckelmann. Lanpert, Beck

81

4. Juden, die im Jahre 1766 Haus- und Grundbesitz hatten:

Die Judengemeinde 2 Häuser,
Abraham Löb 2 Häuser, Moses Jacob 3 Häuser,
Koppel Abraham, Wittwe 2 Häuser, Abraham Aßer,
Koppel Fäustlein, Maier Jacob, Itzig Jacob,
Amschel Jacob, Veit Schmuhl, Aron Wolf,
Moses Mayer, je ein Haus (= 17 Häuser)
Die Juden wohnten zum Teil bei diesen Hausbesitzern in Hausmiet. Diese nannte man die Hausgenossenjuden. Am Ende des 18. Jahrh. zählte Höchberg 900 Einwohner, hiervon 206 Juden.
Anmerkung:

Die Angabe der Wohnhäuser war nicht überall möglich, weil vor 1766 überhaupt keine Hausnummern vorhanden waren und dann ist auch das Dorf schon 3mal umnummeriert worden. Bestimmend für die Ansässigmachung in Höchberg war der Weinbau, Lehmgruben und Ziegelhütten, und die Nähe der Stadt Würzburg.

82

2. Teil

Unter bayrischer Herrschaft

Uu Beginn des 19. Jahrhunderts tritt in der Bauweise in unserem Dorfe ein bedeutender Wandel ein: der althergebrachte Fachwerkbau wird aufgegeben. Man verwendet jetzt zu den Umfassungsmauern der Wohnhäuser Bruchsteine aus dem Sandsteinbruch und auch sog. eichene Steine (weil hart wie Eichenholz) aus den Steinbrüchen der Markung. Diese letzteren Steine haben sich für Wohnbauten nicht bewährt, weil sie die Feuchtigkeit anziehen. Aus der Zeit um 1800 stammt das massive Sandsteinhaus an der runnegasse (jetziger Besitzer Hans Hupp). Um das Jahr 1840 entstehen neue Wohnhäuser am Wallweg, außerhalb des Sautriebsweges, am oberen Dorfausgang und auch die "eiserne Hose" wird um ein Wohnhaus verlängert. Zur selben Zeit findet sich dieser eigenartige Name zum erstenmale in den Gemeindebüchern. Es kann mit Sicherheit

83

angenommen werden, daß bei dieser Namensgebung der Volkswitz mit im Spiele war. 1825 begleitete das Amt des Vorstehers Ambros (Andres?) Seubert, dem Gemeinderate gehörten an: Andres Seubert, Kaspar Ries, Adam Hupp, Georg Hupp, Georg Feineis und Michel Seubert. Das Dorf zählte 900 Einwohner, hiervon 206 Juden.

Die Gemeinde errichtete zur Beförderung der Obstbaumzucht einen Industriegarten am unteren Brunnen. Auch ein Versuch, die Seidenraupenzucht einzuführen, wurde gemacht und hiezu Maulbeerbäume gepflanzt (hinter der Kirche). Obwohl sich alle Behörden des Staates dafür einsetzten, diesen nützlichen Erwerbszweig in Franken einzuführen, blieben alle diese Bemühungen ohne Erfolg. Eine gewisse Berühmtheit erlangte Höchberg im vorigen Jahrhundert durch seine vielen Schuhmacher. Es waren 1855 12 Werkstätten in Betrieb, teilweise mit jeweils 2 Gesellen und Lehrbuben. Am Samstag lieferte der Meister die fertige Arbeit

84

in die Stadt und brachte neue Aufträge mit nach Hause. Das Leder bezogen die Meister "im Großen" d.h. sie fuhren alljährlich auf die Ledermesse nach Frankfurt a/M. zum Einkauf. Auf diese Weise machten die Höchberger Schuhmacher besonders nach dem Kriege 1870/71, als das Dorf am allgemeinen Aufschwung teilnahm, gute Geschäfte; sie waren wegen ihrer guten, soliden Arbeit allgemein beliebt und führten, wie man so sagt, am Sonntag im Wirtshaus "das große Wort". Die Arbeitszeit der Schuhmacher war eine lange; bis nachts 10 Uhr wurde im Winter gearbeitet, nur an den Montagabenden war frei. Die Gesellen und Lehrbuben waren beim Meister in Kost und Wohnung. Ein tüchtiger Geselle erhielt 4 - 6 M. Wochenlohn. Durch die immer mehr zunehmende Fabrikarbeit wurde gerade den Schuhmachern das Handwerk gelegt, aber auch die Leineweber, Büttner, Sattler und Ziegler konnten nicht mehr bestehen. 1858 wurde der Vorsteher Simon Hupp angewiesen, ein Verzeichnis aller in Höchberg ansässigen Gewerbetreibenden an das kgl. Landgericht I./M. einzusenden. Aus dieser Liste ist zu ersehen, wie sich unser Dorf

85

von einem Häcker- und Bauerndorf in einem Zeitraum von knapp hundert Jahren (1766 - 1858) zu einem Handwerkerdorf entwickelt hat.

Verzeichnis der Gewerbetreibenden zu Höchberg 1858

Michel Georg Bäcker Bach Richard Witwe Schreiner Wengel Georg Bäcker Riegel Sebastian Schreiner Hupp Stefan Büttner Spiegel Jakob Schreiner Heckelmann Michl Büttner Feineis Peter Schneider Wiesen Joh. Kilian Dachdecker Keller Joh. Schneider Grünewald Michl Glaser Liebler Stefan Schuhmacher Schmitt Mathäus Krämer Langhirt Joh. Adam Schuhmacher Wolfsheimer Jakob Leimsieder Stützel Andreas Schuhmacher Burlein Michel Maurermeister Langhirt Peter Schuhmacher Kahn Hirsch Witwe Melber Haaf Adam Schuhmacher Hüller Andreas Melber Liebler Joh. Schuhmacher Saftenberger Kaspar Metzger Liebler Michel alt Schuhmacher Mannheimer Aron Metzger Langhirt Richard Schuhmacher Stern Isaak Metzger Liebler Adam Schuhmacher Öhrlein Barthel Sattler Liebler Michel (Stefansohn) Schuhmacher Spiegel Michel Witwe Schlosser Nunn Josef Schuhmacher Richter Joh. Schmied Spannheimer Joh. Schuhmacher Sparwasser Kaspar Schneider Steinhard Isaak Seifensieder

86

Mohr Marx Jude Spengler Feineis Josef Ziegler Salin Samuel Spezerei Schnittwaren Reinhard Seb. Zimmermeister Eckstein Salomon Spezerei Schnittwaren Schmitt Josef Gastwirtschaft z. Greifen Bamiblatt Sußmann Tuchmacher Spiegel Valentin Gastwirtschaft zum(Baumblatt?) goldenen Lamm Grünewald Michl Witwe Tünchermeister Kohl Philipp Holzhandel Grünewald Sebastian Tünchermeister Schlenker Wolf Kleiderhandel Löhms Andreas Tünchermeister Ambach Julius Lederhandel Feineis Joh. Weber Strauß Moses Witwe Viehhandel Gaßner Joh. Weber Becker Michl Schmied Gaßner Michel Weber Mann Hajum Viehhandel (Mannheimer?)

Moritz Mohr jüd. Wirtschaft Oppenheimer Moses Weinhandel (jetzt Linde)
Spiegel Johann Aquilin Wirtschaft Stern Isaak Garküche (jetzt Karl Hupp, Brunnengasse)
Anmerkung:

1864 zählte das Dorf bereits 1200 Einwohner.

Die Juden hatten alle Häuser am Schulhof und am oberen Brunnen im Besitz.

Die Wasserversorgung war unzureichend, besonders im Winter bei strenger Kälte mußte man oft die ganze Nacht am Brunnen stehen um eine Butte voll Wasser zu erhalten. Wer die Gelegenheit zum Unterstellen versäumte, mußte wieder hinten anstehen, wobei es oft zu Streitigkeiten und nicht selten auch zu Schlägereien kam.

87

Neue Gasthäuser

Der zur Markung Zell gehörige Wald war bis zum Jahre der Säkularisation 1803, da die Klostergüter vom Staate eingezogen wurden, im Besitz des Klosters Oberzell. Hiezu gehörte auch der Sandsteinbruch, der bisher aber nur wenig ausgenutzt worden war. Erst nach den Jahren 1814 - 15 wurde ein ständiger Betrieb aufgenommen. Die Steine wurden nach Würzburg geliefert; es verkehrten täglich viele Fuhrwerke durch Höchberg; Arbeiter fanden Beschäftigung und das dürfte der Anlaß gewesen sein, neben den zwei schon bestehenden Gasthäusern im Dorfe noch ein drittes zu errichten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnete Aquilin Spiegel in dem 1796 erbauten Hause an der Hauptstraße eine Wirtschaft (Garküche). Der Name sollte andeuten, daß es in diesem Gasthaus etwas "gar Gekochtes" zu essen gab (gar= fertig). Sein Nachfolger war sein Sohn Aquilin Spiegel; dieser verkaufte an Ambros Genheimer die Wirtschaft. Dessen Witwe Klara Genheimer erbaute 1913 den Tanzsaal und übergab 1920 das Anwesen an

88

Erich Hennig. Heutiger Besitzer ist Ph. Hofmann. Um das Jahr 1860 fing Mauerermeister Burlein damit an, im Gemeindewalde einen Steinbruch anzulegen. Nach dem Kriege 1870 entwickelte sich in Würzburg eine rege Bautätigkeit und dies war zugleich die Blütezeit der Sandsteingewinnung bei Höchberg. Diese war damals an mehreren Stellen in Betrieb. 20 - 30 Mann fanden lohnende Beschäftigung. Die Eröffnung eines Gasthauses setzt immer einen wirtschaftlichen Aufschwung im Dorfe voraus. Wir wundern uns deshalb nicht, wenn schon wieder eine Gaststätte an der Hauptstraße ins Leben gerufen wurde. 1873 erbaute Michael Böhm eine "Restauration" die später 50 Jahre hindurch im Besitz von H. Schmitt und dessen Sohn Josef Schmitt war (Traube). 1935 ging das Anwesen durch Kauf an Wilhelm Haaf über.

Einige Jahre später 1876 erbaute Simon Neumann das Gasthaus "zum goldenen Adler" mit Tanzsaal. Seine Nachfolger waren: August Kohl, Herbert, Gg. Johann Seubert, Hans Schulz, Franz Ries und Edmund Seubert.

89

Wir haben gesehen, daß man bisher die Stätten zu Ehren des Bacchus und Gambrinus mit Vorliebe nur an der Hauptstraße erbaute, nun aber sollte auch das sog. "Öberdorf" zum Zuge kommen. 1894 am 6. Januar eröffnete Heinrich Wiesen eine * "Restauration", die 1930 in Gaststätte "zur Linde" umgetauft wurde. Gegenwärtig ist Ludwig Spiegel der Besitzer. Drei Jahre später begründete Aquilin Spiegel eine Wirtschaft, die 1935 in "Gaststätte zur Nikolaushöhe" umbenannt wurde. Als Nachfolger sind zu nennen: Aquilin Spiegel und dessen Sohn Josef Spiegel. Jetzige Besitzerin (1957) Wwe Anna Spiegel. Bei den nächsten zwei Wirtschaftseröffnungen kommt nun wieder die Hauptstraße und die Wirtsgasse an die Reihe. 1907 finden wir eine Weinwirtschaft von Johann Clement an der Wirtsgasse. 1937 ist dessen Sohn Johann Clement der Besitzer des um das Jahr 1850 erbauten Anwesens.

90

Nach der Erbauung einer neuen Straße durch das Hessental dachte man daran, auch hier ein Gasthaus zu errichten. An der Abzweigung der Straße nach Waldbüttelbrunn erbaute im Jahre 1906 Landrat Johann Stumpf ein stattliches Haus, in welches die Poststelle verlegt wurde und das zugleich als "Gasthaus zur Post" Schankgerechtigkeit erhielt. Als Besitzer sind noch bekannt: Plettinger, Singer, Erk, Ernst Langhirt ist der heutige Besitzer des Hauses. Wilhelm Schäfer ist 1937 Pächter der Wirtschaft. Alfred Schmitt 1940 Pächter.

1929 errichtete die Turngemeinde eine neue Turnhalle mit Gesellschaftsräumen. Sie bekam die Genehmigung einen Wirtschaftsbetrieb einzurichten. Als Pächter seien namhaft gemacht: Ludwig Spiegel, Wilh. Haaf, H. Schulz und Fäth.

Anmerkung: Höchberg war von alters her nicht nur als Wallfahrtsort bekannt, sondern auch wegen der guten Schoppen vom "Schteebach", die es in Höchberg gab; denn wer früher eine Wallfahrt unternahm, der wollte neben der Erhebung des Geistes auch für sein leibliches Wohl etwas Besonderes haben. Es war deshalb ein alter Volksbrauch, den sicher schon die Mönche im

91

alten Schenkhaus eingeführt haben: Wenn "Wallleut" kamen, dann gab es zu Ehren der Gäste die beliebten Althöchberger Bratwürste. Wer nicht einen Schoppen Höchberger Wein getrunken und dazu ein Paar Bratwürste gegessen hatte und einen Wallweck mit nach Hause brachte, der war eben nicht in Höchberg gewesen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts tat einmal eine Gruppe Würzburger "Wallleut" des

Guten zuviel. Sie blieben in der Garküche sitzen und wallten dann allein nach Hause. Auf der Mainbrücke begegneten sie einem Artillerieoffizier. Weil dieser, wie es damals üblich war, keine Ehrenbezeugung machte (diese Nachzügler hatten keine Fahne und waren deshalb nicht als Prozession zu erkennen), kam es zu einem Wortwechsel, wobei dem Offizier der Helm vom Kopfe geschlagen wurde. Daraufhin wurde die Wallfahrt nach Höchberg vom Bischof für einige Zeit verboten, weil daselbst "zu scharf gezecht" und dabei auch viele Bratwürste verzehrt wurden. * Die Bezeichnung "Restauration" wurde von Soldaten des Feldzuges 1870 in Deutschland eingebürgert.

92

Sagen und Bildstöcke

In unserer heutigen schnelllebigen Zeit ist die Bedeutung der Sagen und Bildstöcke verloren gegangen. Diese sind es aber wert, daß sie erhalten bleiben, denn sie überliefern uns die Denkweise unserer Vorfahren. Der Bildstock "am Kreuz" mit Baumgruppe wurde errichtet 1801, nach dem Ausbau der Straße vom Dorfausgang bis zur Wegkreuzung. 1866 war dort oben die preußische Feldschlächtereier (Lager), der Bildstock wurde umgeworfen. Bei der Wiederaufrichtung erhielt er eine schiefe Stellung. 1925 ließ der Verschönerungsverein daselbst eine Bank anbringen, die von Hy. Feineis gestiftet wurde. Ein ganz ähnlicher Bildstock steht am westlichen Dorfausgang, der sog. Walldüringer Bildstock. Hier verrichteten die Wallfahrer, die alljährlich von Höchberg nach Walldürn 20 - 30 Personen stark eine Wallfahrt unternahmen, beim Ein- und Auszug ein Gebet.

93

Im Dorfe fesselt an der Brunnengasse eine schöne Marienfigur unseren Blick. Diese soll früher in Würzburg an einem Hause angebracht gewesen sein und dürfte von Bildhauer Wagner stammen. Im Walde an der Straße nach Waldbüttelbrunn ließ 1875 Frau Mathilda Heil ein kleines Marienbild in eine alte Eiche einsetzen. Diese Eiche ist selbst ein Denkmal. Ihr Alter wird auf 500 Jahre geschätzt; sie hat also wohl schon im Bauernkriege (1525) an der Stelle gestanden. 1936 ließen mehrere Frauen von Höchberg an der Nische einen holzgeschnitzten Kranz anbringen (wurde 1942 entfernt - gestohlen). Eine Bank und einen Betstuhl erstellte der Verschönerungs-Verein. Von den Stationen an der Straße nach Würzburg, die von der Hofdienerschaft des Bischofs Adolf von Ehrenberg (1626 - 27) errichtet wurden, ist besonders die 7. Station, die im Dorfe in die Straßenwand eingebaut ist, damals aber als unterhalb Höchbergs stehend genannt wird, besonders erwähnenswert. Als diese Station aufgerichtet war, wollte ein Bauer von Höchberg vor dieser ein Gebet verrichten, dabei habe er gesehen, wie sich die Steinfiguren

94

im Bilde bewegt haben. Laut auf habe er geschrien und halbtod sei er in seinem Hofe angekommen. Dieser Vorfall wurde dem Bischof berichtet. Um dem Feuertod zu entgehen, suchte der Küchenmeister Sixtus Bott, der diese Station aus eignen Mitteln hatte errichten lassen, den Tod im Main. Im Kühbachsgrund, unterhalb des Landwehrgrabens, stand noch vor Jahren ein Bildstock, auf dem zwei Sigeln (Sicheln) zu sehen waren. Hier sollen zwei Frauen wegen eines Grasplatzes in Streit geraten sein. Sie bekämpften sich gegenseitig mit ihren Grasstümpfen (Sicheln) bis sie kampfmüde zusammenbrachen. Man fand sie alle beide tod am Platze. In dem Steinbruch unterhalb der Frankenwarte arbeiteten zur Zeit, als die Festungsmauern erbaut wurden, auch viele Leute von Höchberg. Nach der Sage sollen dort so nach uns nach an die 40 Mann umgekommen sein. Weil nun der Steinbruch die Leute förmlich wegfraß, nannte man diesen den "Leutfresser". Von Höchberg mochte zuletzt niemand mehr dort arbeiten.

95

Auch der Schwemmsee und der Bauernsee sind von Sagen umwoben. Ein Bauer von Höchberg, der mit Gewalt reich werden wollte, fuhr einmal am Karfreitag in den Gemeindewald um Holz zu holen, kam aber nicht mehr nach Hause. Nach der Sage soll er mit Wagen und Gespann im Bauernsee versunken sein. Der Volksmund setzte noch hinzu: Wer am Karfreitag, wenn es gerade elf Uhr läutet! am See vorbei komme, könne die Deichsel des Wagens heraus stehen sehen.

Im Jahre 1850 lebte zu Höchberg ein Mann, der den Wein gar sehr liebte. Wenn er im Wirtshause saß und einen Schoppen getrunken hatte, dann sagte er jedesmal: "Geh es wie es will." überreichte sein Glas und trank immer noch einen. Auf der Straße begrüßte er ebenfalls jeden der ihm begegnete mit seinem Leibspruch. Die Höchberger Buben erkoren ihn bald zur Zielscheibe ihres Spottes, sie liefen ihm nach und riefen: Gäbeswill, Gäbeswill (verkürzt). Der Gäbeswill, wie er im Dorfe nun allgemein

96

genannt wurde, ließ die Buben nachlaufen, drehte sich aber oft blitzschnell um, erwischte einen Missetäter und verschlachte ihm den hinteren Körperteil. An einem Sommertag ging der Gäbeswill in den Wald. Sein Hund "Pudelsuch" begleitete ihn. Auf seinem Wege kam er auch (an) den Schwemmsee. Schwermut überfiel ihn und er beschloß hier sein Leben zu beenden. Wahrscheinlich ist er auf eine Eiche gestiegen, auf einen Ast hinaus geklettert und in den See gestürzt. Sein Hund blieb am Ufer zurück, lief aber am anderen Tage heim und gab durch sein Benehmen zu verstehen, daß man ihm folgen solle. Unser alter Feldhüter, der Bauramertsmichala hat den Gäbeswill noch gekannt und kann sich noch erinnern, wie man seine Leiche auf einem Wagen ins Dorf gefahren hat. Die Leute meinten: Wie gelebt, so gestorben.

Anmerkung: Auch hier hat der Volksmund um dieses Dorfdrama eine Sage gewoben. Unsere Vorfahren glaubten, daß derjenige, der nicht richtig gelebt habe und nicht als Christ gestorben sei, nach diesem Leben noch eine Zeit

97

lang an dem Ort, wo er verschieden sei, nach diesem Leben umherirren müsse, bis seine Seele erlöst sei und Ruhe finden könne. Wer nachts von 12 - 1 sich am See befindet, der kann nach der Sage den Gäbeswill und seinen schwarzen Pudel um den See herum gehen sehen, immer vor sich hin sagend: "Geh es wie es will!" Im Kirchenbuch findet sich folgender Eintrag: Adam Genheimer, Haus N. 173, 55 Jahre, 3 Monate alt, wurde am 23. Juli 1850 an dem sog. Schwemmsee oben am Walde tod aufgefunden. Er war verheiratet mit Marg. Stumpf. Die Beerdigung erfolgte am 27.7.1850 durch Pfarrer Breunig.

98

Die Preußen in Höchberg 1866

Es war am Morgen des 26. Juli. Düstere Schwermut lag auf den Gemütern der Höchberger. Jeder suchte seine Habe entweder in einen gewölbten Keller oder in die Brunnenstube zu bergen. Angsterfüllt wartete man der Dinge, die da kommen sollten. Schon am Tage vorher hörte man ununterbrochen heftigen Kanonendonner von dem benachbarten Roßbrunn und Uettingen her; man wußte, daß ein Gefecht stattgefunden hatte, und wußte auch, daß dieses einen unglücklichen Ausgang genommen hatte. Die fortgesetzt zurück marschierenden Truppenmassen aller Bundesstaaten gaben hievon das beste Zeugnis. Der Rückzug dauerte auch noch am 27. Juli früh an und gegen 10 Uhr waren die letzten Bundestruppen mit dem 7. bay. Inf. Regt., welches durch den Gemeindewald zurück ging, durch Höchberg marschiert. Unmittelbar vorher hörte man einen einzelnen Kanonenschuß, der in der Nähe des Dorfes abgegeben worden war. Alles war in großem Schrecken; denn man war

99

der Meinung, das Dorf käme in ein Kreuzfeuer und könne dabei großen Schaden leiden. Die preußische Division Göben, die am Tage vorher bei Tauberbischofsheim die Bundestruppen zurück geworfen hatte, war bis an den Spitalwald herangezogen und ließ hier einen Kanonenschuß auf den Gemeindewald abgeben, der drei Soldaten vom 7. bay. Inf. Regt., die in der Nähe des Schwemmsees zurückgingen, das Leben kostete. Man fand diese erst nach drei Tagen. Große Granatsplitter waren in ihre Körper eingedrungen. Ihre Namen konnten bis heute nicht ermittelt werden. Alles war wieder ruhig, aber man hatte keinen Zweifel mehr, daß die Preußen jetzt kommen würden. Da plötzlich entstand große Aufregung auf der Straße, es war abends gegen 6 Uhr, da kam die erste preußische schwarze Husarenpatrolle ins Dorf geritten. Sie fragten ob noch Feinde im Dorfe seien, was mit "Nein" beantwortet wurde. Die Preußen ritten bis an die Ziegelhütte, hier hielt eine bayrische Reiterpatrolle und gab einige Schüsse ab, ohne zu treffen, um dann nach Würzburg

100

zurück zu reiten. Auch die Preußen verließen wieder das Dorf. Viele Einwohner, besonders die jungen militärpflichtigen Leute, flüchteten jetzt nach Würzburg, die zurück gebliebenen verbrachten eine bange Nacht in den Kellern und in der Brunnenstube (Unter der Linde). Am anderen Tage, Freitag den 27. Juli früh, gegen 10 Uhr, kam die ganze preußische Mainarmee 40 000 Mann stark hier her. Es begann die Beschießung der Festung Marienberg. Drei oldenburgische Batterien bezogen Stellung auf dem Hexenbruch und schossen das Zeughaus auf der Festung in Brand. Es war ein unheimlicher Anblick. Die Preußen richteten vom Nikolausberge ihr Feuer auf die Festung, hatten aber durch das treffsichere Schießen der bay. Artillerie eine beträchtliche Anzahl an Verwundeten und Toten. In Höchberg waren Kirche und Schule als Lazarette eingerichtet, die ganz voll mit Verwundeten lagen. Gegen 2 Uhr am Nachmittag wurde das Schießen eingestellt und damit war zugleich das Ende dieses für unser Vaerland unglücklichen

101

Bruderkrieges gekommen. Die Preußen, die man sich als wahre Teufel vorgestellt hatte, waren indessen lange nicht so schlimm als ihr Ruf. Die Kavallerie, welche im Dorfe einquartiert war, benahm sich sehr rücksichtsvoll. Die Infanterie hatte Biwak bezogen in den "Krautgärten", da wo jetzt die Turnhalle steht; eine Regimentskapelle spielte heitre Weisen, die Soldaten kochten ab und boten auch den umstehenden Einwohnern von ihrem Essen an, aller Schrecken vor den Preußen war verschwunden, man labte ganz "jemitlich" bei den preußischen Fleischtöpfen und sogar ein Tanz mit den Höchberger Mädchen wurde unternommen auf rauher Ackerscholle.

Bei Höchberg sind 1866 gefallen:

Unteroffizier Peter August Friedrich Kuby aus Eutin

Reiter, Tiark Jansen aus Waddewarden.

Johann Friedrich Detjen aus Mönigshof Großherzogtum Oldenburg.

Diese und die beim Schwemmsee gefallenen 3 Bayern ruhen auf dem Friedhof zu Höchberg.

Ferner ist noch in der Nähe der Frankenwarte gefallen: Heinrich Hollinderbäumer vom 7. westfälischen Inf. Regt und wurde daselbst auch beerdigt

102

Von Höchberg haben den Feldzug mitgemacht:
August Wiesen und Valentin Jäger Gewauxleger

(Schwoleschör - Anmerkung der Übersetzerin:

soll heißen Chevauleger, bedeutet leichter Reiter),

Peter Körber, Kanonier, starb den Heldentod bei Zella in Thüringen am 4. Juli 1866. Auf einem Protzkasten sitzend, traf ihn die feindliche Kugel.

Anmerkung:

der Krieg 1866 ist entstanden wegen der Vorherrschaft in Deutschland zwischen Österreich und Preußen. Bayern sowie die übrigen süddeutschen Staaten schloßen sich Österreich an.

103

Der Krieg 1870 - 71

Als im Jahre 1870 Kaiser Napoleon III. dem nach dem Bruderkrieg geeinten Deutschland den Krieg erklärte, zogen von Höchberg 24 Mann ins Feld, die alle wieder glücklich in die Heimat zurückkehrten.

In der Schlacht bei Sedan wurde Georg Burlein, Soldat im 8. bay. Jäger-Batallion, Steinmetz und Maurermeister in München, geboren zu Höchberg, tödlich verwundet und starb in Frankreich. Seine Witwe Katharina Burlein ließ zu seinem Andenken in der Kirche eine Gedenktafel errichten. Der Vetranen und Kampfgenossenverein, die Gemeinde Höchberg und andere Vaterlandsfreunde ließen 1913 für die Feldzugsteilnehmer 1870 - 71 an der Südseite der Kirche eine Ehren- und Gedenktafel anbringen. Die Teilnehmer an diesem Feldzuge nahmen nach ihrer Heimkehr im Dorfe eine geachtete Stellung ein und erzählten gerne von ihren Kriegserlebnissen. Der Krieg 1870 - 71 hatte uns zwar das erhoffte

104

deutsche Reich, aber nicht ein einiges deutsches Vaterland gebracht. Die politische Mainlinie das gegenseitige Mißtrauen zwischen Nord- und Süddeutschland spukten weiter in Stadt und Land, erst Adolf Hitler und seinem treuen Helfer an der Mainlinie Dr. Hellmuth ist es gelungen, dieses Gespenst zu vertreiben. Ein Wunder ist geschehen. Unglücksfälle, Mißernten, Hagelschlag gute und schlechte Weinjahre 1775 richtete ein großer Sturmwind an Häusern, Dächern und Bäumen viel Schaden an; auch das Kirchendach wurde stark beschädigt und um 7 Gulden durch den hiesigen Dachdecker Leermann ausgebessert. Im heißen Sommer des Jahres 1811, wo der berühmteste Wein des Jahrhunderts wuchs, richtete ein großer Hagelschlag im Orte und auf den Feldern großen Schaden an. Auch die Kirchenfenster wurden zertrümmert, ihre Wiederinstandsetzung kostete 11 1/2 Gl.

105

Durch vorhergehende nasse Sommer entstand in den Jahren 1816 - 17 eine große Hungersnot in Franken. Es wurde dem Brot Mehl aus Eicheln und Gerste zugesetzt. Die Regierung ließ zur Erinnerung an diese schweren Jahre einen sog. Hungertaler prägen. Der Laib Brot kostete 30 Kreuzer. Aus einem Bericht der hiesigen Ortskommission an das kgl. Landgericht ist zu entnehmen: Für Anschaffung von Kartoffel wolle jeder Einzelne selber sorgen. Dagegen bitten sämtliche flehentlich man möge sich verwenden, daß ihnen für die künftigen Monate von allerhöchster Herrschaft nach den allergnädigst getanen Verheißungen wenigstens das allernotwendigste Getreide gereicht werden möchte. Ferner wird darauf hingewiesen, das Höchberg kaum 20 Familien zähle, die den Namen "Bauer" verdienen, im übrigen blos aus Tagelöhner und Juden bestehe. Sonach auch in den gesegneten Jahren kaum den dritten Teil seines Getreidebedarfs erziele, auch sei der Ort in einer weit bedrängteren Lage als die Stadt Würzburg, wo die hiesigen

106

Einwohner fast sämtliche das Nötige erarbeiten und erkaufen müssen und oft selbst um pures Gold nicht einen Laib vom Ofen heißes Brot erhalten können. Am 30. August des Jahres 1852, Abends 6 Uhr, war ein heftiges Gewitter. Außerhalb Höchbergs am Zweierberge ging ein Wolkenbruch nieder. Der Kunbach verwandelte sich in kurzer Zeit in einen reißenden Bach (Strom). Ein gerade in das Dorf einfahrender Postwagen wurde von den Fluten fortgerissen und zertrümmert. Der Postbeamte rettete sich und ein Kind mit Mühe und Not auf einen an der Straße stehenden Baum; der Postillion entkam glücklich auf einem schnell losgeschirrten Pferde. Am anderen Tage fand man das zweite Zugpferd ertrunken im Main und einige Tage später ebenda die Leiche eines bei dieser Gelegenheit verunglückten mitreisenden Mannes (Wasserstand von 1852 am Hause 525.)

Beachtenswert hinsichtlich des Ertrages der Weinberge sind die Nachrichten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: 1862 geriet der Most sehr gut.

107

1865 - 68 waren gute Weinjahre. 1874 hat es vor Michaeli gereift, sodaß die Trauben und sogar die Reben an den Stöcken erfroren. Der Most war sehr gering. 50 - 60 Grad Mostgewicht. 1875 auf 76 sind die ungedeckten Weinberge erfroren. Das Korn war in diesem Jahre unbedeutend. Ein kaltes Frühjahr war die Ursache. Am Karfreitag reifte es so stark, daß die Nuß- und Kirschbäume erfroren. Die Ernte fiel trotzdem gut aus, besonders gab es viele Kartoffel. Der Most wog 65 - 85 Grad. 1881 war eines der besten Weinjahre. Mein Vater erntete in einem Weinberg von 1 1/2 Morgen am vorderen Steinbach (Schteebach) 22 hl Most. Der Hektoliter kostete 32 M. Der Most wog 85 Grad. 1882 hatte der Most 65 - 68 Grad. Der Herbst war sehr spät. Es folgten dann geringe Weinernten, auch traten um diese Zeit Rebkrankheiten auf, die man bisher nicht kannte. 1893 ließ sich der Herbst gut an. Es war ein heißer Sommer. Der Hektoliter kostete 42 M. 1895 war ein guter Herbst. 1911 gab es vielen und guten Wein.

108

1916 Weinernte mittelmäßig. Trockener Sommer. 1917 Das Frühjahr war kalt. Trotzdem hervorragende Weinernte. 1919 war der Most sauer, auch gab es nicht viel. 1921 betrug die festgestellten Grade 75 - 90 (also sehr gut). 1922 war ebenfalls ein gutes Weinjahr. Ungedeckte Weinberge waren freilich erfroren und lieferten keinen Ertrag. 1926 war für den Häcker ein Mißerfolg. 1927 folgte wieder ein sehr gutes Weinjahr. Der Hektoliter kostete 120 - 125 M. 1928 erfroren die Weinberge infolge des starken Nachtfrostes am 9. Mai. Der Ertrag war sehr gering. 1928 - 29 war ein furchtbar strenger Winter, sodaß sogar in gewölbten Kellern die Weinfässer einfroren. Die Obstbäume erlitten großen Schaden, besonders die Zwetgenbäume. 1930 gab es eine volle Weinernte, aber nur für diejenigen Häcker, die gewissenhaft "gespritzt" hatten. Der Preis für ein Hektoliter schwankte zwischen 42 - 45 M. 1931 waren im allgemeinen die Häcker zufrieden. 1934 war die Weinernte mittelmäßig. Der Wein gut. 1935 war ebenfalls eine mittelmäßige Ernte. Der Wein war sehr gut. 1936 gab es zwar eine gute Weinernte, vom Morgen

109

ungefähr 10 Hektoliter, aber in Folge des regnerischen Sommers hatte der Wein zuviel Säure. Es waren im folgenden Winter 1936 - 37 8 Heckenwirtschaften im Dorfe geöffnet. 1937? Schulwesen in alter und neuer Zeit Ueber die Höchberger Schulverhältnisse aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege finden sich keine Nachrichten. Nach einer Sage diente ein kleines Haus gegenüber dem Klinggraben als Schulhaus. Im Schatzungsbuche der Gemeinde aus dem Jahr 1698 wird Melchior Lieblein als Besitzer des dritten Teiles von einem neugebauten Haus unter der Kirche genannt, die übrigen Dritteile haben Michel Lieblein Hanß Melchior Liebleins Witib (Witwe) neben dem Schulhaus zu Besitzern. (Dieses Haus wurde 1907 bgebrochen und an der Stelle die neue Kirchenstiege angelegt) Es ist dies die erste sichere Nachricht über das alte Schulhausgebäude. (Jetzt Kinderbewahranstalt) Im Jahr 1691 wird Hans Liebler als Lehrer

110

in Höchberg genannt. 1736 stiftete Johann Michael Liebler, Lehrer von Höchberg, die sog. "Freischule" mit einem Kapital von 300 Gulden. 1774 bekam Schullehrer Christoph Haberkorn 28 Gulden aus der Freischulstiftung, welche das Gotteshaus verwaltete. 1791 wurde durch die Ortsarmen- und Polizeikommission beschlossen, daß in der Industrieschule auch die Knaben vom 9. bis 12. Lebensjahr durch die aufgestellte Lehrerin im Stricken unterrichtet werden sollten. Im Falle sich einige Ältere widersetzen möchten, sollen diese vor die Ortskommission gerufen und die Ursache ihres Widerspruchs zu Protokoll gegeben werden. Dieser Ortskommission gehörten an: Pfarrer Johann Baptista Vierheilig, Jörg Neumann, Schultheiß, Jörg Genheimer, Peter Feineisen, Philipp Hupp, Kaspar Betz, Lehrer und Gemeinbeschreiber. Der Amtmann Franz Anton Vollert vom Ritterstift St. Burkard machte hiezu folgende Bemerkung: Ich bin der Meinung, daß das Stricken bei den Knaben nicht ganz prakticabel, sohin

111

nicht zu stark zu betreiben sei. 1892 erwarb die Gemeinde gegen Tausch eines Hauses von Philipp Genheimer einen Bauplatz und erbaute daselbst das Knabenschulhaus. Die Baukosten betrug 40.000 M. Die Ausführung der Maurer- und Steinmetzarbeit wurde Joh. Hofmann von Würzburg übertragen. Die Verputzarbeiten leistete Kaspar Endres, die Dacharbeit Josef Kempf, die Schreinerarbeit Florian Grünwald und Heinrich Lanz von Höchberg. 306 Schüler verteilten sich damals auf 4 Schulklassen, hievon je zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Nach der Erbauung des Mädchenschulhauses 1909 wurde das alte Schulhaus als Kinderbewahranstalt eingerichtet. Die Mädchenschulklassen wurden am 3. Oktober 1893 Klosterfrauen aus dem Mutterhause d N. D. (? schlecht zu lesen) zu München übertragen. Die Errichtung von 2 weiteren Lehrstellen erfolgte 1919 und 1920. Am 1. Januar 1937 wurden die Schulschwester abgebaut. An deren Stelle traten 1 Lehrer und zwei Lehrerinnen.

112

Die Leitung der Kinderbewahranstalt übernahmen am 1. April 1937 Kindergärtnerinnen aus Würzburg. An verdienten Lehrern aus älterer Zeit sind zu nennen: Kaspar Betz von Kaisten wirkte volle 52 Jahre als Lehrer und Gemeinbeschreiber in Höchberg und stand in größtem Ansehen, auch wegen seiner großen Gastfreundschaft war er bekannt. Allgemein wurde er der "Papa" genannt, denn er hatte die ganze Einwohnerschaft von damals unterrichtet. Er war geboren am 24. Juli 1772 und starb im Jahre 1848. 1866 erwarb sich der damalige Lehrer Kilian Bausewein und seine Gattin Ursula geb. Stumpf große Verdienste um die Pflege der Verwundeten. Der Großherzog von Oldenburg ließ durch seinen Adjutanten dem Herrn Lehrer einen Brillantenring überreichen und seine Anerkennung aussprechen. Andreas Hartung wirkte 30 Jahre (1860 - 90) als 1. Lehrer und erfreute sich ebenfalls großer Beliebtheit, besonders wegen seiner Wohltätigkeit. Gegenwärtig (1937) bestehen 6 Volksschulklassen in Höchberg. Die Zahl der Volkshauptschüler

113

hat mit dem Ansteigen der Einwohnerzahl nicht Schritt gehalten. Sie beträgt z. Z. 360 Volkshauptschüler und 60 Volksfortbildungsschülerinnen. Die volksfortbildungsschulpflichtigen Knaben besuchen seit 1928 die städtische Berufsschule in Würzburg. Die Einführung des 8. Schuljahres für Knaben erfolgte mit dem Beginn des Schuljahres 1929/30, für Mädchen ab 1937/38. Am 1. Januar 1937 waren in Höchberg tätig: Pius Amling, Oberlehrer und Schulleiter, Gottfried Kunkel, Hauptlehrer, Karl Barthelmes, Lehrer, Oskar Steinmüller, Lehrer, Adelheid Bernhard, Hauptlehrerin, Josefine Matern, Lehrerin.

114

Alt-Höchberger Dorfleben

Am Ausgang des 19. Jahrhunderts Es war am 15. Oktober des Jahres 1881. Auf den Weidmauern am mittleren und oberen Dorfbrunnen standen neben einander die Weinbutten; denn sie mußten für den Gebrauch erprobt werden (eingeweicht). Es war ein nebliger Herbstmorgen. Eine Gruppe "Leser", Frauen und Mädchen, verstärkt durch Verwandte von Waldbüttelbrunn, strebten die Brunnengasse hinauf dem oberen Dorfausgang zu (der Schreiber dieser Zeilen war selbst dabei gewesen). Am Kreuz wurden nach alter Sitte die Messer gewetzt, dann ging es durch die Klinge den Weinbergen zu. Es war ein guter "Herbst" zu erwarten, wie dies lange Jahre nicht mehr der Fall war. Der Herbstnebel verschwand allmählich, die Sonne brach durch und ein herrlich schöner Herbsttag brach an. Inzwischen waren auch die Nachbarn eingetroffen; denn die Weinlese wurde von der Gemeinde festgesetzt. Unter freudigen Zurufen, wenn man einen Weinstock besonders schön mit Trauben behangen antraf, als da sind: Junker, Oesterreicher, Burgunder,

115

schwarz Muskateller, und gelungenen Redensarten ging die Weinlese vor sich. Junge Burschen schossen mit einer Pistole in die Luft um die Stare zu verscheuchen. Das Juh Ju Ju der Mädchen schwang sich von Wängert zu Wängert und manches alte Volkslied kam da wieder zu Ehren. So gegen Mittag erschien dann auch die Häckersfrau mit einem großen Korbe, aus dem sie Brotstollen, Schwartenmagen und eine Flasche "Zwetschkenschnaps" hervorbrachte um das alles auszuteilen. Zum Lesen selbst hatte sie nicht viel Zeit, doch schnitt sie einige "Henkel" heraus, das sind Reben, die besonders reich mit Trauben behangen waren. Der Bauer hatte schon am Morgen seine Kufe oberhalb des Weinberges aufgestellt und am Abend schwankte der schwere Wagen dem Dorfe zu. Eine besondere Rolle bei der Weinlese spielte der Buttenträger. Ihm oblag es, die in Schüsseln und Gelten gesammelten Trauben mit dem Möster in die Butte einzustampfen, um sie dann den Berg hinauf, der Kufe zuzutragen. Nebenbei hatte er

116

dann noch die Aufgabe, durch passende Witze und Redensarten die richtige Stimmung aufrecht zu erhalten. Das Keltern war in früherer Zeit, wo noch die alten Holzkeltern in Gebrauch waren, eine mühevoll Arbeit. Es waren hiezu 2 Leute zur Bedienung notwendig. Der junge gärende Most wurde auch "Federweißer" genannt.

Alte Weinkelter im Hause Eduard Feineis

Nach der Gärung erfolgte das Ablassen (Abstich) und gewöhnlich daran anschließend die Eröffnung einer Heckenwirtschaft. Der Weinbau in Höchberg wurde immer nur als Nebenerwerb betrieben, immerhin war dieser gerade für Gewerbetreibende ein lohnender Erwerbszweig, umso mehr, da fremde Arbeitskräfte nicht in Frage kamen. Die Arbeit mit Ausnahme der Wendearbeit,

117

die aber im Winter ausgeführt wurde, konnte von Frauen und Mädchen bewältigt werden. Gleichzeitig mit dem Rückgang des Weinbaues in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, machte sich auch im übrigen Geschäftsleben eine große Arbeitslosigkeit bemerkbar. Es entschlossen sich damals viele junge Leute von Höchberg nach Amerika auszuwandern. Otto Kempf E. Genheimer Elmhurst New York Johann Kempf Paulus Adam Hilsboro ansässig in Monrositi Joh. Bapt. Spiegel Linus Adam Syrocuse Gustav Grünewald Richard Adam New York Wilhelm Grünewald Anton und Joh. Böhm New York Gregor Schmitt Peter Reuß Sebastian Wilhelm Blomfield Joh. und Philipp Langhirt Hermann Seubert Er kehrte nach einem entbehrensreichen Leben arm und krank in die Heimat zurück.

118

1882 sind 14 junge Leute von Höchberg nach Amerika ausgewandert. Joh. Baptist Spiegel lebt noch heute Weihnachten 1939) in Amerika im 82. Lebensjahre. Ferner sind von Höchberg ausgewandert: Margarete Wilhelm) Töchter von Hyronimus Wilhelm Barbara Wilhelm) B. Handel Tochter von A. Handel

118a

Kirche und Friedhof

Nach altchristlichem Brauch baute man die ersten Kirchen an der Stelle alter Kultorte, an Mal- und Gerichtsstätten. Man umgab sie mit Gaden, Mauern oder Zaun, sodaß Kirche und Friedhof als letzter Zufluchtsort in Zeiten der Not dienen konnten. Das dürfte in Höchberg umso mehr der Fall gewesen sein, weil das Dorf ohne jeden Schutz, Dorfmauer, Graben oder Zaun geblieben war. Im Tal stand bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts kein Haus. Das Dorf lag am Nordhang des Nikolausberges. Die Kirche und das Schenkhaus standen einsam auf der Anhöhe. Es entsteht nun die Frage, warum hat Bischof Burkardus die Kirche nicht beim Dorf gelassen? Er wollte einen Wallfahrtsort begründen, ein solcher aber mußte einsam stehen, und weil diese Eigenschaft nicht erhalten geblieben ist, kann heute Höchberg als Wallfahrtsort auch nicht mehr angesehen werden. Die erste von Bischof Burkardus erbaute Pfarrund Wallfahrtskirche wird wohl nur ein Holzbau gewesen sein. Auch die zweite wahrscheinlich unter Bischof Hugo Graf in Franken (985) erbaute und

119

vergrößerte Kirche war nicht durchweg aus Stein erbaut, sonst wäre nicht schon nach einigen hundert Jahren ein vollständiger Neubau notwendig gewesen. Die zur Zeit des gotischen Stiles im 13. Jahrhundert erbaute Kirche, von der der Chor sowie der Unterbau des Turmes noch erhalten ist, war eigentlich auch nur ein recht bescheidenes Kirchlein gewesen. Diese dritte Kirche wird um 1598 als baufällig bezeichnet, es wurde aber nichts unternommen. Erst hundert Jahre später, 1684 - 1698 begann endlich der längst notwendige Umbau. Das Kirchenschiff wurde vergrößert und der Turm erhöht. Am 16. Mai 1700 wurde die vergrößerte Kirche mit drei Altären von Weihbischof Stefan Weinberger geweiht und dem Besuch der Gläubigen eröffnet. Um diese Zeit zählte das Dorf 58 Familien (ungefähr 400 Seelen). Am Ausgang des 19. Jahrhunderts erwies sich die Pfarrkirche wieder als zu klein, denn die Einwohnerzahl hatte sich bedeutend erhöht. Pfarrer Alois Schmitt (1882 - 1900) begründete deshalb

120

einen Kirchenbau-Verein, um dadurch ein Baukapital für einen neuen zeitgemäßen Kirchenbau anzusammeln, dessen Ausführung er aber nicht mehr erleben sollte. Er starb am 1. Sept. 1900. Sein Nachfolger Geistlicher Rat Pfarrer Valentin Burkard Hußlein setzte das begonnene Werk erfolgreich fort und konnte den Erweiterungsbau der Kirche im Frühjahr 1907 in Angriff nehmen. Der Neubau ging ohne Unfall vonstatten und schon an Weihnachten desselben Jahres konnte die alte Turnhalle, die als Notkirche gedient hatte, wieder verlassen und die erweiterte Kirche dem gottesdienstlichen Gebrauch zugeführt werden. Die Pläne zum Umbau der Pfarrkirche lieferte Architekt J.Hofmann. Die Mauer-, Steinmetz- und Zimmerarbeiten waren dem Baugeschäft Leopold von Würzburg übertragen. Verputzarbeiten wurden ausgeführt von A. Geier in Würzburg (innen) und Michael Scheder, Höchberg (außen). Das hintere Kirchenportal aus fränkischem Muschelkalkstein wurde gestiftet von Adam Hemm und Frau in Würzburg.

121

Die Stuckarbeiten an der Langhausdecke wurden von M. Metger, die Deckenmalereien von Kunstmaler E. Böhler aus Würzburg ausgeführt. Das südliche Kirchenportal trägt das Wappen des Bischofs Johann von Guttenberg. Stilisierte Weinblätter an den Kirchenportalen erinnern daran, daß Höchberg von altersher eine weinbautreibende Gemeinde war. An einem Chorpfeiler ist ein Pferdekopf eingeritzt mit der Jahrzahl 1525. Es ist dies das Wappen des Ritters Götz von Berlichingen. An der Südseite des Chores ist der Malplatz. Hier wurden an den Sonntagen die Gemeindeangelegenheiten bekanntgegeben. (Nach dem Gottesdienst.) Der Kirchturm hat eine Höhe (mit Kreuz) von 38 m. Das obere Stockwerk wurde 1698 aufgeführt; denn das abschließende Stockwerkgesims zeigt die Barockform, die übrigen Gesimse sind gotisch. 1782 wurde der Turm neu verputzt von Tünchermeister Sebastian Grünwald um 90 Gulden. Die Unterhaltungspflicht für den Kirchturm obliegt der Gemeinde. 1935 wurde der Turmknopf von Dachdeckermeister

122

Martin Klopff von Höchberg abgenommen. Nach der Vergoldung , die in Würzburg ausgeführt wurde, und nach der Einlegung alter und neuer Mitteilungen über die Gemeinde Höchberg, erfolgte die Wiederaufrichtung. Die Kapelle am Querschiff stand früher etwas abseits an der westlichen Kirchhofmauer und wurde beim Kirchenumbau 1907 an diese Stelle versetzt (vergl.die Abb.S. 47). Sie wurde erbaut im Jahre 1670 als Abschluß des Stationsweges. Die Gebotstafeln innerhalb der Kapelle haben einen eigenartigen Stil, der den Niedergang der Kunst in der Zeit des 30jährigen Krieges ersehen läßt.

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche besaß bis zum Jahr 1808 zwei kleine Glocken im Gesamtgewichte von 588 Pfund, über deren Alter und sonstige Beschaffenheitfehlen nähere Angaben. Eine davon, die zersprungen war, wurde 1777 umgegossen. Diese beiden Glocken wurden 1808 eingeschmolzen durch den Glockengießer Friedrich Bäuerlein in Würzburg. Er schuf zwei neue Glocken, die eine zu 606 Pfund und die andere 205 Pfund schwer. Die Kosten beliefen sich auf 401 Gulden und 13 Kreuzer.

123

Als man nach dem Kriege 1870 - 71 den Frieden einläutete, zersprang die kleinere von den beiden Kirchenglocken. Dies gab Veranlassung, ein größeres Geläute von 3 Glocken zu beschaffen. Die noch guterhaltene Glocke blieb auf dem Turm. Sie hieß deshalb später "die Alte". Eine größere und eine kleinere sollten noch dazu erworben werden. Die beiden neuen sollten mit der noch vorhandenen alten Glocke einen g-Dur- Akkord bilden, also auf die Töne g h d gestimmt sein. Die Gemeinde bemühte sich, aus den erbeuteten Geschützen 1870 - 71 Kanonenmetall für ihr neues Geläute zu erhalten. Sie erhielt 4 Ztr. zugewiesen. Friedrich Klaus und Söhne ergänzten das fehlende Metall und lieferten 2 neue Glocken im Gewichte von 11 bzw. 3 Ztr. Der Glockenguß erfolgte 1874. Die Kosten betrugen 1502 M. Diese beiden Glocken aus dem Jahre 1874, die große und die kleine, bildeten mit der vom Jahre 1808(die Alte) als der mittleren Glocke das Geläute der Kirche zu Höchberg bis zu der 1917 erfolgten Beschlagnahme von zwei Glocken.

124

1. Die große Glocke, gegossen 1874 von Friedrich Klaus,gestimmt auf G, ihr Gewicht betrug 1090 Pfund (11 Ztr.). Diese Glocke trug die Inschrift: Zur Zeit war Wackenreuter Pfarrer, Josef Bergmann Oberförster,

Emil Feineis Bürgermeister, Johann Josef Feineis Kirchenpfleger, Andreas Hartung 1. Lehrer.
Gemeindebevollmächtigte: Simon Hupp Philippsohn, Nik. Becker, Sebastian Hupp, Michel Stumpf,
Johann Reichert, Johann Aquilin Hupp, Adam Haaf, Peter Vogel, Georg Landauer.

2. Die mittlere Glocke "die Alte", gegossen 1808; gestimmt auf H; ihr Gewicht betrug 6 Ztr., ihr Ton war etwas gellend. Am Glockenrand warden die beiden Namen angebracht: Simon Spiegel Bürgermeister, Konrad Werner Pfarrer.

3. Die kleine Glocke, gegossen 1874 von F. Klaus, gestimmt auf D; ihr Gewicht betrug 3 Zentner. Als Inschrift trug sie den Namen des Meisters und die Jahrzahl 1874. Im Sommer des Jahres 1917 erfolgte die Beschlagnahme der Kirchenglocken für den Heeresbedarf Die große Glocke durfte mit Rücksicht auf die weite Ausdehnung des Ortes Höchberg zum Läuten

125

und für den Stundenschlag auf dem Kirchturm verbleiben. Auch im Jahre 1918 wurde diese Glocke von der Enteignung und Ablieferung verschont. Dagegen mußten sogleich bei der ersten Glockenablieferung 1917 die mittlere "die Alte" und die kleinere Glocke abgegeben werden, um der Verteidigung des Vaterlandes zu dienen. Die Ablieferung erfolgte am 22. August 1917. Die Glocken wurden auf dem Turm aus dem Glockenstuhl gehoben und zerschlagen. Die Abnahme erfolgte in Gegenwart des Pfarrers. Die Gemeinde war vertreten durch den stellvertretenden Bürgermeister Josef Langhirt und des Gemeindeverwaltungsmitgliedes Ludwig Schulz. Zahlreiche Kinder und sonstige Ortseinwohner verfolgten den Hergang in wehmütiger Stimmung. Am 14. Sept. erfolgte die Ueberführung nach Heidingsfeld. Die Gemeinde erhielt für die beiden Glocken 1498 M vergütet. Wegen rechtzeitiger Ablieferung wurde außerdem noch eine Mark Zuschlag für das Kilo Metall zugebilligt. Insgesamt wurden 1926 M bezahlt. Dieser Erlös wurde in Kriegsanleihe angelegt und sollte zur Beschaffung neuer Glocken wieder verwendet werden.

126

2 1/2 Jahre erklang vom Turm unserer alten Pfarrund Wallfahrtskirche der einen Glocke "eintöniges" Lied. Durch die Opferfreudigkeit der Gemeinde erhielt das Gotteshaus am 2. März 1920 wieder neue Glocken, die von der Firma Gebrüder Klaus in Heidingsfeld geliefert wurden. 1729 war der Kirchhof, der zugleich von altersher auch der Friedhof war, mit einem Holzlattenzaun umgeben. Das alte Schenkhaus dürfte jedoch schon bei der Erbauung mit Mauern umgeben worden sein. Die Ringe, in der die Kirchhoftore sich bewegten, sind noch vorhanden. 1861 am 25. Aug. wurde das Kirchentor öffentlich versteigert zu 3 Gulden 12 Pf. und an Michael Wilhelm abgegeben (Seubert Vorsteher). 1834 wurde der neue Friedhof angelegt und von Pfarrer Troll eingeweiht. 1935 wurde ein anstoßendes Grundstück zur Vergrößerung angekauft. Die Anschaffung eines Leichenwagens wurde 1934 durch den Gemeinderat beschlossen.

127

1935 wurde das Leichenhaus erbaut. Kosten? Als erster im Erweiterungsteil des neuen Friedhofes wurde der in Gerolzhofen verstorbene Gendarmerie-Kommissar a. D. Johann Weber beerdigt. Die kirchliche Aussegnung vollzog Kaplan Walter. Brunnen und Wasserleitung Die obere Brunnenstube, die 1320 erbaut wurde und schon erwähnt wurde, hat mit der unteren, die 1533 erbaut sein dürfte, keinen Zusammenhang mehr. Bischof Konrad von Thüngen ließ die von den Bauern zerstörte Leitung 1533 wieder herstellen und zugleich auch die übrigen Quellen im Ursprung in der dortigen Wasserstube fassen, die so verstärkte Leitung trieb den Springbrunnen im Hofe der Marienburg. Diese untere Brunnenstube, die oberhalb der Brunnengasse liegt, ist 30 m lang und umfaßt mit dem vorgelagerten Gang ungefähr 70 qm Bodenfläche. Im Kriege 1866 flüchteten viele Einwohner

128

in diese Brunnenstube und erlebten darin eineangstvolle Nacht. In heutiger Zeit ist das Wasser dieser Quelle durch ein starkes Bleirohr dem mittleren Brunnen zugeleitet. Der obere und der mittlere Dorfbrunnen, deren Wasser in den beiden Brunnenstuben gesammelt wird, sind aus unserem Dorf nicht wegzudenken. Schon ihr Wasserstrahl ist ein erfrischender Anblick und ihr ausgezeichnetes Wasser eine Labung. Aber auch das traute Plätschern, das zuweilen besonders im Frühjahr nach der Schneeschmelze und nach langem Regen in ein starkes Rauschen übergeht; beachten wir im Alltagsleben zwar wenig, aber wir möchten es auch nicht missen. Es ist ein Stück Dorfleben und es mag früher ein schöner Anblick gewesen sein, als um das Jahr 1866 alle Brunnentröge(Viehtränken) noch von Holz waren.

129

Die Weed (Weiher) am mittleren Dorfbrunnen wurde 1931 zugeschüttet und ein Parkplatz an ihrer Stelle errichtet. Mit der Vergrößerung des Dorfes nach dem 30jährigen Kriege wurde noch ein dritter Brunnen errichtet, der sog. untere Brunnen, der ebenfalls ein vorzügliches Trinkwasser liefert, das aber erst mit einer Pumpe gehoben werden muß. Beachtenswert ist sein Wasserspeier, der nach seiner Ausführung beurteilt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt. Noch ein anderer Pumpbrunnen im unteren Dorf im Hofe des Hauses No. 90 muß hier erwähnt werden. Dieses Anwesen wird 1698 als ein feines, neugebautes Haus mit zwei Wohnungen erwähnt und gehörte dem Ziegler K. Langhirt (später Johann Kohl). Im Klinggraben findet sich ebenfalls ein alter Brunnen, der noch zu Beginn des Jahrhunderts

130

mit Pumpe und Brunnenstein versehen war, aber jetzt zugeschüttet ist. Vor der Gaststätte zur Linde stand noch vor 30 Jahren ein Pumpbrunnen. Sein Wasser war aber nur für das Vieh genießbar.

1858 ließ die Gemeinde einen neuen Brunnen graben an der Straße nach Kist. Das Ausgraben wurde ausgeführt von Michael Deißler, die Ausmauerung mit Bruchsteinen erfolgte durch Michael Becker um 90 Gulden. Um das Jahr 1892 war an der Stelle ein Laufbrunnen, jetzt ist das Wasser dem Wasserwerk zugeführt. An der Stelle des jetzigen Wasserhauses stand vor dessen Erbauung ein Gemeindebackhaus. Hier wurde 1890 der sog. Motorbrunnen gegraben. 1904 - 06 erfolgte die Ausführung einer Wasserleitung mit Hausanschluß, die bisher auch für die Wasserversorgung des Dorfes genügte. Im Jahre 1936 wurden durch Einbau neuer moderner Pumpen in das Wasserwerk und durch Ankauf eines Grundstückes zur Höherlegung des Druckbehälters insgesamt 8000 M aufgewendet.

131

Die Lösung der Frage einer künftigen Wasserversorgung der Gemeinde ist für das Jahr 1937 an die erste Stelle gesetzt. Es soll deshalb für weitere Aufzeichnungen dieser Raum frei bleiben.

132

Feuerlöschwesen in Höchberg Am 5. April 1721 gab Bischof Johann Philipp eine Feuerordnung heraus und schuf dadurch die Grundlage des heutigen Feuerlöschwesens. Der nachfolgende Bischof Christof Franz erinnerte an die Beobachtung der Feuerordnung und veranlaßte auf Kosten der Gemeinden am 27. Juni 1726 die Anschaffung von Löschmaschinen. Die Nachtwächter hatten die Aufgabe, neben der Aufrechterhaltung der Sicherheit im Dorfe auf jedes verdächtige Anzeichen bezüglich eines Brandes scharf acht zu haben. Zu jeder Stunde in der Nacht ertönte ihr Hornruf und Spruch: Hört, ihr Leut, und laßt euch sagen Daß die Uhr hat elf geschlagen! Bewahrt das Feuer und das Licht Daß unserm Dorf kein Unheil g'schicht. Die jährliche Untersuchung der Schlöte, Feuerherde und Feuermauern oblag dem Ortsschultheißen und mußte pünktlich ausgeführt werden. Die Kamine sollten jährlich dreimal gesäubert werden. Am 31. August 1750 wurde angeordnet:

133

Wenn der Kaminkehrer seine Schuldigkeit nicht tut, so hat er für den daraus entstehenden Schaden aufzukommen. Bischof Philipp Franz gab am 24. April 1724 einen Erlaß heraus, daß alle Holzkamine abgeschafft und Feuermauern (Brandmauern) eingebaut werden sollten. Desgleichen sollten alle Strohdächer entfernt werden. Ferner mußte jedes Dorf aus den Gemeindegeldern dauerhaft gute Feuerlöschwerkzeuge anschaffen. Ein Ort mit 120 Häusern mußte wenigstens 100 Feuereimer haben, deren jeder 5 - 6 Würzburger Maß faßte, 4 Feuerhacken von je 40 Schuh Länge, haltbare Feuerleitern, 60 Schuh lang, und 3 - 4 Hackenschlitten, die man zur Wegräumung der Balken benötigte. Zwei Feuerspritzen mit 30 - 50 Meter Wurfhöhe sollten ebenfalls vorhanden sein. Die Beleuchtung des Dorfes bei einem Brande erfolgte durch Pechkränze, die in eine Pfanne zum Abbrennen gelegt wurden. 1885 waren noch drei Pfannen

134

im Dorfe an den Häusern vorhanden. War eine Gemeinde in Feuersnot, dann mußte sie durch ihre Feuerläufer die nächstliegenden Gemeinden zum Beistand aufrufen. Zur Hilfeleistung in einem umliegenden Dorfe durfte nur die Hälfte der vorhandenen Geräte vom eigenen Dorf mitgenommen werden. Wer eine Feuersgefahr wahrnahm, war verpflichtet, "Feuerio" zu rufen und den Schultheißen zu verständigen. Dieser hatte alle Anordnungen zur Bekämpfung der Gefahr zu treffen. Bei einem ausgebrochenen Brande im Dorfe wurde zunächst auf Anordnung des Ortsschultheißen "Sturm" geläutet. Seit dem Jahre 1631, wo im 30jährigen Kriege unser Dorf bis auf einige Häuser zerstört wurde (es ist zu bedenken, daß das Dorf damals nicht groß war), ist kein größerer Brand mehr zu berichten. Immerhin aber ist in fast regelmäßigen Zeitabschnitten bald ein Haus oder eine Scheuer niedergebrannt. In allen Fällen hat sich eine Brandmauer bestens bewährt.

135

Aber auch der freiwilligen Feuerwehr, die, ohne Dank und Lohn zu beanspruchen, immer hilfsbereit schnell zur Stelle war, gebührt volle Anerkennung. Auf Anregung des früheren Feuerwehrkommandanten Scheuring von Würzburg wurde 1863 auch in Höchberg eine Wehr gegründet. Dem Bezirksfeuerwehrverbande trat Höchberg im Jahre 1890 bei. Als Kommandanten in dieser Zeit sind zu nennen: Siegfried Eckstein, Nikolaus Becker, Emil Feineis, Sebastian Hupp, Max Stumpf, Max Deißler, Johann Nun, Adam Vorkeller, Josef Thomas und J. Reichert.

Ehrenmitglieder:

Josef Thomas Ehrenkommandant Josef Michael Hupp Ehrenzeugwart Johann Nun erhielt für 40jährige Zugehörigkeit im Jahre 1937 das Ehrenzeichen für 40 Jahre Dienstzeit Michael Schwarz für 25 Jahre

136

Bis zum Jahre 1894 stand an der Wirtsgasse ein kleines Haus (jetzt Keil), das sogenannte "Feuerhäusle", welches zur Aufnahme der Geräte diente. Mit der Erbauung des Knabenschulhauses wurde auch ein geeigneter Raum für die Feuerwehrgeräte eingerichtet. An Geräten 1 mechanische Leiter, sind in heu Hacken und Schupptiger Zeit leitern, 500 m vorhanden: Schlauchleitung zum 1 Saug- und Anschluß an die an Drückspritze, wichtigen Punkten 2 Feuerspritzen, des Dorfes verteilten die zur Be- Hydranten. spannung

1 Feuerlöschapparat eingerichtet (Minimax), sind. Josef Michael Hupp Rauchmasken und viele andere eräte zur Bekämpfung des Feuers,. Die Begleitung (Anm. des Abschreibers: wohl Bekleidung!) des Feuerwehrmannes ist ein Tuchrock und Helm, die von der Gemeinde beschafft werden.

137

Die Studenten in Höchberg Ungefähr vom Jahre 1830 - 1885 hatten die Würzburger Studenten im Gasthaus zum *Greifen in Höchberg ein Kneiplokal, das sie "Amica" (= Freundin) getauft hatten. In diesem Zimmer ist neben anderen Bildern aus dem Studentenleben heute noch ein Bild aufbewahrt, auf dem drei Reiter "zum Tore hinaus reitend" zu sehen sind. Es war dies die Zeit der Romantik, die Blütezeit des Volksliedes. Die Stelle, die heute der Sport im Volksleben einnimmt, entspricht ungefähr der damaligen Bedeutung der Volksliedpflege. Man sang in der Spinnstube, im Wirtshaus und es war keine Seltenheit, daß auch bei der Arbeit ein Lied gesungen wurde. Es ist naheliegend, daß auch die Studenten damals das Volkslied pflegten und bestrebt waren, ihrem Fühlen und Wollen in neuen Liedern Ausdruck zu verleihen. In Höchberg wurde um das Jahr 1890 noch mit *Der Greifen ist eine sagenhafte Tiergestalt mit 4 Füßen und Flügeln. Vor dem Jahre 1650 hatten die Gasthäuser noch keine Schilder.

138

Vorliebe ein Lied gesungen, das wahrscheinlich von den Studenten nach dem älteren Liede "Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus" von 1764, geändert und gesungen wurde. Auf diese Weise ging es in den Dorfliederschatz über. Heute ist es nur noch älteren Leuten bekannt und soll deshalb hier einen Platz finden, denn auch ein Lied gehört zur Ortsgeschichte. (Marschmäßig) Abschied
1. Jetzt reisen wir zum Tor hinaus, adje! Jetzt reisen wir zum Tor hinaus,
ein Mädchen schaut zum Fenster raus. Adje, Adje, Adje!
2. Ei Mädchen, laß dein Schauen sein. Adje! Ei Mädchen, laß dein Schauen sein,
es kann fürwahr nimmer anderst sein. Adje, Adje, Adje!
3. Kann es fürwahr nimmer anderst sein, Adje! Kann es fürwahr nimmer anderst sein,
ei so reiche mir dein Händelein. Adje, Adje, Adje!

139

4. Das Händelein reichen das tut weh, Adje! Das Händelein reichen das tut weh, und ich seh meinen Schatz
jetzt nimmer mehr, Adje, Adje, adje!
5. Und die Kirschen die sein schwarz und rot, Adje! Und die Kirschen die sein schwarz und rot und ich liebe
dich bis in den Tod. Adje, Adje, Adje!
Die Studenten hatten auch die Gewohnheit mit der Dorfjugend allerlei Spiele zu veranstalten, z. B. Wurstschnappen, Sackhüpfen, Schupparrenrennen, wodurch sie ihre Volksverbundenheit zum Ausdruck brachten. Einige Volkslieder, die nur in Höchberg bekannt sind und um die Zeit von 1890 mit Vorliebe gesungen wurden, sollen hier ebenfalls vor dem Versinken bewahrt werden, denn gerade das Volkslied läßt uns einen Blick tun in die Denkweise unserer Vorfahren, in Leid und Freud. (lebhaft) Schäferlied
1. Ob ich gleich ein Schäfer bin, hab ich stets ein' frohen Sinn.
Frohen Sinn und freies Leben, stets von heitrer Lust umgeben.
Ei so ist's und bleibt's dabei, lustig ist die Schäferlei.

2. Wenn ich des Morgens früh aufsteh und den Tau im Grase seh,

140

treib ich nach vergnügtem Mahle meine Schäflein aus dem Stalle,
auf die grüne Wiese hin, wo ich stets alleine bin.

3. Wenn ich hungrig durstig bin, treib ich zu der Quelle hin,
Greif ich gleich in meine Tasche, füll sogleich auch meine Flasche,
hol mir Brot und Käs herfür, o wie herrlich schmeckt das mir!

4. Und mein Hund, das treue Tier, ist den ganzen Tag bei mir!
ob ich schlafe oder wache, so bewacht er meine Schafe und vertreibt mir meine Zeit bis zur späten
Abendzeit.

5. Ist es Nacht, so treib ich alle meine Schäflein in den Stalle
und es ist mir ein Vergnügen, wenn sie alle ruhig liegen.
Ei so ist's und bleibt's dabei, lustig ist die Schäferlei.

Aufgeschrieben von Katharina Endres 1885

Gesungen beim unterfränkischen Volksliedewettsingen im Huttenschen Garten zu Würzburg 1932 von der
Mädchengruppe Höchberg, die einen 1. Preis erhalten hat. (gedehnt) Die verzweifelte Mühle

1. (Burschen) O du verzweifelte Müh! Warum

(Mädchen) Bald ist das Wasser zu klein, bald fehlts am Mühlenstein! Darum steht mein Mühlrad still!

2. (Burschen) O du verzweifelte Müh! Warum steht dein Mühlrad still?

141

(Mädchen) Bald kommt der Müller zu spat! Bald fehlt's am Mühlenrad! Darum steht mein Mühlrad still!

3. (Burschen) O du verzweifelte Müh! Warum steht dein Mühlrad still?

(Mädchen) Bald ist kein Mahlgut im Haus, kein Wagen fährt ein und aus. Darum steht mein Mühlrad still.

Aufgeschrieben von Karl Wagenbrenner

Anmerkung:

Nach jeder Strophe wurde das Klappern einer Mühle täuschend ähnlich nachgemacht. Es wurde ein Stuhl auf dem Fußboden hin und hergerüttelt. (langsam, gedehnt)

Verschmähte Liebe

1. Wie lang willst du mich noch quälen, bis ich dein Herz gewinn? Seele reinste Seele, durch dich halbtot ich bin. Und ich hab mich ganz in dich verliebt, keine andere lieb ich nicht, bis der Tod mein Herze, ja, ja Herze, [:in tausend Stücke zerbricht:].

2. Unsere Jugendtage kehren nicht mehr zurück, einmal nur im Leben blüht der Liebe Glück. Sag mir doch nur einmal ein kurzes Liebeswort, willst du mich den verlassen, ja, ja, verlassen. [: O, Schönste, sag mir' doch.:]

3. Und wenn ich einstens sterbe, wegen der Unendlichkeit, dann will ich mein Leben beschließen alhier zu dieser Zeit. Denn deine Liebesblick sein lauter falsche Tück, die mir meine Ehr abschneiden, ja, ja, abschneiden, o großes Unglück.

Aufgeschrieben von Martin Wilhelm 1893

142

Einführung der elektrischen Beleuchtung Öllämpchen, Laterne, Kerze, Fackel und Kienspan waren die Beleuchtungsmittel unserer Vorfahren. An dem Hause des Tierarztes Georg Feineis, erbaut 1711 und abgebrochen 1902*, war an der Straßenseite ein kleiner Altar (vgl. die Abbildung*) in eine Nische eingebaut. Ein Oellämpchen vor der Marienfigur brannte nicht nur zu Ehren der Heiligen, es gab auch der finsternen Nacht etwas Licht und diente dadurch zur Dorfbeleuchtung. Solche Marienfiguren mit Laterne waren deshalb an vielen Häusern angebracht. Die Laterne mit Talglicht diente dem Bauern hauptsächlich in Stall und Scheune, beim Dreschen des Getreides, das früher des Nachts ausgeführt wurde, hing die Laterne an einer Kette in der Mitte der Scheune. Der Nachtwächter war ohne Laterne nicht denkbar. In der Wohnstube stand ein Kerzenlicht oder ein Oellämpchen, um Licht zu sparen war auch der Kienspan beliebt. Manche Leute brannten *Anmerkung: Zeit um 1907!

143

nur Späne und diese nannte man die "Späbrenner". Bei Kerzenlicht diente eine Lichtputzschere zum Abschneiden des verbrauchten Dochtes, besonders wenn sich die Hausbewohner "um des Licht's gesell'ge Flamme" versammelt hatten. Die Petroleumlampe mit Glascylinder kam um das Jahr 1825 in Höchberg in Aufnahme und bedeutete einen großen Fortschritt in der Beleuchtung. Für die Straßenbeleuchtung im Dorfe kam sie jedoch noch lange nicht in Frage, erst um das Jahr 1896 finden wir einige Straßenlaternen zur Beleuchtung des Dorfes aufgestellt. Wenn wir heute auf einen Knopf drücken um das elektrische Licht einzuschalten, dann denken wir kaum mehr daran, welche Sorge und Arbeit unsere Vorfahren mit der Beleuchtung von Haus und Hof hatten. Höchberg darf als eines der ersten Dörfer in Mainfranken genannt werden, wo das elektrische Licht zur Einführung gelangte. Bürgermeister Johann Kohl stellte 1910 zur Erbauung eines Elektrizitätswerkes am Winterleiten-

144

weg einen Bauplatz zur Verfügung, auf dem das Elektrizitätswerk Höchberg von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht 1910 erbaut wurde. 1923 wurde das Werk außer Betrieb gesetzt und die Stromversorgung des Dorfes von Würzburg her durchgeführt. Das alte elektrische Werk ging durch Kauf an J. Ködel über, der ein Stockwerk aufbaute und eine Schmiede errichtete. 1935 wurde an der alten Straßen nach Würzburg eine Umschaltstation erbaut (Schalterturm).

145

Schultheiß, Vorsteher, Bürgermeister, Der oberste Vertreter im burkardischen Dorf Hühberg war der Ortsschultheiß; dieser wurde vom Dorfgericht hiezu vorgeschlagen und von der Hochfürstlichen Hofkammer in Würzburgin Pflicht genommen. Ihm oblag es, die Befehle der fürstbischöflichen Regierung bekannt zu geben, die Anordnungen des Amtmannes des Ritterstifts St. Burkard zur Ausführung zu bringen und für Ruhe und Ordnung in der Gemeinde zu sorgen. Neben dem Ortspfarrer war der Schultheiß (Schulz) die bedeutendste "Respektsperson" im Dorfe. Ferner oblag es ihm das "Gericht" zu hegen, die Beschlüsse am Sonntag nach dem Gottesdienst bekannt zu geben und deren Durchführung zu überwachen.

Stand am Sonntag der Gemeindediener an der Kirchentüre, dann wußte jedermann, daß heute "Mal" gehalten wurde. Die Männer nahmen Aufstellung an der Kirchenstiege an der Südseite des Chores. Alsbald erschien der Schultheiß, begrüßte die Bürger und gab die Verordnungen und

146

Gemeindenachrichten bekannt. Diese wurden ruhig angehört, erst auf dem Heimwege wurde darüber gesprochen und auch tüchtig geschimpft, wenn wieder eine neue Schatzung (Steuer) eingeführt wurde. Unter bayrischer Herrschaft wurde die Bürgermeisterwahl von den wahlberechtigten Bürgern der gesamten Gemeinde vorgenommen. Durch dieses demokratische Wahlverfahren wurde stets das Dorf in zwei Lager geteilt, die sich gegenseitig heftig bekämpften, um ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Es erübrigt zu sagen, daß nach dem "Siege" auf Kosten des Erwählten dessen Anhänger in den Wirtshäusern tüchtig zechten, sodaß die erste Amtstätigkeit des neuen Vorstehers in der Bezahlung einer nicht geringen Rechnung bestand. Der Bürgermeister wurde durch das ganze 19. Jahrhundert der "Vorsteher" genannt. Ihm standen zur Seite die Gemeindeverwaltungsmitglieder und in besonderen Fällen das Bezirksamt. Die neue Gemeindeordnung gab Höchberg den Anspruch auf einen berufsmäßigen Bürgermeister.

147

Eine Zusammenstellung der Namen der Bürgermeister aus alter und neuer Zeit ist wegen der sich wiederholenden Namen beachtenswert:

Andreas Spiegel Schultheiß 1595
Hanneß Neumann Schultheiß 1595
Vitus Keller Schultheiß im 30jähr.Krieg 1631
Michael Feineisen Schultheiß 1690
Melchior Genheimer Schultheiß 1698
Hanneß Neumann Schultheiß 1766
Johann Seubert Schultheiß 1769
Johann Kohl Schultheiß Linie Erbachshof 1786
Jörg Neumann Schultheiß 1796
Simon Spiegel Schultheiß und Wirt z.Lamm 1808-09
Andres Seubert Schultheiß 1815
Ambrosius Seubert Vorsteher 1826
Peter Neumann Vorsteher 1840
Ambros Seubert Vorsteher 1845
Simon Hupp Vorsteher 1858
Andres Seubert Vorsteher 1859-70
Peter Neumann Vorsteher 1870
Emil Feineis Vorsteher 1878
Johann Feineis Vorsteher 1899

148

Adam Langhirt Bürgermeister 1905
Johann Kohl Bürgermeister Linie Rechtenbach 1911
Andres Seubert Bürgermeister 1912-33
Philipp Genheimer Bürgermeister 1933-35
Adam Hupp Bürgermeister 1937

Verdiente Männer und Wohltäter
der Gemeinde Höchberg

Johannes Alberti von Schönau a. der Brend, war 28 Jahre von 1618 - 1647, während der ganzen Zeit des 30jährigen Krieges Pfarrer in Höchberg und mußte mit seinen Pfarrkindern 1631 vor den Schweden flüchten. Ihm verdanken wir alle Nachrichten aus dem 30jährigen Kriege. Johann Michael Hupp von Höchberg, begründete die "Pfarrer Hupp'sche Stiftung", aus der bedürftige Lehrlinge und Studenten Unterstützung erhielten. Die Stiftung kann auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken und hat sicher viel Gutes geleistet. Der Stifter war entschieden ein weitblickender Mann. Er war geb. am 2.7.1705. Christof Josef Stumpf war 22 Jahre Lehrer in Höchberg,

149

dann bekannter Zeichner und Kupferstecher in Würzburg. Er war geb. am 3. Aug. 1754. Von seinen Werken sind bekannt: 28 Kupferstiche zur Calmet'schen Bibel.

Pfarrer Anton Breunig von Altenbuch (Spessart). Dieser Pfarrer hat sich große Verdienste erworben um die Ordnung der Pfarreiakten und Matrikelbücher, insbesondere um das alte von Pfarrer Alberti 1647 angelegte und von seinen Nachfolgern bis 1755 weiter benützte Matrikelbuch. Dasselbe entbehrte bisher eines Namensverzeichnisses. Mit vieler Mühe und peinlichster Genauigkeit stellte er ein solches her - eine Arbeit die auch heute noch für seine Nachfolger von höchstem Wert ist.

Johann Kohl Bürgermeister von Höchberg 1911. Er hat durch Aufforstung der Oedung "Hoher See" Weitblick an den Tag gelegt, denn es wurde ihm damals nachgesagt, er werfe das Geld der Gemeinde zum Fenster hinaus. Heute ist dies eine schöne Anlage. Auch erbaute er das Elektrizitätswerk. In damaliger Zeit immerhin ein verdienstvolles Unternehmen.

150

Geistlicher Rat Valentin Burkard Hußlein von Obertheres, war 1901 - 1935 Pfarrer in Höchberg.

Der Umbau der Pfarrkirche ist sein Lebenswerk. Ferner hat er durch Anregung und Mitarbeit zur Herausgabe des Büchleins "Höchberg, der älteste Marien- Wallfahrtsort Frankens" die Grundlage geschaffen für die Ortsgeschichte Höchberg.

Johann Stumpf Landrat, Besitzer vom Erbachshof. Er hat die Erbauung der Straße durch den früheren "Graben" zur Umgehung der steilen Wirtsgasse angeregt und im Landrat vertreten.

Oberförster Josef Bergmann war 30 Jahre Forstmeister in Höchberg. Er war stets bestrebt, Arbeit zu beschaffen. 1860 - 1890. Wohltäter der Armen, Mitbegründer und Ehrenmitglied der Turngemeinde von 1862. Er übergab dem Verein ein Kapital von 100 M und eine Bibliothek von 100 Bücher.

151

Höchberger Vereinsleben 1860 - 1937 Um das Jahr 1860 wurde in Höchberg ein Häckerleichenverein begründet, dem später ein Gewerbesterbekassenverein folgte. Im Februar 1923 schlossen sich die beiden Vereine zusammen unter dem Namen: Sterbekassenverein Höchberg. Die Gründung der Turngemeinde Höchberg erfolgte 1862. Gelegentlich eines Feuerwehrfestes in Zell gab der damalige Kommandant der Würzburger Feuerwehr H. M. Scheuring den dort anwesenden Feuerwehrleuten die Anregung zur Gründung von Turnvereinen. Im Laufe des Sommers 1862 wurde der Verein "Turngemeinde Höchberg" im Gasthaus zum Lamm begründet. Der damalige Wirt V. Spiegel stellte

152 in seinem Garten an der Hauptstraße (jetzt Bäckerei Götz) einen Turnplatz zur Verfügung. 1867 feierte der Verein sein 5. Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Oberförster Bergmann übergab beim Festzug durch das Dorf die Fahne vor dem Gasthause zum Lamm dem damaligen Fähnrich Andreas Haaf mit der Mahnung, diese dem Verein als Symbol der Treue voranzutragen. Als 1. Vorstand im Jahre 1862 wurde gewählt: Michael Wiesen.

153

1874 beteiligten sich zum erstenmale Mitglieder der Turngemeinde bei einem Preisturnen in Würzburg. Es erhielten einen Preis zugesprochen Johann Stumpf, Philipp Wiesen und Max Kempf. (oder Stumpf?) 1887 kaufte die Turngemeinde das Grundstück von Kaspar -Endres und errichtete einen Turnplatz. 1897 feierte der Verein das 35jährige Bestehen mit Preisturnen. Erster Vorstand war damals Josef Stumpf. Von 1889 - 95 bestand in Höchberg auch ein Turnverein, vereinigte sich aber wieder mit der Turngemeinde gelegentlich einer Bürgermeisterwahl. 1904 erbaute die Turngemeinde eine einfache Turnhalle aus Fachwerk um 4000 M.

Nach dem Weltkriege trat die Turngemeinde von 1862 zum deutschen Arbeiterturnverbund über. Der Sportplatz im Walde wurde 1920 angelegt.

154

Die Gründung einer neuen Turngemeinde, die als Mitglied der deutschen Turnerschaft angehörte, erfolgte 1924. Ein Jahr später feierte der junge Verein sein erstes Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Die Fahne übergab der Vorsitzende des Würzburger Turngaues Justizrat Goller beim Festzuge durch das Dorf vor dem Gasthause zum Lamm. 1928 - 29 erbaute die Turngemeinde von 1862 die neue Turnhalle mit Gesellschaftsräumen. Nach dem Weltkriege wurde das Frauenturnen zu Höchberg eingeführt. Mit der Machtübernahme durch N.S.d.A. Partei erfolgte auch die Wiedervereinigung der beiden Turngemeinden von 1862 und 1924 und wie wir hoffen für alle Zeiten.

155

Um die in Krieg und Frieden entstandene Kameradschaft zu erhalten, gründete man 1877 auch in unserem Dorfe einen Veteranen- und Kampfgenossenverein. Die Gründung erfolgte im Gasthause zum Lamm. Als 1. Vorstand wurde gewählt Andreas Haaf. Der Verein zählte 31 Mitglieder. 1902 feierte der Verein das 25jährige Bestehen mit Denkmalsenthüllung auf dem Friedhofe. Infolge der Zugehörigkeit zum deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) wurde 1936 eine Namensänderung notwendig. Es wurde der Name "Kriegerkameradschaft Höchberg" gewählt. Der Männergesangverein 1904 wurde im Oktober dieses Jahres in der Wirtschaft von Heinrich Wiesen (zur Linde) gegründet. Josef Schmitt übernahm die Stelle als Chorleiter. Die Pflege des Gesanges ist in Höchberg von altersher beliebt, denn es war von jeher Brauch, den Gottesdienst an höheren Festtagen in unserer alten Wallfahrtskirche durch Darbietungen geübter Sängerinnen oder Sänger zu verherrlichen. Der Amtmann des Ritterstifts St. Burkard, Franz Anton Vollert, schreibt im Jahre 1792 folgendes:

156

"Ich kann mich erinnern, daß vormals die Musik in der Höchberger Kirch wohl bestellt war und verschiedene aus der Jugend hierin von dem Schullehrer unterrichtet wurden, es wäre meines Erachtens sehr wohl und nützlich, wann dieses noch ferner in Uebung verbleiben oder wiederkommen würde." Im Jahre 1880 entstand bei der Turngemeinde von 1862 eine Sängerriege, die von Joh. Bröckel ins Leben gerufen wurde und die auch neben der Pflege des deutschen Liedes sich angelegen sein ließ, an Festtagen in der Kirche zu singen. Dieser Brauch wurde später von den Mädchen übernommen und ist bis heute erhalten geblieben (Kirchenchor), sodaß der Wunsch des seeligen H. Amtmanns Vollert (1766 - 1803) heute noch erfüllt wird. Die ehemalige Sängerriege der Turngemeinde wurde 1922 in "Gesangsabteilung" umbenannt, die heute noch besteht und neben dem Männerchor auch einen gemischten Chor (Frauen und Mädchen) besitzt, der sich in den Dienst des deutschen Liedes stellt. 1932 wurde auch der Versuch unternommen,

157

das Volkslied wieder zu beleben und hiezu eine Mädchensinggruppe gebildet, die in Würzburg einen 1. und in Giebelstadt einen 3. Preis erhielt. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sowohl das Kirchenlied als auch das deutsche Lied und nicht zuletzt auch das Volkslied eine Pflegestätte in Höchberg finden. Als weitere Vereine, die sich als lebensfähig und nützlich im Dorfleben erwiesen haben, sind zu nennen: Geflügelzüchterverein, Obstbauverein, Ziegenzüchterverein, Kaninchen-Zucht-Verein, Geselliger Verein "Schleicher", Radfahrer-Verein (Bavaria?), Verschönerungs-Verein Höchberg und hinteres Steinbachstal.

158

Vom Kühbachsgrund

Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts hatte der Name "Kühbachsgrund" allgemeine Geltung. Durch den Bau einer Straße kam immer mehr der Name Leistengrund zur Aufnahme. Von beiden Namen hat indessen einer so wenig Bedeutung wie der Andere. Es sind alle beide nur willkürliche Namenssetzungen, die sich urkundlich nicht nachweisen lassen. Der ältere Name dieses Tales ist Cunibach, später Kunbachgrund. Bei der Belagerung von "unser Frauen Berg" durch die Würzburger Bürger 1399 (gerichtet gegen den Bischof Gerhard von Schwarzburg) lagerten die Zünfte der Schuhmacher und Schneider "in der Kunbach". Dieser Name wurde nicht mehr verstanden. Weil jedoch die Höchberger sowie die Mainviertler ihre Kühe dahin auf die Weide trieben, wurde der Name in Kühbachsgrund verunstaltet. Bis zum Jahre 1895 wurde auch am Nordhang des Nikolausberges, an der Winterleiten und

159

am Baer (Bär) Weinbau betrieben. Um das Jahr 1900, als die Schrebergärten und Wochenendbestrebungen aufkamen, wurden diese Grundstücke verkauft und als Gärten angelegt. Es entstanden kleine Gartenhäuser, und an deren Stelle wurden später Wohnhäuser errichtet. Durch die Erbauung der Ludwigsbrücke in Würzburg, die am 1. Dez. 1894 dem Verkehr übergeben wurde, sowie durch die Straßenbahn, die später über diese geführt wurde, erfuhr die Bautätigkeit im Leistental eine bedeutende Anregung; ein schönes, gesundes Siedlungsgelände wurde dadurch erschlossen. Heute sehen wir alljährlich neue Wohnhäuser entstehen, sodaß Höchberg immer näher an Würzburg herangerückt wird. Ein wichtiger Schritt vorwärts war auch die Errichtung der Motorpostlinie Würzburg - Tauberbischofsheim bzw. Würzburg -- Marktheidenfeld, die schon an anderer Stelle genannt wurde. Einige Vorzüge des Kunbachtals, die noch

160

viel zu wenig bekannt sind, dürfen hier ebenfalls angeführt werden. Der Mittelpunkt der Stadt ist in kurzer Zeit erreichbar, schöne landschaftliche Umgebung und gegen Nordwind geschützte Lage; auch an der Winterleite ist reichliche Besonnung gegeben. Überall ist guter Boden, besonders für Obst- und Gartenbau, vorhanden. Während an anderen Stellen der Umgebung von Würzburg die Temperatur sich häufig am Abend zu stark abkühlt, sodaß kaum ein längeres Verweilen im Freien möglich ist und damit der Zweck der Landhauserholung vereitelt wird, ist im Leistengrund vom frühen Lenz bis zum Spätherbst der Genuß milder Abende möglich. Durch die Erbauung neuzeitlicher Wohnhäuser außerhalb des alten Dorfes, durch eine gute Wasserversorgung und nicht zuletzt durch seine waldige Umgebung, darf heute Höchberg ein beliebter Wohn- und Ausflugsort in der Nähe Würzburgs genannt werden.

161

Die Roßbergsiedlung

1864 wurde am Fuße des Roßberges eine Ziegelei sowie ein Kalkofen erbaut. Später erwarb Baumeister Georg Siegler von Würzburg das Anwesen und vergrößerte den Betrieb; denn in der Zeit nach dem Kriege 1870 - 71 entfaltete Würzburg eine bedeutende Bautätigkeit. Die ersten 3 Häuser am Roßberg errichtete Architekt T. Hofmann von Würzburg. Es war dies die erste Außensiedlung in der Umgebung der Stadt. Der Gedanke war völlig neuartig und die alten Höchberger schüttelten bedenklich die Köpfe ob solchen Vorhabens, in dieser wasserarmen Lage am Roßberg Häuser zu erbauen. 1912 erbaute der fränkische Schriftsteller Max Dauthendey ein kleines Landhaus in schwedischer Bauart am Guggelesberg, bewohnte es aber nur ein Jahr 1913 - 14. Im Mai des Jahres 1914 unternahm er eine Reise nach Java. Beim Ausbruch des Weltkrieges geriet M. Dauthendey in englische Gefangenschaft

162

Vier Jahre wurde er festgehalten und ist am 14. September in Malang auf Java gestorben. Er war am 25. Juli 1867 in Würzburg geboren. Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene irrtümliche Lagebezeichnungen ergeben. In der Mitte des Roßberges zieht der Guggelesgraben herab auf die Straße; hier stand ein Kalkofen. Der östlich vom Roßberg herabziehende Graben, der an der Waldesruh auf die Straße stößt, heißt Neuberggraben. Mit Göggersgraben wird in den alten Schatzungsbüchern der Gemeinde Höchberg der westlich vom Roßberg herabziehende Graben bezeichnet. Ferner durchzieht ein anderer Göggersgraben den Guttenberger Wald und erreicht am Roßberg den Waldsaum; dieser Graben wird 1498 als "Kockergrund" erwähnt. Die verhältnismäßig billigen Bodenpreise im hinteren Steinbachstal auf Höchberger Markung, die niedriger sind als in anderen Außenbezirken von Würzburg, wo die Spekulation die

163

Bodenpreise in die Höhe trieb, veranlaßten nach dem Weltkriege einige Kriegsteilnehmer zur Siedlung in der Feldlage "Gereut". Die Freude an der Natur, an der Beschäftigung mit Gartenbau und Kleintierzucht und der Wunsch ein Stückchen vaterländischer Erde sein eigen zu nennen, - dieser Zug im neuzeitlichen Leben war jedenfalls bestimmend für den Bau solch kleiner Landhäuser mit Garten. Den Anfang machten: Hoffner 1926 Hs. 104, Michel Göbel 1927, dieser verkaufte das Haus Nr. 107 an Karl Redezky, Sebastian Popp 1927 Nr. 98, Frau Ernestine Josef 1928 Nr. 106, Josef Bischung Nr. 109, Peter Rothmar Nr. 90,

164

Straßen und Wege

Im 15. Jahrhundert hatten die Straßen noch keinen festen Unterbau, schadhafte Stellen wurden mit Holz ausgebessert. Fürstbischof Julius, der auf allen Gebieten bahnbrechend wirkte, nahm sich auch der Straßen an. Die alte Straße nach Würzburg wurde unter dessen Regierung ausgebaut. Ein Stück "alter Weg" erinnert noch an den älteren Verbindungsweg Höchberg - Marienberg - Würzburg (Würzburger Weg). Die Straße nach Erbachshof - Kist - Tauberbischofsheim ist schon genannt. Diese wird 1796 als "neue Straße" bezeichnet. Vrgl. den Flurplan Seite 10. 1832 wurden auf Anordnung des Bezirksamtes die Obstbäume an der Bischofsheimer Straße gepflanzt. Um die erhebliche Steigung an der Wirtsgasse zu umgehen, wurde 1902 die Staatsstraße verlegt. Auf Anregung des Landrates Joh. Stumpf (Erbachshof) führte man den neuen Straßenbogen durch den sog. Graben über den Wachholderrain. Zur Umgehung der Steigung am Schloßberg wurde 1904 die neue Straße durch den Leistengrund erbaut

165

Mit vielen Krümmungen und für den heutigen Verkehr viel zu schmal, kann diese Straße nicht gerade als "ideal" bezeichnet werden. 1893 wurde die Straße Höchberg - Roßbrunn erbaut. Diese sollte ursprünglich außerhalb Höchbergs durch den Grund geführt werden. Von Höchberg waren als Bauunternehmer beteiligt: Joh. Körner, Leopold Hupp und Sebastian Hupp. Der Bau dieser Straße wurde in Angriff genommen um die steile Hettstadter Steige zu entlasten. 1934 fielen die Alleebäume bei Höchberg der Straßenerweiterung zum Opfer. Als verkehrswichtige Reichsstraße (Würzburg - Marktheidenfeld - Frankfurt - Worms) erhielt diese Straße einen neuen Namen und zwar heißt sie "Nibelungenstraße". Die Ortsverbindungsstraße Höchberg - Waldbüttelbrunn wurde in den Jahren 1914 - 24* erbaut. Die bayrische Regierung suchte nach der Zuteilung Frankens zunächst bessere Ortsverbindungsstraßen (Distriktsstraßen) anzulegen, um dadurch Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Der Weg zum Walde wurde vorher "Herrenpfad" genannt, weil die geistlichen *muß heißen: 1814 - 24!

166

Herren vom Kloster Oberzell, wenn sie in Höchberg den Gottesdienst versahen, diesen Weg hin und zurück gingen. Der sog. Tannenweg, der von der Tannenhöhe bis zum Walde auch steinerner Brückleinsweg genannt wird, wurde in den Jahren 1863 - 64 erbaut, um hierdurch eine bessere Zugangstraße zu dem ebenfalls um diese Zeit erbauten Militärschießplatz zu schaffen. Die Schießplatzstraße durch die Waldabteilung Büchelberg, die an der Büchelbergspitze eine kurze Strecke vom Grenzstein 79 - 82 über Höchberg-Gebiet führt, wurde 1888 erbaut um den steilen Aufgang am Nordhang des Büchelberges zu entlasten. Der Ausbau des Roßbergweges erfolgte 1936 um die Bautätigkeit daselbst zu fördern. Die Gemeinde leistete hiezu einen Beitrag von 4000 R.M. Zugleich erfolgte die Verbesserung des Göggersgrabenweges. An dem Verbindungsweg Roßberg - Göggersgraben ließ der Verschönerungsverein Höchberg und hinteres Steinbachstal eine Treppe aufführen.

167

Der Naturpfad Würzburg - Oberzell - Höchberg - Erbachshof wurde nach dem Plane des Oberlehrers J. Förstch unter Mitwirkung der Herren Direktor Joh. Brunner, Studienrat Guggenberger und anderer Würzburger Naturfreunde, sowie der Herren Oberlehrer Amling, Oberforstverwalter Schmitt und Martin Wilhelm vom Verschönerungsverein Höchberg geschaffen. Er soll den Wanderer und Naturfreund mit der Eigenart unserer fränkischen Heimat vertraut machen. Der sog. "Zeller Weg" wurde auf Anregung des Verschönerungsvereins Höchberg durch das Forstamt Würzburg angelegt. Der Verein leistete hiezu einen namhaften Beitrag.

168

Postwesen, Autolinien, Rundfunk- und Fernsprechstellen Bayern führte als erster Staat in Deutschland nach dem Revolutionsjahre 1848 die Post ein mit Personen- und Briefbeförderung. 1850 wurden in Höchberg noch sämtliche Einläufe an die Gemeinde, Briefe, Zirkulare und amtliche Rundschreiben, durch den Gemeindediener, Krämer oder einer sonstigen Person in die umliegenden Orte befördert. 1852 wird ein staatlicher Postwagen zum erstenmale erwähnt und um diese Zeit dürfte die Linie Würzburg - Höchberg - Unteraltertheim eingeführt worden sein (1867). Im Jahre 1880 war die Poststelle (Agentur) an der Wirtsgasse (jetzt Bäckerei Brückner). Der Postillion genannt Postadl (Adam), der 50 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung die Linie Würzburg - Unteraltertheim befuhr, erhielt das silberne Posthorn. Es war ein romantischer Augenblick, wenn der Postadl mit seiner gelben Postkutsche,

169

die mit zwei stattlichen Füchsen bespannt war, am Sonntagmorgen ein Volkslied blasend von Kist her in das Dorf einfuhr. An der Wirtsgasse machte er Halt, gab seine "Post" ab und dann ging es nach Würzburg und am Nachmittag wieder zurück. Der Postadl war ein beliebter Mann, ein freundliches Lächeln mit Kopfnicken hatte er für jederman übrig. An Festtagen war sein schwarz lackierter Hut mit einem blau-weißen Federbusch geziert. Ein hellblauer Stoßfrack, rote Weste, weiße hirschederne Hosen und hiezu hohe immer

blank gewichste Reiterstiefel, verliehen dem Postadl ein stattliches Aussehen. Nach der Erbauung der Straße nach Waldbüttelbrunn - Roßbrunn wurde auch die Postlinie Würzburg - Marktheidenfeld über Höchberg geleitet. Am 1. Juli 1903 wurde die Autopostlinie Würzburg - Marktheidenfeld eröffnet und am 1. Januar 1906 die Linie nach Tauberbischofsheim.

170

1927 am 15. Mai wurde eine ständige Kraftwagenverbindung Würzburg - Höchberg in Betrieb genommen und 1934 in einen Vorortsverkehr umgestellt. Die Poststelle Höchberg zählt 1937, 31 Fernsprechstellen (Telefon) und einen Telegrafenschluß. Im Hause Nr. 188 wurde 1925 die erste Rundfunkanlage errichtet. 1927 zählte man bereits 6 Anschlüsse. 1937 sind in Höchberg 260 ! Anlagen. Franz Seubert übernahm 1926 die Poststelle in Höchberg. Die Zustellung erfolgt durch den Briefträger Karl Kraus.

171

Der Weltkrieg 1914 - 1918. Solange Deutschland innerlich zerrissen und schwach war, galt es den Nachbarn als das Land der Dichter und Denker, nicht aber als ein ebenbürtiger oder gar gefährlicher Gegner auf dem Wege zur Macht; es war ihnen nur ein willkommener Tummelplatz ihrer eignen Heere. Als es sich aber endlich geeint zum deutschen Reich zusammenschloß, als sein Wohlstand sich hob, seine Heeresmacht den anderen Nationen ebenbürtig wurde, erwachten Neid und Furcht. Frankreich konnte die Niederlage von 1870 - 71, den Verlust von Elsaß und Lothringen nicht verschmerzen. Das, und nichts anderes war der Grund zum Kriege, es fehlte nur noch die Gelegenheit, ihn herbeizuführen. In den sog. Marokkokrisen 1905 und 1911 gelang es Deutschland durch seinen Friedenswillen, den Ausbruch offener Feindseligkeiten zu verhindern. Am 28.6.1914 entluden sich die Wetterwolken. Der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und

172

seine Gemahlin wurden in Sarajewo von einem serbischen Fanatiker ermordet. Osterreich forderte in einem Ultimatum Genugtuung. Da die Antwort ungenügend ausfiel, Serbien sogar zur Mobilmachung schritt, machte Osterreich 8 Armeekorps gegen Serbien mobil und erklärte am 28.7.14 den Krieg. Dieses war der Anfang zu dem für unser Vaterland und für Osterreich unglücklichen Weltkriege. Zu Beginn des Krieges wurde in Höchberg eine Proviantkolonne zusammengestellt, die von hier aus in den Krieg zog. Man hoffte, daß dieser bald zu Ende gehen werde. Als aber die ganze Welt am Kriege teilnahm, wurde es jedem klar, daß Deutschland vernichtet werden sollte. Friedensverhandlungen waren ganz unangebracht. Als die Feinde einsahen, daß Deutschland mit den Waffen nicht zu besiegen sei, wurde der Krieg absichtlich in die Länge gezogen, um Deutschland durch Hunger zu bezwingen. Der Weltkrieg war ein mit Absicht beschlossenes Verbrechen am deutschen Volke.

173

Das Jahr 1916 brachte einen trockenen Sommer, die Ernte war nur mittelmäßig. Dieses beeinflusste die Stimmung. Die Arbeitslöhne wurden erhöht um einen Ausgleich mit den gestiegenen Lebensmittelpreisen herbeizuführen. 1917 war ein kaltes Frühjahr und die Aussichten auf eine gute Ernte abermals schlecht, aber gerade das Gegenteil traf ein. Es gab Kartoffeln, Getreide, Obst und Wein im Ueberfluß. Trotzdem waren die Preise für Lebensmittel sehr hoch. Es kostete ein Zentner Kartoffeln 12 M, Äpfel 30 - 40 M, Zwetschgen 15 M Der Hektoliter Wein wurde sogar mit 300 M bezahlt. 1 Pfund Fleisch kostete 2,10 M. Um diese Zeit machte sich allenthalben ein Mangel an Schuhwerk und Kleidung bemerkbar. Ein paar Schuhe, die Sohlen aus Lederersatz, kostete 27 - 35 M. Kein Schuhmacher konnte ein paar Schuhe sohlen. Es fehlte das Leder hiezu. Man behalf sich mit Linoleum und Holzsohlen. Am 22. Sept. fand im Huttenschen Garten eine

174

Versammlung der Vorstände und Rechner der Darlehenskassenvereine statt. Bezirksamtmann Regierungsrat Stegner sprach über die 7. Kriegsanleihe und forderte dazu auf, nochmals alle Kräfte einzusetzen in der Werbetätigkeit für diese hoffentlich letzte Anleihe. Die Stimmung für die Zeichnung war nämlich sehr flau. Im Monat Februar 1917 wurden die Schulen auf 3 Wochen geschlossen, weil Mangel an Kohlen eintrat. Holz war vorhanden, aber die zur Kohlenfeuerung eingerichteten Schulöfen konnten damit nur mangelhaft geheizt werden- Im Dorfe fehlte es an Arbeitskräften und besonders an Vieh zur Feldarbeit, da alle brauchbaren Pferde im Felde waren. Die Höchberger Arbeiter, sowie Frauen und Mädchen arbeiteten in der Zeller Fabrik und in Würzburg bei der Munitionsherstellung. Sie erhielten hohen Lohn und noch Teuerungszulagen für Fleisch, da sie als Schwerarbeiter hiezu berechtigt waren. Für die übrigen Einwohner war Fleisch eine Seltenheit.

175

Als endlich nach mehr als vierjähriger Kriegsdauer der Waffenstillstand geschlossen wurde, kehrte die Armee unbesiegt in die Heimat zurück. Die Soldaten des 17. bay. Inf. Regt., die bei der Demobilmachung auf dem Rückmarsch in Höchberg in Quartier lagen, erzählten von ihren Kriegserlebnissen. Sie waren alle erfreut, daß dieser Krieg zu Ende sei, erklärten aber auch, daß sie wenn es verlangt worden wäre, auch noch länger ausgehalten hätten. Schon nach dem Kriege setzten Bestrebungen ein, für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Gemeinde ein würdiges Denkmal zu errichten, über den Platz hiezu konnte man jedoch keine befriedigende Lösung finden. 1937 einigte man sich und bestimmte den Platz zwischen dem Forsthause, Kirchplatz und Mädchenschule. In Zusammenarbeit mit der Reichskammer der bildenden

Künste, Landesabteilung Mainfranken, wurde durch die Gemeinde unter den in Mainfranken lebenden Bildhauern und

176

Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben, auf welchen 14 Entwürfe eingesandt wurden.

1. Preis Architekten Karl Lauer und Robert Müller 300 M
2. Preis Bildhauer Ludwig und Otto Sonnleitner 200M
3. Preis Regierungsbaumeister Michel Niedermaier)100 M und Bildhauer Heinrich Söller in Schweinfurt)
Ferner wurden durch Ankauf die Entwürfe erworben von Architekt Schädel (50 M).
Bildhauer Rother, Kitzingen 50 M Bildhauer Sepp Pickel, München 50 M Architekt Ferdinand Lippert und
Bildhauer Oskar Müller, Würzburg 50 M Die Entwürfe waren am Sonntag, den 14. März, im Saale des
Gasthauses Hofmann ausgestellt.

177

Es starben den Heldentod fürs Vaterland

- 1914 - 1918 1. Reuß August geb. 19.Febr.1888, + 27.Juli 1914 Reservist im 9. bay. Inf. Regt.
2. Götz Rudolf 7.Sept. 1886 2.Sept.1914 Vizefeldwebel im 9.bay.Inf. Regt.
3. Spiegel Lorenz 14.Juni 1886 2.Sept 1914 Reservist im großh.hessischen Inf. Regt.Nr. 168gef.bei Serwon
4. Lanz Otto 4.Febr.1888 5.Okt. 1914 Soldat im 9. bay. Inf. Regt.
5. Haupt Anton 25. Mai 1889 22.Okt.1914 Soldat im 2. bay. Pionier Bat.
6. Langhirt Nikolaus 26.Juni 1892 2. Nov.1914 Soldat im 2.bay.FeldArt.Reg. gef.bei Connenies? Frankreich
7. Hupp Ludwig 27.März 1897 8. Nov.1914 Soldat im 9. Inf. Reg.
8. Lanz Leopold 8.Sept. 1883 20. Nov.1914 Reservist im 2. Pionier Bat.

178

9. Hupp Hermann 9. November 1887 10. Dezember 1914 Soldat im 2. bay. Fußartillerie Regt.
10. Bravmann Abraham 13. Oktober 1877 10. Dezember 1914 Reservist im 9. bay. Inf. Regt.
11. Hupp Franz 15. März 1892 25. Januar 1915 Soldat im 9. bay. Inf. Regt.
12. Wagner Ludwig 14. August 1881 25. Januar 1915 Ersatzreservist bad.Inf. Regt.Nr. 170, 9.Komp.
13. Schulz Friedrich 5. Januar 1886 18. Februar 1915 Soldat im 2. bay. Jäger Bat.
14. Hupp Leonhard 16. September 1893 3. März 1915 Soldat im bay. 8. Reserve Inf. Regt. Masch. Gew.
Abt.
15. Hupp Johann Kilian 4. Juli 1894 16. März 1915 Soldat im 9. bay. Inf. Regt.
16. Albert Josef 15. August 1883 8. April 1915 Soldat beim 14.Reserve Inf. Regt. 6. Komp.
17. Schulz Michael 22. Juli 1890 27. April 1915 Ersatzreservist im 4. bay. Res. Inf. Regt. 10.Komp., gef.bei
St.Meyel
18. Kuchenmeister Markus 8. Februar 1894 5. Mai 1915 Soldat im 8. bay. Inf. Regt. 7. Komp. gef. Frankreich
19. Hanf Ernst 30. Dezember 1893 14. Mai 1915 Soldat im 9. Inf. Regt. 5. Komp., gef. bei Comines in
Frankreich auf Schleichpatrouille

179

20. Bröckel Johann 13. Juni 1892 13. Juni 1915 Soldat im Inf. Regt. No. 80 E.K. II K.
21. Zitter Heinrich 19. Mai 1888 16. Juli 1915 Soldat im 22. bay. Inf. Regt.
22. Spiegel Theodor 23. Februar 1893 19. Juni 1915 Soldat 2. Pionier bat. gef. bei Aras
23. Stumpf Johann 28. April 1892 27. Juni 1915 Soldat im 9. Inf. Regt. 9. Komp. gef. bei Comines
Frankreich
24. Kempf Andreas 2. Oktober 1886 28. Juni 1915 Soldat im 9. Inf. Regt.
25. Götz Josef 13. April 1883 27. Juli 1915 Pionier
26. Kuchenmeister Johann 31. Mai 1895 1. Februar 1916 Gefreiter im 24. bay. Inf. Regt., 2.
Maschinengew.K. gef. Frankreich
27. Götz Georg 3. Sept. 1875 19. Febr. 1916 Landsturmbat. Würzburg 4. Komp. gef. in Lixe
28. Fersch Karl 23. Sept. 1892 20. Juli 1916 Soldat im 9. b. Inf. Regt.
29. Guckenberger Peter 25. Juni 1885 8. Aug. 1916 Soldat beim 9. bay. Inf. Regt.
30. Langhirt Oskar 9. Januar 1891 4. Sept. 1916 Reservist beim 9. b. Inf. Regt. Masch. Gewehr Zug
gefallen an der Some V.K. III. Klasse mit Schwertern....(?)

180

31. Deißler Josef 14. April 1896 15. Sept. 1916 Vizefeldwebel im 9. Inf. Regt. 12. Komp. Inh. E.K. I u. II.
Kl.V.K.III.Kl. gefallen an der Some in Frankreich in Folge Herzschuß
32. Hupp Karl 13. Januar 1892 15. Sept. 1916 Soldat im 9. bay. Inf. Regt. Student der Theologie, gef. a. d.
Some
33. Ruppert Karl 22. Sept. 1872 1. März 1917 Soldat beim 2. bay. Feldartillerie Reg.
34. Weidner Johann 13. Mai 1895 17. März 1917 Soldat im 11. bay. Feldart. Regt.
35. Kraus Adalbert 22. Febr. 1892 26. März 1917 Soldat im 27. bay. Inf. Regt. 7. Komp.
36. Klein Ludwig 16. Mai 1891 19. April 1917 Soldat im 4. bay. Reserve Inf. Regt.
37. Spannheimer Ludwig 9. März 1892 23. April 1917 Soldat im 9. bay. Inf. Regt.
38. Hupp Friedrich 2. Sept. 1894 11. Juli 1917 Flugzeugführer Schutzstaffel Nr. 9

39. Ackermann Karl 24. März 1890 4. Okt. 1917 Soldat beim 1. Fuß-Art.Regt.
 40. Schreiber Richard 7. April 1897 9. Okt. 1917 Soldat im bay. Reserve-Regt. 12. K
 41. Winkler Max 14. Febr. 1898 1. Nov. 1917 Soldat im 9. bay. Inf. Masch.Gew.Abt. gef. in Frankreich

181

42. Haaf Adam 6. März 1894 1. März 1918 Soldat im 5. bay. Inf. Regt. E.K. II. Klasse
 43. Hupp Franz 15. März 1889 27. März 1918 Soldat im 9. Inf. Regt.
 44. Saftenberger Friedrich 19. Januar 1893 6. April 1918 Leutnant bei 9. bay. Munitionskolonnen, gefallen bei Nozon oder Rojon? in Nordfrankreich durch eine verirrte Granate E.K. II. K., V.K. II. K.
 45. Stumpf Josef 2. Sept. 1896 10. April 1918 Soldat im 19. bay. Feld-Art. Regt.
 46. Gaar Josef 1. Februar 1898 17. April 1918 Soldat im 22. b. Inf. Regt. Masch.Gew.Abt.
 47. Wiesen Georg 23. April 1897 25. April 1918 Soldat im 2. bay. Jäger Bat.
 48. Fersch Rudolf 11. Sept. 1890 27. April 1918 Soldat im 9. bay. Inf. Regt. 3. Komp., gef. am Kesselberg Frankreich
 49. Baunach Bruno 30. April 1891 30. April 1918 Reservist im 15. bay. Fuß-Art.Regt. D.A. III. K.
 50. Winkler Otto 28. Januar 1900 3. Okt. 1918 Maschinenanwärter auf einem Torpedoboot. Vom Meer verschlungen.
 51. Schober Franz 5. Februar 1891 3. Okt. 1918 Reservist im 9. Inf. Regt. 3. K. E.K. II. K., V.K. III. K., 9 jäh. d. a., gef. bei Sedan
 52. Hupp Edgar 20. Juli 1898 29. Okt. 1918 Soldat im 9. bay. Inf. Regt.

182

53. Scheiner Franz 22. März 1896 5. November 1918 Soldat im K.K. 7. Inf. R., gest. im Reservelazarett Klagenfurt, Inhaber des Kaiser-Karl-Kreuzes sowie der österreichischen Tapferkeitsmedaille
 54. Bach Seraphin 8. Mai 1896 16. Oktober (?) Gefreiter 1. Inf. Regt. Nr. 97 E.K. I. K. vermisst 16. Sept. in Rußland
 55. Bayer Wilhelm geb. in Eisingen, gef. a. d. Somme (vermisst) Soldat im 17. bay. Inf. Regt. 11. Komp.
 56. Ehrbar Johann 11. Febr. 1895 " Soldat im Inf. Regt. Nr. 81 1. Komp.
 57. Endres Anton 10. Juni 1892 Soldat im 17. bay. Inf. Regt. 7. Komp. gef. bei Luneville
 58. Götz Franz 20. Mai 1888 Soldat im 9. bay. Inf. Regt. gef. a. d. Somme
 59. Hupp Anton 3. August 1889 Soldat im 9. Inf. Regt. 11. Komp. gef. bei Luneville
 60. Hupp Ambros 14. Mai 1891 Ersatzreservist im 18. bay. Inf. Regt. 4. Komp. gef. am Kesselberg
 61. Langhirt Wilhelm 23. Okt. 1894 Soldat im 8. bay. Inf. Regt. Metz vermisst bei Les-Eparges
 62. Siedler Adolf 2. Febr. 1891 Reservist im 9. Inf. Regt. 10. Komp. a. d. Somme
 63. Schäfer Josef geb. in Tiefenthal Soldat Artillerie Regt.
 64. Spiegel Lorenz 16. März 1891 Landwehrmann im 24. bay. Inf. Regt. 10. Komp. 8. - 9. Juni 1916 bei Verdun bei einem Sturmangriff

183

Der letzte Tag des Jahres 1936

Wir schreiben: Donnerstag den 31. Dezember 1936 und wollen den Ablauf dieses denkwürdigen Tages beobachten. Ein Platz an der Brunnengasse ist hierzu bestens geeignet. Es ist am frühen Morgen um 7 Uhr. Der alte Dorfbrunnen plätschert sein trautes Lied von vergangenen Tagen. Der Kirchturm mit seiner behäbigen Barockhaube ist heute gar nicht zu sehen, denn es ist ein naßkalter Wintertag ohne Schnee und Eis mit Nebel. An der Straßenkreuzung Wirtsgasse - Hauptstraße steht ein Christbaum für Alle. Frauen streben der Kirche zu, um die Frühmesse zu besuchen. Kraftwagen und Radfahrer beleben die Straße. Ein Hausmetzger mit einer großen Mulke (Muller?) auf der Schulter geht seinem Geschäft nach. Das Postauto kommt von Würzburg heran, um die Arbeiter abzuholen. Der Wagenführer prüft die Karten und fährt ab. Mit dem Fortschreiten des Tages sehen wir Soldaten zum Schießplatz marschieren.

184

Ein Bauer fährt auf der Straße, er hat ein Zweigespann (Rind und Pferd) vor seinem Wagen. Eine Bauersfrau trägt einen "Houk auf" mit Brotlaiben beladen in eine Bäckerei, die Gemeindebackhäuser sind ja nicht mehr in Betrieb. Ein fremder Schäfer, der die Herbstweide auf Höchberger Markung gepachtet hat, zieht mit seiner Herde durch das Dorf. An den Gemeinde-Anschlagtafeln sind große Zettel zu sehen mit der Einladung zu einem Silvesterball in der Turnhalle. Diese Gelegenheit dürfen wir nicht versäumen. Die Turnhalle ist übervoll von Menschen. Alles was in Höchberg zur Geltung kommen will, allem voran die Jugend, ist anwesend. Eine Militärkapelle aus Würzburg spielt zum Tanze auf. Schottisch, Ländler, Walzer und Foxtrott, wechseln ab in der Tanzfolge. Wenn wir einen Tanz unternehmen wollen, dann laden wir eine Dame (Mädchen oder Frau) hierzu freundlichst ein (Engagieren). Das Recht zur Einladung zum Tanze kommt für gewöhnlich nur dem "Herrn" zu, doch wird zum Ausgleich auch

185

Damentanz (Tour) unternommen. In diesem Falle haben die Mädchen (Frauen) das Recht einen Herrn zum Tanze aufzufordern. Die Ablehnung einer Einladung erfolgt nur dann, wenn der Herr oder die Dame schon von einer dritten Person eine solche angenommen hat. Der Zeiger an der Uhr rückt immer weiter vor - da plötzlich entsteht eine große Aufregung. Die Musik spielt einen "Tusch". Man erhebt sich von den Sitzen, erhebt die Gläser, gegenseitiges Zutrinken, Hände schütteln, Prosit - ein neues Jahr! (verkürzt Prosit

Neujahr!) Und schon hat das neue Jahr seine Herrschaft angetreten. Wie lange die Teilnehmer "angehalten" haben, kann hier nicht gesagt werden. Nach altem Dorfbrauch ist an Silvester "Freinacht". Nach dieser Abschwenkung nun aber wieder zurück zu unserer Aufgabe, das Dorfleben zu beschreiben. Der Gemeindehaushalt für das verflossene Jahr schließt ab mit einer Einnahme von 135.000 R.M. Dem gegenüber steht eine Ausgabe von 120.000 R.M.

186

Die Personenstandesaufnahme nach dem Stichtag vom 10. Oktober 1936 hatte folgendes Ergebnis. Gesamtzahl der Einwohner 2942, davon Männlich 1414, weiblich 1528, katholisch 2685, evangelisch 249, jüdisch 8, freireligiös 9. Die Gesamtzahl der Haushaltungen beträgt 842, Gesamtzahl der Anwesen, Wohnhäuser ohne Nebengebäude 498.

Das Ergebnis der Tierzählung im Monat Dezember

1936 weist nachstehende Zahlen auf: 54 Pferde, 244 Rinder, 629 Schweine, 406 Ziegen, 239 Kaninchen, 3130 Hühner, 125 Gänse, 204 Enten, 19 Truthühner und 19 Bienenstöcke.

Ferner zählte man 1936 im Dorfe 10 Gasthäuser, 6 Bäckereien, 4 Metzger, 2 Schmiede, 3 Wagner, 2 Schlosser, 2 Baugeschäfte, 2 Tiefbauunternehmer, 2 Fahrradhandlungen, 5 Schneider, 4 Schuhmacher, 4 Friseure, 10 Ladengeschäfte verschiedener Art, 2 Branntweinbrennereien, 30 Bauernhöfe, 8 Weinbergsbesitzer. Im Dorfe ist eine Postagentur, 1 Oberforstverwalter, 1 Gendarmeriestation, 1 kath. Pfarramt, 1 Bürgermeisteramt.

187

Mitarbeit der Gemeinde am Aufbau des dritten Reiches Der deutsche Mensch vom ausgehenden Mittelalter an (12. Jahrh.) bis zum dreißigjährigen Krieg hatte eine andere Einstellung zu den geschichtlichen Ereignissen der Zeit, als nach dem großen Religionskriege. Ihm blieb durch inneres und äußeres Hörigkeitsgefühl mehr oder weniger bedingt nur die Ausdrucksform einer religiösen Gemeinschaft. Mit besonderer Deutlichkeit zeigt sich dies bei einem Stande des Volkes, der bis in unsere Zeit herein verachtet und als minderwertig betrachtet wurde: dem Bauernstand. Der Name "Bauer" wurde zu einem Schimpfwort herabgewürdigt, man meinte damit allerdings nicht nur den Bauern selbst, vielmehr jeden Menschen, der durch ein ungelenkiges Benehmen unangenehm auffiel. Aus dieser falschen Einstellung des Städters heraus entstand der unheilvolle Gegensatz zwischen "Stadt und Land", obwohl doch

188

beide Teile aufeinander angewiesen sind; sie war es auch, die oft genug die angestrebte Volksgemeinschaft verhinderte. (Hans Böhm 1437 und Bauernkrieg 1525) Der Bauernstand mußte erst wieder zu einem Ehrenstand erhoben werden, denn ohne diesen als Nährstand läßt sich eine Volksgemeinschaft nicht aufbauen. Der Begriff "Volk" mußte ebenfalls eine andere Auslegung erhalten als dies bisher der Brauch war. Sprach man z. B. vom deutschen Volke in seiner Gesamtheit, so meinte man damit das deutsche Volk als ein Ganzes, sprach man aber innerhalb Deutschlands vom "Volke", so meinte man damit jenen Teil, der nur die Volksschule besucht hatte, die oberen "Zehntausend" gehörten hiezu nicht und folgedessen hatten wir auch keine rechte Volksgemeinschaft. Erst die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei hat unter der Führung Adolf Hitlers die deutsche Volksgemeinschaft mit ihrem Grundsatz "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" auf den Schild erhoben.

189

Als im Jahre 1923 bei einer Reichstagswahl * 9 Hönchberger Einwohner für die N.S.d.A.P. stimmten, schüttelte man bedenklich die Köpfe im damals vorwiegend sozialdemokratisch gesinnten Hönchberg, man riet hin und her, wer diese schwarzen Schafe wohl sein könnten, jedoch vergeblich, sie waren da und vermehrten sich unaufhaltsam. Eine Ortsgruppe der N.S.d.A.P. konnte in Hönchberg erst verhältnismäßig spät gegründet werden und zwar im April 1933. Die neu gegründete Ortsgruppe ging aus kleinen Anfängen hervor; zu ihr stießen immer mehr Anhänger der nationalsoz. Weltanschauung. Ihr heutiger Stand beträgt etwa 140 Mitglieder. Der 1. Ortsgruppenleiter war Luitpold Kempf, auf dessen Betreiben auch die Ortsgruppe entstanden ist. Aus der Partei heraus entstand die S.A. Leonhard Volkmuth und P. Tierfelder übernahmen die Führung. 1933 waren es 18 Mann, * Anm.: Wahljahr war 1924!

190

die als erste S.A. Männer marschierten. Die Ortsgruppe der Nationalen Volkswohlfahrt wurde durch den Amtsleiter Parteig. Oberlehrer P. Amling gegründet. Am 1. Jan. 1934 zählte sie bereits 80 Mitglieder. Die nationale Frauenschaft wurde am 17. März 1934 durch Frau Wally Langhirt begründet; es traten dam als 29 national gesinnte Frauen bei; heute sind es 70 Angehörige. Die Führung ist übertragen an Frau Wally Langhirt geb. Saftenberger. Der Bund deutscher Mädchen in Hönchberg wurde begründet von Emma Kempf. Der nationalsozialistische Gemeinderat der Gemeinde Hönchberg 1937 setzt sich zusammen: Adam Hupp, Bürgermeister. Pfeiffer 1. Beigeordneter.

191

Hönchberg nach dem Kriege (1918 - 1937) Der Krieg war verloren, doch eines war dem deutschen Volke jedem Arbeiter und Bauern klar geworden, daß wir als Volk nur als ein ganzes fortbestehen können. Die Rückkehr in Kleinstaaterei ist uns durch diese Einsicht erspart geblieben. Dieses hat auch die Weimarer

Verfassung berücksichtigt. Für die Arbeiterschaft wurden nach dem Kriege höhere Löhne (Stundenlohn 1,20 - 1,50 M) eingeführt. Fremdes Kapital wurde in Deutschland angelegt, die Wirtschaft erlebte zunächst einen scheinbaren Aufschwung, der das Vorspiel zur Inflation (Geldentwertung) bildete. Der Ablauf dieser aufregenden unehrlichen Geschäftsentwicklung, Lohnerhöhung im Wechsel mit Steigerung der Lebensmittelpreise, läßt sich hier gar nicht mit Worten beschreiben, jeder war vielfacher Millionär. Der Bauer hatte einen Waschkorb oder eine Truhe voll Papiergeld im Hause, konnte aber damit nur wenig anfangen. Endlich wurde auch dieser Zustand

192

gewaltsam von der Regierung geändert, wodurch allerdings das Papiergeld wertlos wurde und viele Leute ihr Vermögen einbüßten; nur Grund und Boden hatte seinen Wert behalten. Nach einigen Jahren ruhiger Entwicklung der Wirtschaft ungefähr 1925 - 1928 begann eine neue schwere Zeit sich allmählich vorzubereiten, nämlich die Zeit der großen Arbeitslosigkeit; aber auch sie hat dazu beigetragen, gerade den Arbeiter zu belehren, den Klassenhaß aufzugeben und sich als "deutsch" zu bekennen. Zu den örtlichen Verhältnissen übergehend kann gesagt werden, daß das Verhältnis der Arbeiter zu anderen Ständen besonders dem Bauernstand nicht so schroff zum Ausdruck kam wie in anderen Industrieorten, weil die Arbeiter schon von Haus aus bestrebt sind ein Eigenheim und einige Äcker zu besitzen und deshalb die Hilfe des Bauern nicht entbehren können. Der Bauer in Höchberg ist andererseits mit wenigen Ausnahmen auf Nebenverdienst angewiesen, weil durch die vielfache Erbteilung die Besitzverhältnisse

193

im Dorfe Höchberg immer kleiner geworden sind. Die "Zeller Fabriker" nehmen von altersher eine beachtenswerte Stellung im Dorfe ein. Mancher hat es beim Aufstellen neuer Druckmaschinen als Monteur im In- und Auslande oder als Werkmeister in der Fabrik zu einer schönen Stellung gebracht und ist dabei auch zu einer gewissen Wohlhabenheit gelangt. Wenn am Abend die Arbeiter im Dorfe ankommen und wieder einen mühevollen Arbeitstag hinter sich haben, dann ist ihr Tagwerk immer noch nicht vollendet, sie lieben es, im Haus, Feld und Garten noch etwas zu schaffen. Am Sonntagnachmittag geht der ältere Arbeiter und auch der Bauer gemächlichen Schrittes ins Wirtshaus, dort findet er gleichgesinnte Freunde und sobald vier Mann beisammen sind, wird mit dem Kartenspiel begonnen. 4 - 5 Kartenspielparteien sind am Sonntag in einer Höchberger Wirtschaft nicht gerade eine Seltenheit. Ein Volkslied wird nur noch selten gesungen. Am 22. Februar wurde der in Gerolzhofen verstorbene Gendarmerie-Kommissär a. D. als Erster im erweiterten Friedhof beerdigt, Johann Weber.

194

Der Umgang der Feldgeschworenen 1937 zur Besichtigung der Grenzsteine fand in der ersten Woche des Monats Mai statt. Es nahmen teil: Andreas Seubert, Simon Seubert, Karl Seubert, Gallus Feineis, Johann Schmitt, Aquilin Hupp und M. Wilhelm. Ferner hatten sich angeschlossen: Bürgermeister Adam Hupp, Gemeindediener Franz Hupp, Feldhüter J. Götz, Hauptlehrer Kunkel und 12 Schüler. Die Wanderung begann am Sportplatz, führte dann zum Hessental, Zeller Waldspitze, Hexenbruch, Leistental und zur Frankenwarte. An der Flurlage "Altenburgäcker" erwähnte M. Wilhelm, daß diese Stelle schon bei der Grenzfestsetzung der Markung Würzburg 779 genannt wurde und zwar als "Druhirod". Das Wort stammt aus der althochdeutschen Sprache und bedeutet: ruid, ruoda, reuten, Rottung. Nach einer Sage sei auch eine Siedlung an der Stelle gewesen, das beweise auch der Name "Altenburg". Der sog. Saugraben (auch Sauloch) an der Klinge war eine Quelle. Anschließend wurde die kleine Waldanlage

195

"Hoher See" besichtigt und man gelangte über die Annaschlucht zum Neuberggraben und zum Steinbachstal. Die Sonne brannte tüchtig herab auf die Wanderschar, denn es war bereits Mittag geworden und man beschloß deshalb, eine kurze Rast in der Wirtschaft Waldesruh beim Stöcklein abzuhalten. Die Jugend erhielt auf Kosten der Gemeinde einen Imbiß und Limonade. Nachdem sich alle Teilnehmer durch eine einstündige Mittagsrast einigermaßen erholt hatten, wurde die Besichtigung der Grenze fortgesetzt hinter der Ziegelei zur Büchelbergspitze, wo drei Gebiete aufeinanderstoßen: Höchberg, Würzburg-Heidingsfeld und der Staatswald Büchelberg. Vorüber am Göggersgraben zog man zum steinernen Brücklein zum ältesten Grenzstein auf Höchberger Markung (Nr. 73), der schon unter der Regierung des Fürstbischofs Julius 1594 gesetzt wurde. Hier wurde der Umgang beendet. Ueber die Tannenhöhe zur alten Straße konnte man um 16 Uhr wieder in das Dorf einziehen.

196

Hauptlehrer Kunkel marschierte mit der Jugend voran nach Hause. Die Feldgeschworenen und sonstigen Teilnehmer hielten noch eine kurze Rast im Gasthaus zum Adler (Edmund Seubert) um dem denkwürdigen Tag einen würdigen Abschluß zu geben. Der 24. Juli war ein schöner Sommertag, nach einem längeren Regen standen die Feldfrüchte üppig wachsend auf den Fluren, nur der Obstertrag ist für dieses Jahr gering. Am Abend begann das bekannte Wetterleuchten im Westen und um 10 Uhr entlud sich ein furchtbares Gewitter wie wir es seit langen Jahren nicht mehr erlebt haben. Der alte Kühbach verwandelte sich in kurzer Zeit in einen wilden Fluß und die gelben Fluten wälzten sich über die Wiesen hinweg, doch hat dieses Unwetter auf Höchberger Markung keinen größeren Schaden angerichtet. Aber auch unser geliebtes deutsches Vaterland ist von Wetterwolken umdroht. Der Bürgerkrieg in Spanien läßt Europa nicht zur Ruhe kommen. Wir hoffen jedoch, daß es unserem Führer gelingen wird, Deutschland vor Unheil zu bewahren.

197

Das 10jährige Bestehen des Gaus Mainfranken wurde Ende Juni in Würzburg mit einer 3tägigen Feier begangen. Auf dem Marktplatz, der in einen Festplatz umgestaltet war, fand ein Volksfest statt. Ganz Mainfranken strömte nach Würzburg. Die Mitglieder der N.S.d.A.P. und ihre Gliederungen von Höchberg marschierten früh 7 Uhr am Gasthause zur Post ab, um den Führer zu sehen. Dieser kam um 10 Uhr nach Würzburg und hielt eine bedeutungsvolle Ansprache auf dem Residenzplatz vor einer großen Menschenmenge. Am 18. Juli fand durch schönes Sommerwetter begünstigt, ein Waldfest am Sportplatz durch die Arbeitsfront statt, das einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Besonders sah man viele Soldaten von den Würzburger Truppenteilen, gewiß ein schönes Zeichen der Volksverbundenheit von Arbeiterschaft und Wehrmacht im dritten Reiche. Als Festwirt war Gastwirt Hofmann bestellt.

198

In der außerordentlichen Gemeinderatssitzung am 4. Juni erfolgte die Ernennung des bisherigen 1. Beigeordneten Adam Hupp zum ehrenamtlichen 1. Bürgermeister. Als erster Beigeordneter wurde Karl Saftenberger ernannt. Im ersten Halbjahr 1937 wurden beurkundet: 12 Geburten, 8 Eheschließungen und 13 Sterbefälle. Die Erweiterungsarbeiten (Rohrlegung durch den Klinggraben) sowie der neue Hochbehälter der Wasserleitung wurden fertiggestellt. Die Ausführung der Arbeit erfolgte durch die Firma Bosecker in Neustadt b. Ohrburg *. Die Kosten betragen insgesamt 35000 R.M. Der Dreschplatz wurde beschottert und gewalzt. Für den Friedhof wurde eine Neueinteilung der Gräber durchgeführt. Im Gemeindewalde wurden 1000 Eschen und 600 Fichten angepflanzt. Von Januar bis Juni wurden 6 neue Wohnhäuser erbaut, 4 neue Baugesuche lagen vor. Mit dem Ausbau eines fahrbaren Weges durch den Klinggraben wurde im Herbst begonnen. Die Arbeit wurde an J. Haaf und J. Guggenberger übertragen
*wohl Coburg

199

Durch das Ansteigen der Einwohnerzahl machte sich in der Gemeinde das Fehlen eines Dienstsiegels besonders bemerkbar. Bürgermeister Adam Hupp unternahm es deshalb ein Siegel das zugleich als Dorfwappen gedacht ist, an höherer Stelle in Vorschlag zu bringen. Die historischen Unterlagen hiezu gab das Hauptstaatsarchiv in München, nach dessen Angaben Professor Hupp, in Schleißheim der Herausgeber des bekannten Wappenkalenders, das Wappenbild schuf. Auf blauem Hintergrund sieht man Karst und Dreschflügel gekreuzt und darunter - wie diese in Gold - die heraldische Lilie. Zwei Erinnerungen werden in dem neuen Wappen vereinigt: Die Erinnerung, daß Höchberg bis zum Jahre 1698 ein reines Häckerund Bauerndorf war (ohne Juden). Durch die Lilie, die das adelige Ritterstift St. Burkard als Wappen (nicht Siegel) führte, soll die Erinnerung an die ehemalige Dorfherrschaft wach erhalten bleiben.

200

Im neuen nationalen Großdeutschland 1938 Von Frau Wally Langhirt-Saftenberger. Durch die günstige Witterung konnte die untere Hälfte des Klinggrabens im Frühjahr fertiggestellt werden. Anschließend erfolgte im Sommer die Rohrlegung für den Wasserablauf am oberen Teil des Weges. Am 6. März fand der erste Dorfgemeinschaftsabend im Saale des Gasthauses "zur Garküche" statt. Oberer Einlauf 1938 Am 12. März entschloß sich unser Führer Adolf Hitler seine Heimat, die Ostmark, in das 3. Reich heimzuziehen. Am 11. März früh 2 Uhr begann die Einberufung der Jahrgänge 1892 - 1906. Die in Höchberg wohnenden Wehrmachtsangehörigen der Garnison Würzburg waren schon am Abend vorher in die Kaserne

201

geholt worden. Am 11. März trafen bereits 1/2 7 Uhr früh auswärtige Reservisten ein. Es wurde in Höchberg eine Pionierabteilung Uvo 74, eine sog. Nachschubkompanie zusammengestellt. Die Ortskommandatur war im Gasthaus "zur Garküche". Die Kammer war im Knabenschulhause untergebracht. 235 Männer, davon 72 Höchberger, wurden eingekleidet und auf 14 Lastwagen rückte die P.K. 74 am Samstag 12. März abends 18 Uhr ab; Richtung Würzburg - Passau. 50 weitere Einwohner waren bereits einberufen nach Zell, Lindflur und Geroldshausen und wurden dort eingekleidet. Aus der Belegschaft der Fabrik Koenig u. Bauer wurden keine Leute einberufen. Es war ungewöhnlich kalt auf der Fahrt in die Ostmark. Die P.K. 74 fuhr über Linz bis Arzbruck, 40 km vor Wien und wurde dort einquartiert. Am 21. und 22. März kamen sie wieder zurück in die Heimat, gesund und von der Sonne gebräunt. Ausfall an Lohn hatten sie nicht. Entweder zahlte der Arbeitgeber den Lohn weiter oder die Einberufenen erhielten ihn von der Gemeinde ersetzt.

202

Am 31. März war Höchberg voller Erwartung. Reichserziehungsminister Rust durchfuhr auf seiner Wahlreise unser Dorf. An der neuen Tankstelle wurde er von Kist kommend, von Kreisleiter Knaup begrüßt. Die Schuljugend und ihre Lehrer standen Spalier. Kreisleiter Knaup stellte Bürgermeister A. Hupp vor. Der Wahlkampf für die Abstimmung für Großdeutschland wurde am 2. April in der Turnhalle eröffnet. Am 7. April besuchte unser Kreisleiter als Wahlredner unser Dorf. Bei dieser Gelegenheit sprach Kreisleiter Knaup dem Bürgermeister seine Anerkennung für seine erfolgreiche Amtsführung aus. Die Volksabstimmung für Großdeutschland fand am 10. April statt. Es wurde in 3 Wahllokalen gewählt. Im Rathaus: Wahllokal I umfaßte das untere Dorf bis zum Wasserwerk. Wahllokal II in der Turnhalle war für das übrige Dorf. Für das Steinbachstal war im Hause 104 bei Postschaffner Heffner ein Lokal eingerichtet. Insgesamt waren wahlberechtigt 1875 Einwohner. Durch Stimmliste hatten 1858, durch Stimmscheine 17 gewählt. Es wurden 1868 "Ja" und 4 "Nein"

abgegeben (Wahllokal I). 1 Stimme war ungültig. 2 Einwohner vom Steinbachstal hatten nicht gewählt.

203

Der Wahlakt ging flott vonstatten. Die Gemeinde hatte noch nie ein so gutes Wahlergebnis.

19. April. Diesen Morgen hatte es sehr stark gereift, 6 - 7 Grad unter Null. Die Obstblüten, besonders das Steinobst, war erfroren. Der 20. April "Führersgeburtstag" wurde im Gasthaus zur Garküche festlich begangen. Am weißen Sonntag, den 24. April, gingen 32 Knaben und 16 Mädchen zur Erstkommunion. Am 25. April erfolgte der erste Spatenstich zum Kriegerehrenmal. In die Volkshauptschule wurden am 26. April 63 Kinder aufgenommen. 1. Mai. Zum 6. Male seit der Machtergreifung feierte Höchberg den Tag der Arbeit. Zum ersten Male hatte man den Maibaum neben der Dorflinde aufgestellt. In den vorhergehenden Jahren stand der Baum immer im Hofe der Turnhalle. Am 30. April Abend war eine Vorfeier unter Mitwirkung von 1929 gepflanzt

204 S.A., H.J., B.d.M. und der gesamten Jugend. 1. Mai von 10 - 11 Uhr Standkonzert. Um 11.45 fand die Uebertragung des Staatsaktes aus Berlin statt. 1 Uhr Nachmittag Aufstellung des Festzuges. Reihenfolge: Jungvolk, H.J., B.d.M. Wagen mit Maienkönigin, Musikkapelle, Fahngruppe, S.A., politische Leiter, Gemeindeverwaltung, die Handwerker in Arbeitskleidung, Gewerbe, Landwirte und Vereine. Nach dem Festzug wurden um den Maibaum Volks- und Reigentänze aufgeführt (B.d.M.). Am Nachmittag und Abend war öffentliche Tanzmusik in zwei Gasthäusern. Am 26. Juni feierte die freiwillige Feuerwehr ihr 75jähriges Bestehen. Die Grundsteinlegung für das Kriegerehrenmal wurde am 10. Juli vorgenommen. Bürgermeister Hupp verlas die Urkunde und führte 3 Hammerschläge aus: Unseren Helden zum Gedächtnis, den Hinterbliebenen zum Trost, der Jugend zur Mahnung. Die Getreide- und Kartoffelernte ist sehr gut ausgefallen. Der Sommer war sehr regenreich. Die Erntearbeiten zogen sich wochenlang hinaus. Mit dem 25. Sept. begann eine kritische Zeit, unser

205

Führer forderte Freiheit für das Sudetenland. Wieder wurden Männer aus Höchberg zu den Waffen gerufen. Von Würzburg, wo diesmal die Einkleidung erfolgte, ging es zur Tschechoslowakischen Grenze. In dieser Zeit sah es wirklich nach Krieg aus. Tag und Nacht durchfahren Militär-Kraftwagen-Kolonnen das Dorf. Durch die Tatkraft des Führers wurde am 1. Okt. der Krieg verhindert. Die einberufenen Höchberger dürfen die Besitznahme des Sudetenlandes miterleben. Nach einigen Wochen kehrten sie alle glücklich wieder in die Heimat zurück. 2. Nov. Es rückten unsere jungen Leute von Höchberg zum Reichsarbeitsdienst in die verschiedenen Lager ein. 9. - 10. Nov. Auch in Höchberg hat man den Juden gezeigt, daß man nicht straflos Deutsche morden darf wie dies in Paris geschehen ist. An der Synagoge und den übrigen Judenhäusern wurden die Fensterscheiben eingeschlagen, den Juden ist nichts geschehen. Am 15. Nov. verließen die Rekruten das Dorf um zwei Jahre dem Vaterlande zu dienen.

206

Dem Spar- und Darlehenskassen-Verein Höchberg war für erfolgreiche Sparleistung im Bezirk Würzburg für das Jahr 1938 eine Wanderfahne verliehen worden, die am 1. Okt. im Dorfe ausgestellt war. Ein allgemeiner Fest- und Ehrentag kann der 27. Nov. für unser Dorf genannt werden. Die Einweihung des Kriegerehrenmals wurde in folgender Weise vorgenommen. Vormittags 10 Uhr am Denkmalplatz: Trommelwirbel, Meldung der Formationen durch den Ortsgruppenleiter, Begrüßung durch den Bürgermeister Adam Hupp, Vorträge des S.A. Musikzuges, Weiherede durch den Kreisleiter, Enthüllung des Ehrenmals, Niederländisches Dankgebet, Schlußrede des Ortsgruppenleiters, Deutschland- und Horstwessellied. Kranzniederlegung erfolgte durch Bürgermeister A. Hupp für die Gemeinde, der N.N. Kriegsopferversorgung und der Kriegerkameradschaft Höchberg. Unter den Gästen bemerkte man: Gauorganisationsleiter Ranzenberger, Kreisgeschäftsführer Söldner, Kreispropagandaleiter

207

Weipert, S.A. Oberführer Leist, Oberbürgermeister Memmel von Würzburg, Reg.Rat Rückert vom Bezirksamt, und Reg.Rat Keßler von der Regierung. Eine Abteilung des 55. Infanterie Regiments aus Würzburg, von einem Offizier befehligt, war anwesend und erwies am Denkmal militärische Ehren. Ein Vorbeimarsch auf der Hauptstraße vor dem Kreisleiter Knaup beschloß die denkwürdige Feier. Am 7. Dezember fand in der Turnhalle eine öffentliche Kundgebung statt. Reichsredner Parteigenosse Horst Hartmann (Berlin) sprach über die pol. Lage.

208

Sitten und Volksbräuche von Frau Wally Langhirt

Die schnellebige Zeit hat in unserer Gemeinde wenig von den Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren übrig gelassen. Die Nähe der Stadt und die damit zusammenhängende Verstädterung hat diese frühzeitig vergessen gemacht. Die älteren Leute jedoch erinnern sich noch recht lebhaft auf manchen schönen alten Brauch. Am Morgen des Neujahrstages, vor dem Gottesdienst, gingen die Kinder schon zu den Großeltern um ein glückseliges, neues Jahr zu wünschen. Glücklich nahmen sie dann die Neujahrsbreze in Empfang. Das war ein großer Weck in runder Form. Am Neujahrstage kochte die Hausfrau Sauerkraut und Schweinefleisch. Der Volksmund sagte: "Damit das Geld während des Jahres nicht ausgeht." Am 6. Januar malte der Vater bedächtig K + M + B an die Stubentüre. Den Hexen wurde dadurch der Zutritt verwehrt.

209

In den Kartagen wurde, sobald die Glocken verstummt waren, die Gebetszeiten von den Buben gegeben. Sie zogen mit Klappern und Rasseln durch das Dorf. Am Karsamstag gingen sie mit Körben von Haus zu Haus und erhielten als Lohn Eier. Diese teilten sie untereinander. Am Kirchweihfeste war alljährlich der Hammeltanz. Am Sonntag vorher wählten sich die jungen Burschen ihre Tänzerinnen. Da mußte der Bursche zu den Eltern des erwählten Mädchens gehen und ihnen sagen, daß er ihre Tochter als Tänzerin zum Hammeltanz haben möchte und ob sie es erlaubten. Nicht selten wurden aus diesen Tanzpaaren Ehepaare. Dieser Sonntag hieß deshalb im Volksmund der "Gattsonntag". (Näheres über den Hammeltanz Seite 47) Eine Hochzeit hatte manchen Brauch. Sobald das Aufgebot an der Amtstafel ausgehängt war, klemmten gute Freunde einen dicken Prügel unter dieselbe, um die Amtstafel für so eine "gewichtige" Last zu stützen. Es kam auch vor, daß ein Strohkrantz um die Tafel gewunden war. Auch wurde manchmal der Braut, vor Tag, auf ihrem Kirchweg

210

Stroh gestreut. Das war allerdings eine wenig ehrenvolle Angelegenheit. Kam das Paar nach der Trauung die gewöhnlich am Dienstag stattfand aus der Kirche, so wurde es mit Schüssen begrüßt. Die Freunde des Bräutigams spannten ein dickes Seil oder eine Kette über die Straße und "hemmten" den Brautzug, um die Gäste mit Wein zu bewirten. Der Bräutigam warf dann Münzen unter die Dorfjugend. Die Braut erhielt von der Patin als Hochzeitsgabe ein spitzenbesetztes Wickelkissen, in dem alle zu erwartenden Kinder zur Taufe getragen wurden. War die Patin wohlhabend, so schenkte sie eine schöne Wiege. Bei einer Hochzeit waren neben dem Brautpaar sehr wichtige Personen die Brautführer und die Brautjungfrauen. Meistens waren es Geschwisterkinder. Diese trugen viel zur Erheiterung der Hochzeitsgesellschaft bei. Die Brautführer trachteten darnach, der Braut einen Schuh oder sonst etwas zu entwenden, was dann unter Hallo von den Brautjungfern wieder zurück erobert wurde. Am Tage nach der Hochzeit wurde die Brautfuhre in das zukünftige Heim gefahren. auf einem Erntewagen

211

wurde von dem Schreinermeister, der den Hausrat angefertigt hatte, der Brautwagen aufgebaut und von den Brautjungfern mit Blumen und Zweigen geschmückt. Da durfte neben Tisch, Bett, Schrank, Komode die Wäschtruhe nicht fehlen, nicht zu vergessen auch ein Spinnrad gehörte hiezu. Der Fuhrmann hatte seinen besten Rock angetan, Blumen am Hut und an der linken Schulter war ihm ein neues Halstuch angeheftet. Kam die Braut in ein Bauernanwesen, so bekam sie meistens auch eine Kuh und oft noch ein Jungrind als Brautgabe. Die jüngeren Brüder der Braut führten die Tiere aus des Vaters Stall mit Stolz dem Brautwagen nach. Genau 3 Wochen nach der Hochzeit kamen die jungen Verwandten und Freunde in das neue Heim. Mit viel Scherzen und Necken und mehr Radau rückten sie den Tisch in der ganzen Stube umher. Sie wollten damit das junge Ehepaar aus den Flitterwochen aufstößern. Dabei mußte die junge Frau ihren Einstand durch reichliche Aufwartung ihrer Gäste ableisten. Zu diesem "Tischrücken" wurde schon am Abend des Hochzeitstages eingeladen.

212

War ein Kindlein zur Welt gekommen, so wurde schon in den nächsten Tagen "Kinleskarwa" gefeiert. Alle weiblichen Anverwandte, wie Großmutter, Tanten und Basen gingen mit zur Kirche. Nach der Taufe mußte der Kerzenträger darauf achten, daß die Taufkerze nicht von einem Luftzug ausgelöscht wurde. Sie mußte der Mutter brennend an das Bett gebracht werden und nur die Mutter durfte die Kerze ausblasen, damit ihres Kindes Lebenslicht nicht frühzeitig erlösche. Baute sich ein Bürger ein Haus, Stall oder Scheuer, so war es eine selbstverständliche Sache, daß alle Dorfbewohner die ein Gespann hatten, eine oder zwei Frohnhufen machten. An einem Tage wurden dann dem Bauherrn unentgeltlich Sand, Steine und Bauholz herbeigefahren. Am Abend gab es, wenn die Arbeit getan war, einen fröhlichen Umtrunk. Auf einen Riemen Dörrfleisch und einen Bartel voll Most mehr oder weniger kam es hiebei nicht an. Hatte der Tod in einem Hause Einkehr gehalten, so versammelten sich die Nachbarn und Verwandte nach eingetretener Dunkelheit, um den Verstorbenen die Totenwache zu halten. Sie saßen in einem

213

Nebenraum, um gemeinsam zu beten. Lebenserinnerungen, Sagen und Geschichten wurden ebenfalls erzählt. In der Regel gab es hiebei auch einen selbstgebrannten Zwetschgenschnap und Hausbrod. Nach der Beerdigung wurden alle Verwandten zu einem "Leichentrunk" eingeladen. Da gab es Most, Käse, Butter und Weißbrod. Es wäre stets übelgenommen worden, hätte man der Einladung nicht Folge geleistet. So ein Leichentrunk dauerte oft bis in die Nacht und es ging hiebei oft gar nicht sehr traurig zu. Von diesen alten Volksbräuchen sind in unserem Dorfe heute fast keine mehr vorhanden. Ob diese nach unserer heutigen Ansicht schön oder nicht schön waren, ist gleichgiltig. Sie zeigten jedenfalls echtes Volkstum. Die Menschen standen sich näher in Freud und Leid.

214

Die eiserne Hose in Höchberg

Unterhalb der Kirche in Höchberg zieht sich ein enges Sackgäßchen hin, das das Kirchengut vom Gemeindebesitz scheidet. Dieses Gäßchen trägt den Namen "Eiserne Hose".

Man denkt zunächst an eine Ritterrüstung oder gar an ein mittelalterliches Folterwerkzeug. Mit einem Ritter hängt der Name nicht zusammen, obwohl es einen solchen von der

"Issen Hose" (= eiserne Hose) in Würzburg früher gegeben hat. Ein alter Anwohner in dem Gäßchen meinte, daß der Name nur ein Spottname sei und deshalb abgeschafft werden müsse, man verstehe darunter eine abgelegene Gegend. ? Im Gemeindearchiv findet sich im Jahre 1840 ein Eintrag, wonach das Gäßchen um ein Haus verlängert wurde (jetzt Anton Stumpf). In dem Baugesuch ist die Rede von "An der eisernen Hose". Dazu ist zu sagen, daß der Stiegenaufgang zur Kirche vor dem Umbau 1907 ein ähnliches Gäßchen wie das jetzt noch vorhandene war. Beide Gäßchen zusammen

215

hatten nur einen Eingang und dadurch die Form einer Hose. "Die eiserne Hose" ist also weiter nichts als eine armlose bildhafte Darstellung, bei der der Volkswitz mit im Spiele gewesen ist. In heutiger Zeit ist der Name nicht mehr zutreffend, weil eben nur noch ein Hosenbein, das linke Gäßchen, zu sehen ist, die rechte Hälfte der Hose wurde 1907 abgetrennt und als Aufgang zur Kirche umgebaut. Höchberg im Kriegsjahr 1939 Durch die immer mehr zunehmende Verfolgung der deutschen Volksgenossen in der Tschechei erfolgte am 15. März der Einmarsch deutscher Truppen in Böhmen und Mähren. Von Höchberg waren hiezu 150 ältere Leute einberufen. als Reichssieger Beim Berufswett- ausgezeichnet und kampf 1939 dem Führer und wurde Ludwig Reichskanzler Baunach in der Adolf Hitler in Fachschaft Berlin mit den Buchdruckerei anderen Reichssiegern

216

vorgestellt. Nach seiner Rückkehr fand eine Feier an der Dorflinde statt. Am 12. Juni fand durch die Volksbildungsstätte in Würzburg ein Dorfabend in der Turnhalle statt. Oberlehrer J. Foersch von Würzburg hielt einen lehrreichen Vortrag über den Bauernstand im 14. Jhrh. Anschließend erfolgte die Aufführung eines Sagenspieles durch die Jugend. Heimatlieder und Musikvorträge verschönten die Feier. Die Getreideernte wurde trocken eingebracht und war in Menge und Güte vorzüglich. Den ganzen Sommer über fanden an den Samstagen Flurgänge zur Absuchung der Felder wegen der verliefen. Kartoffelkäfergefahr statt, die jedoch ergebnislos Die Kartoffelernte war ebenfalls gut, wurde aber durch schlechtes Wetter beeinträchtigt und zog sich bis Mitte November hin. Die Obstbäume lieferten einen guten Ertrag. Der Wein war durch die nasse Herbstwitterung sauer. Am ersten Sept. erfolgte auf Befehl des Führers der Einmarsch in Polen und am 3. Sept. die Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland. Der Feldzug wurde in 18 Tagen siegreich beendet und wurde deshalb als "Blitzkrieg" bezeichnet. Bei diesem Feldzug erhielten mehrere Soldaten von Höchberg das eiserne Kreuz II. Kl. In der ersten Woche des Monats September zogen täglich Rückwanderer aus dem freigemachten Gebiet durch unser Dorf.

217

Am 14. Sept. waren ungefähr 100 Bauern mit Wagen und Pferden im Dorfe einquartiert. Es waren lauter ältere Leute aus der Gegend von Sarbrücken (Mumfeld und Dalheim). Von hier aus zogen sie nach Gerolzhofen und Umgebung. Am 13. November hielt eine lange Autokolonne vom Kirchgäßlein bis zum Wallweg auf der Hauptstraße. Die SS Standarte "Adolf Hitler" hatte in Höchberg Quartier bezogen auf zwei Tage in einer Stärke von 519 Mann. Es waren lauter große Leute (1,80). Die Wagen trugen alle Aufschriften und Kreidemalereien z. B. Prag - London. Es gibt keine Insel mehr usw. Alle Aufschriften brachten den Haß und die Abneigung gegen das Brittentum zum Ausdruck. Frankreich war hiebei nicht erwähnt. Bei dieser Einquartierung waren die Turnhalle, der Saal im Gasthaus Hofmann und z. Greifen als Unterkunft verwendet. Es waren insgesamt anwesend Stab III und die 3. Kompagnie. Ferner Stab III, die 9., 10. und 11. Kompagnie. 10 Offiziere, 117 Unteroffiziere und 519 Mann. Vom 11. Dezember 1939 - 24. Januar 1940 war in der Turnhalle, die als Notquartier eingerichtet war, die 14. Kompagnie Panzerabwehr SS Deutschland 3 Offiziere und 119 Mann einquartiert. 36 Personen Kraftwagen, 12 Geschütze und 12 Solomaschinen. Die Wagen waren in den Scheunen im Dorfe eingestellt.

218

Unterhalb am Kirchgäßlein standen Doppelposten. Der Chef der Kompagnie war Hauptmann Hermanigil (?), Graf von Westfalen. Am 1. Weihnachtsfeiertage fand im Saale Hofmann ein Ball statt, wobei auch die Offiziere anwesend waren. Die Einwohnerschaft, Partei und Gemeindevertretung und besonders die Jugend von Höchberg waren zahlreich vertreten. Der Gesamtvermögensbestand der Gemeinde war am Ende des Jahres 1939 416.053 Mark, gegenüber Beginn des Rechnungsjahres eine Steigerung von 12000 M.

Alte Schmieden in Höchberg

1595 stand im Dorfe eine Schmiede und ein Kalkofen. Als Besitzer der Schmiede wird Hans Weigand genannt. 1698 besitzt Hans Knorr ein kleines Haus mit dem Schmiedhandwerk an der Linden am Gußgraben. Die Linde und das Häuschen wurden 1711 entfernt und an der Stelle ein neues Haus mit Schmiede erbaut. 1866 besitzt dieses Haus Tierarzt Georg Feineis, damals war auch die Schmiede noch in Betrieb. Beim Straßenneubau 1902 durch den Graben (früher Gußgraben) wurde dieses Haus mit Torbogen im Barockstil abgebrochen, wodurch das alte schöne Dorfbild zerstört wurde.

219

Eine zweite Schmiede entstand an der Hauptstraße, die später als Gemeindebackhaus mit zwei Backöfen umgebaut wurde. Vor diesem Backhaus wurde 1891 ein Brunnen, der sogenannte Motorbrunnen gegraben.

An der Stelle wurde 1904 das Betriebswerk für ein Wasserwerk errichtet. 1815 erbauten Josef und Sebastian Grünewald das Haus Nr. 14. Dieses ging später in den Besitz von N. Becker über, der daselbst eine Schmiede eröffnete. Sein Nachfolger war J. Kraus, dessen Sohn heute der Besitzer ist. Es ist dies die einzige Schmiede, die noch in Betrieb ist. 1890 war eine Schmiede am Wagnersgänglein. Besitzer war Chr. Wolz von Kist. Die Schmiede am Winterleitenweg von Josef Ködel ist heute nicht mehr in Betrieb. Das Kriegsjahr 1940 Die Witterung. Das neue Jahr begann mit Schnee und großer Kälte. Am 19. Januar war die kälteste Nacht mit 32 Grad. Erst am 5. Februar trat Tauwetter ein. Viele Obstbäume, besonders die Nußbäume, sind erfroren. Nachdem die strengste Kälte vorüber war, wurde allgemein Klage darüber geführt, daß die Kartoffel in den Kellern, auch da

220

wo kein Frost eingedrungen war, süß geworden seien. Dieser Geschmack verlor sich jedoch wieder. Am 17. Februar folgte wieder Kälte, die am 23. Februar mit 14 Grad ihren Höhepunkt erreichte und durch Kohlenmangel besonders empfunden wurde. In der Nacht zum 19. April entstand ein Gewitter mit Sturmwind, wodurch im Dorfe viel Schaden entstand. Ziegel wurden an vielen Dächern abgeworfen und Fensterscheiben zerbrochen.

Lebensmittelpreise: 1 Laib Brot (6 Pfund) 0,90RM

1 Pfund Fleisch 0,90 RM

1 Ei 0,12 RM

1 Pfund Mehl 0,21 RM

1 Liter Milch 0,23 RM

1 Ztr. Kartoffel 3,50 RM

1 Liter Wein 1,40 RM

1 Liter Bier 0,50 RM

und 0,10 RM Aufschlag

1 Pfund Butter 1,80 RM

Verteilung der Lebensmittel (Marken) Vierwöchentlich werden die Lebensmittelmarken ausgegeben.

Für Fleisch, Fett, Käse, Butter, Nahrungsmittel Gries, Sago, Haferflocken, Teigwaren, Zucker, Eier, und Brot.

Die Zuteilung ist ausreichend. Jugendliche und Kinder erhalten

221

außerdem zusätzlich Brot, Butter, Milch und Nahrungsmittel. Zum Bezuge von Web- und Wirkwaren, sowie Schuhen gibt es Kleiderkarten und Bezugscheine. Jeder Volksgenosse kann sich satt essen und anständig kleiden. Die Ernte. Nach einem trockenen Frühjahr und Sommer folgte ein schlechtes Erntewetter, wodurch das Einbringen des Getreides sich sehr in die Länge zog. Die Getreideernte war mittelmäßig, dagegen war die Rüben- und Kartoffelernte sehr gut. Auch die Obsternte war vorzüglich. Selten haben wir in der Gemeinde soviel Kirschen, Reineclauden, Zwetschen und Äpfel geerntet wie dieses Jahr. Dagegen fiel die Weinernte in ganz Franken ganz aus. Als Hilfe für die Landwirte waren im Dorfe polnische Mädchen in Dienst gestellt und zwar in 6 Haushaltungen. Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers. Die Sammlung begann am 4. April und endigte am 20. April. Als Ablieferungsraum war das alte Ratszimmer im Schulhaus an der Hauptstraße bestimmt. Die Aufsicht hatte Bürgermeister Hupp übernommen. An der Sammlung beteiligten sich Haushaltungen, Einzelpersonen und Behörden. Es wurden abgeliefert: 2050 kg Kupfer, Zinn, Messing, Blei u. Legierungen.

222

Außerdem viele alte Münzen aus Nickel und Silber. Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und deren Angehörigen: Den Kriegsteilnehmern ist jede Sorge für die Angehörigen abgenommen. Der Unterhalt ist für Frau und Kind sehr reichlich. Berechnet ist er nach dem Einkommen der vorhergehenden Jahre. In der Gemeinde werden im Monat 22000 RM Familienunterstützung ausgezahlt. Die Soldaten werden draußen bestens gepflegt. Über 330 Feldpostpaketchen sandte die Gemeinde an die einberufenen Volksgenossen. Bis jetzt haben über 20 Soldaten das eiserne Kreuz erhalten. Auch viele besitzen das Schutzwallehrenzeichen. Das Frühjahr 1940 brachte die Unternehmungen gegen Norwegen und den Großen Angriff im Westen. Die Bevölkerung wurde tief beeindruckt von den großen Erfolgen und dem schnellen Sieg den der Beginn des Sommers brachte. Aus den Höchberger Soldaten gab es wohl einige Verwundete, aber wir brauchten keinen Gefallenen zu beklagen. Wir erkannten unseren Führer Adolf Hitler auch als großen Feldherrn. Für die Verwundeten in den Würzburger Lazaretten wurde im Herbst Obst gesammelt. 40 Ztr. Äpfel und Birnen konnten überwiesen werden. Die Ausbildung der Wehrmannschaft wurde in der Turnhalle durchgeführt.

223

Luftschutzmaßnahmen. Die Verdunklung des Dorfes wird im großen Ganzen gut durchgeführt. Die einzelnen Haushaltungen sind in Luftschutzgemeinschaften eingeteilt. 3 - 4 Häuser gehören zu einer solchen. Bei Fliegeralarm erfolgt durch eine Sirene, die in das Personenauto des Otto Hupp eingebaut ist, Warnung. Der Wagen durchfährt das verdunkelte Dorf. Sofort gehen die einzelnen Luftschutzgemeinschaften in die Keller. Die Sirene ist nicht sehr laut. Der erste Fliegeralarm in unserem Dorf war am 27. August in der Nacht um 1 Uhr. Kurz vor 2 Uhr war die Entwarnung. Die Volksgenossen waren recht erschrocken und manche kamen barfuß und nur halb angezogen in den Luftschutzkeller. In der Nacht vom 2. - 3. Sept. war wieder Fliegeralarm. Kurz vor 1 Uhr überflogen feindliche Flieger Höchberg. Sie warfen

Leuchtbomben am Waldrand am Hesselental Richtung Zell und im Guttenberger Wald ab. Das Dorfgebiet war von orangegelbem Licht erleuchtet. Das Motorengeräusch war bald laut bald leiser zu hören. Man nahm an daß es feindliche Aufklärer waren. Ein abgebrannter Leuchtbombenfallschirm wurde im Steinbruch am Waldrand gefunden. Am 4. auf 5. Sept. und 5. auf 6. Sept. in der Nacht war wieder Fliegeralarm und noch einige Male während des Winters. Doch wurden wir bisher von jedem Bombenwurf verschont. Brandplättchen sind von der Suchkolonne in der Umgebung

224

gefunden worden. Auf Höchberger Flur fielen 3 x Feindflugblätter, davon einmal in der Form eines kleinen Taschenkalenders. Standesamtliche Nachrichten. Es wurden beurkundet: 22 Geburten in Höchberg, 56 in Würzburg, zusammen 78. 16 Eheschließungen, hievon 2 Ferntrauungen. 16 Sterbefälle. Die Einwohnerzahl beträgt 3200 Personen. Von den hier von Dezember 1939 bis Februar einquartierten Soldaten der Kraftfahrabteilung der Waffen SS Deutschland wählte einer ein Höchberger Mädchen als Lebensgefährtin. Der Ernährungs- und Gesundheitszustand der Bevölkerung ist trotz der Lebensmitteleinteilung sehr gut. Bautätigkeit. Neubauten wurden 1940 nicht aufgeführt. Für die Gendarmerie wurde das Haus des Juden S. Bravmann an der neuen Straße nach Waldbüttelbrunn - Roßbrunn in ein Dienstgebäude umgebaut.

225

Das Kriegsjahr 1941. Die Sylvesternacht brachte viel Schnee, der am Neujahrmorgen 0,40 m hoch lag, Verkehrsstörungen zur Folge hatte und lange Zeit liegen blieb. Der Frühling ließ sehr lange auf sich warten, wodurch die Feldarbeit zurückblieb. Es folgte ein regnerischer Sommer. Die Ernte war jedoch gut und konnte trocken eingebracht werden. Obst gab es nur wenig. Die Weinbergsbesitzer konnten einen sog. halben Herbst von mittelmäßiger Güte verzeichnen. Schon am 31. Oktober trat starker Schneefall ein. Kartoffel und Rüben waren noch zur Hälfte auf dem Felde. In Folge von Mangel an Arbeitskräften wurden die Sonntage zum Einfahren verwendet. Am 3. November trat Kälte von 6 - 12 Grad ein. Dann folgte wieder gelinde Witterung bis zum Schluß des Jahres. Im Allgemeinen war das Dorf von Unglücksfällen, Bränden und Nahrungsmittelmangel verschont geblieben. Fliegeralarm fand einige Male statt, ging aber ohne Gefahr vorüber. An mehreren Gasthäusern sahen wir eine Tafel angebracht: Wegen Einberufung vorübergehend geschlossen.

227

Es sind dies die Wirtschaften zur Post, Ph. Hofmann, Joh. Clement und Josef Spiegel zur Nikolaushöhe. Die übrigen Gasthäuser haben in der Woche einen freien Tag eingeführt, an dem der Betrieb ebenfalls eingestellt ist. 1 Lt. Bier kostet 0,64 RM. 1/4 Ltr. Wein 0,70 RM. Ferner sind auch 4 Bäckereien geschlossen. J. Schammel (?), G. Brückner, Joh. Clement und G. Wahler. Ein Teil der Einwohner kauft das Brot in Würzburg und Waldbüttelbrunn. 1 Laib zu 6 Pfund kostet 0,90 RM. Zu den Hausschlachtungen wurden auswärtige Metzger herangezogen, da die Höchberger Metzger Teil zum Heeresdienst einberufen wurden. Es wurden 417 Schweine geschlachtet. Tanzlustbarkeiten sind während des Krieges natürlich aufgehoben. Einige Ortsgruppenveranstaltungen sowie Filmvorstellungen fanden in der Turnhalle statt. Eine Diphtherie-Massenerkrankung unter den Kindern erschreckte allgemein, verlief aber gutartig. Es waren nur 2 - 3 Todesfälle zu beklagen. Der Gesundheitszustand der Einwohner kann als gut bezeichnet werden. Die Dorfjugend ist durch sportliche Betätigung sehr kräftig und gut gewachsen. Von 500 Schulkindern ist nicht ein einziges verwachsen oder verkrüppelt.

228

Das Standesamt verzeichnet 68 Geburten für 1941. Hiervon wurden im Dorfe 15 und in Würzburger Kliniken 52 Kinder geboren. Eheschließungen wurden 15 vorgenommen und 18 Todesfälle sind eingetreten. Eine Reichsspinnstoffsammlung erzielte im Dorfe ein gutes Ergebnis. Jeder Spender erhielt für seine Gabe ein Erinnerungsblatt übergeben. Am Schlusse des Jahres erließ unser Führer Adolf Hitler durch Dr. Goebels einen Aufruf an das deutsche Volk zu einer allgemeinen Sammlung von Woll- und Pelzsachen für die Soldaten an der Ostfront, die unter der Leitung von Bürgermeister Adam Hupp ein sehr gutes Ergebnis aufweisen konnte. An Pelz- und Wollsachen wurden 2052 Stück abgeliefert. Ferner 22 Paar Skier. Im Dorfe sind nun schon zwei Jahre Polenmädchen und Burschen als landwirtschaftliche Hilfskräfte eingestellt. Sie kamen barfuß und nur notdürftig bekleidet, haben sich aber den Verhältnissen gut angepaßt und unterscheiden sich heute nur durch das ihnen vorgeschriebene Erkennungszeichen (P im gelben Feld), das sie gut sichtbar tragen müssen, wodurch sie als Polen kenntlich sind. Jeden Sonntag um 11 Uhr vormittag haben sie sich auf dem

229

Rathaus einzufinden, wo sie ihre Angelegenheiten dem Bürgermeister vorbringen können. Das Benehmen der Polen sowie ihre Arbeitsleistung ist nicht befriedigend. Sie leisten nur unter Aufsicht eine brauchbare Arbeit, obwohl sie gut behandelt werden. Ihre Erziehung und Bildung ist gering. Die Mädchen sind klein von Gestalt und haben blonde Haare. Obwohl sie lange genug hier sind, können sie nur wenig deutsch sprechen und mögen auch nichts lernen. Ferner sind im Dorfe noch zwei Judenfamilien mit zusammen 5 Personen, die ebenfalls ein Erkennungszeichen tragen müssen (Davidstern auf gelbem Feld). In ihrem Besitz befinden sich ein Haus und die Synagoge.

230

Der Wald Büchelberg

Unter den fränkischen Herzögen (631 - 740) war der Büchelberg ein Forestum. Das ist ein Waldstück, in dem diese Herren allein das Recht hatten zu jagen und Holz zu schlagen. 985 wird das ehemalige Dorf Erdberg, jetzt Erbachshof, nochmals erwähnt und man erfährt auch die Güter, die hiezu gehörten; auch der Büchelberg wird genannt. Der Weg, der von der Büchelbergspitze über den Schießplatz zum Erbachshof zieht, heißt alter Grenzweg. Bis zum Jahre 1802 war der Wald im Besitz des Würzburger Klosters St. Burkard. 779 wurden die Grenzen der Höchberger Markung am Büchelberg gegen Würzburg und Zell endgültig bestimmt.

231

Höchberg im Spiegel des Kriegsjahres 1942 Die Gemeinde war bestrebt im großen Entscheidungskampfe des deutschen Volkes die Heimatfront zu stützen. Eine Pelz- und Wintersachensammlung im Januar für unsere Truppen an der Ostfront zeigte die Opferfreudigkeit der Höchberger Einwohner im besten Lichte. Im Juni fand eine Altkleider- und Spinnstoffsammlung statt, die ebenfalls ein sehr gutes Ergebnis aufzeigte. Die N.S. Frauenschaft Höchberg lud im Oktober 100 verwundete Soldaten aus einem Würzburger Reservelazarett ein, die im geschmückten Saale der Turnhalle empfangen wurden. Die Bewirtung, wozu viele Einwohner beigesteuert hatten, erfolgte durch die Jugendgruppe der Frauenschaft, die auch für Musik und Unterhaltung Sorge getragen hatte. Die Soldaten erhielten am Nachmittag Kaffee und als Abendessen Eier und Kartoffelsalat mit Gurken gemischt. Ferner beschenkte Bürgermeister Hupp jeden Mann mit 1 Ltr. Bier und Zigaretten.

232

Eine Aufnahme am Erntedankfest 1938 von Viktor Baunach Soldat sprach am Schlusse im Namen seiner Kameraden für die Bewirtung besten Dank aus. Am 3. März haben die letzten Juden das Dorf, wo sie immerhin 200 Jahre ansässig waren, sang und klanglos verlassen. Das Jahr 1942 begann mit Schnee und Kälte, die volle zwei Monate anhielt. Erst am 1. März trat gelinde Witterung ein. Am 18. u. 19. März folgte Tauwetter mit Regen. Der April war kalt.

233

Im Frühjahr entstanden Schwierigkeiten in der Ernährung der Bevölkerung nachdem Brod, Fleisch und Mehl gekürzt worden waren und die Kartoffel vor der Ernte aufgebraucht waren, litten die meisten Volksgenossen Mangel im dritten Kriegsjahr nach einem überaus harten Winter. Das Einbringen der Ernte konnte bei trockener Witterung durchgeführt werden. Die Obst- und Kartoffelernte waren sehr gut. Der Wein ließ zu wünschen übrig. Das Absuchen der Felder wegen der Kartoffelkäfergefahr verlief ergebnislos. Feueralarm gab es im November. Eine mit Heu und Stroh gefüllte Scheuer des Joh. Haupt brannte bis auf die Umfassungsmauern ab. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehr konnte die Ausbreitung des Brandes verhindert werden. Eine Motorspritze von Würzburg war zur Hilfeleistung zur Stelle. Den Schluß des Jahres bildete eine gut bespickte Kaninchenausstellung in der Turnhalle.

234

Lazarettsgingen unter der Leitung von Frau Markert am 20. April. Geburtstag des Führers 1942. Unsere Dorflinde, die 1929 gepflanzt wurde, ist nun schon ein schöner Baum. 12 Jahre war sie alt als diese aus der Baumschule Müllerlein in Karlstadt bezogen wurde und 13 Jahre ziert sie unseren Dorfplatz. Ihre Äste weit ausbreitend, von einer runden Bank umgeben, im Hintergrunde der alte Brunnen, ist die "Dorflinde" ein beliebter Zusammenkunftsort für die Jugend. Durch eine Ansichtskarte mit dem Bild der Linde soll diese in ihrer heutigen Form späteren Generationen erhalten bleiben (Seite 204). Auch ein Lied: "Die Linde am Berge" ist 1942 entstanden und von der Jugend in der Schule gesungen worden.

235

Dorfnachrichten 1943 - 44

Die beiden Jahre unterscheiden sich von den vorhergehenden Kriegsjahren durch gesteigerten anglo-amerikanischen Bombenterror. Bei dem ersten Ueberfliegen des Dorfes im Herbst 1943 (es war gerade um die Zeit der Kartoffelernte) suchten die Leute Schutz unter Bäumen und im Walde, doch sind wir bis heute verschont geblieben. Die Getreideernte 1943 war gut, dagegen war die Kartoffelernte nur mittelmäßig, doch gelang es durch eine nochmalige Ablieferung der Grundbesitzer auf dem Lande einen Ausgleich herbeizuführen und die Städte mit diesem wichtigen Nahrungsmittel zu versorgen. Die Obsternte war ebenfalls gut. Dem heißen Sommer folgte ein gelinder Winter. Das Jahr 1944 brachte uns wieder eine gute Getreide- und sehr gute Kartoffelernte.

237

238

Dorfleben im Kriegsjahre 1945

Eine kalte Winternacht mit Fliegeralarm ist vorüber. Hoher Schnee liegt auf den Fluren der Heimat. Der Rauch aus dem Kamin steigt gerade in die Höhe. Holz, Kohle und Strom müssen gespart werden. Es trifft die Nachricht ein, daß wieder zwei Söhne der Gemeinde: Nikolaus Hupp 34 Jahre alt K. Kohl 18 3/4 Jahre alt für das Vaterland gefallen sind.

Auf der Hauptstraße ist nur wenig Leben. Die Auto fahren wegen Mangel an Benzin mit einem Holzgasgenerator. Im Dorfe sehen wir Frauen und Mädchen mit Hosen bekleidet auf der Straße gehen, eine Mode, die erst in diesem Winter aufgekommen ist, aber unschön aussieht. An der Dorfschmiede, die einzige die noch in Betrieb ist, werden Pferde beschlagen.

239

Besitzer der Schmiede ist Gottfried Kraus. Als Gehilfe bei der Arbeit ist der alte "Schmiedhans" Johann Becker, 82 Jahre alt, noch tätig. Gebhard Bachhofer an der Hauptstraße und Ludwig Öhrlein an der Wirtsgasse üben das Wagnerhandwerk aus. Zwei Schuhmacherwerkstätten an der Hauptstraße nehmen Reparaturarbeiten an, schlagen aber keine Nägel in die Sohlen. Karl Genheimer und Eduard Feineis sind mit Brandweimbrennen beschäftigt. Auf dem Erbachshof ist ebenfalls eine Brennerei eingerichtet. Die Wirtschaften sind an Wochentagen alle geschlossen, nur an Sonntagen ist Betrieb in der Traube bei W. Haaf, in der Linde bei Ludwig Spiegel, im Adler bei Ed. Seubert, sowie in der Turnhalle. In der Gaststätte von Wilhelm Haaf ist ein Raum für die Wehrmacht eingerichtet.

240

Es sind darin Frauen und Mädchen mit Uniformarbeiten beschäftigt. Bäckereien: Hermann Hupp, Emil Michel und Hugo Beilhauer (früher Christian Götz). Metzgermeister: Karl Saftenberger und Karl Langhirt an der Hauptstraße. Die Volksschule hält Unterricht. Als Lehrpersonen sind tätig: P. Amling, Rektor J. Kunkel, Hauptlehrer Fr. Adelheid Bernhard, Lehrerin "Josefine Matern" Frau Lotte Burow "Fr. Ellen Kesreb (oder Kesrel?)". Die Poststelle ist geöffnet von 7 - 9 u. 4 - 6. Im Postdienst sind angestellt: Fr. Kraus "Scheder". Im Dorfe ist ein Oberforstverwalter Friedrich Schmitt. Ein kath. Pfarramt. F. Bauer, Pfarrer. Eine Gendarmeriestation (Posten) Peter Blinzler, Postenführer A. Ludwig von Randersacker Euerlein (oder Eberlein?) Müller von Wuppertal Totalbombengeschädigter

241

Die Geschäftszimmer der Gemeindebehörde sind nur am Vormittag von 8 - 12 Uhr geöffnet. Die Verwaltung ist zusammengesetzt: Adam Hupp Bürgermeister Karl Saftenberger II. Bürgermeister Eugen Lose Kassier Franz Hupp Gemeinbeschreiber u. Friedhofverwalter Rosa Hupp (Hilfsangestellte Lydia Büchold) Frau Charlotte Heidelberger) Marken- Frau Hilde Spiegel) verteilung Die Mainfränkische Zeitung ist im Dorfleben eine beliebte Vermittlerin der neuesten Kriegsnachrichten, die mit großer Spannung gelesen werden, besonders aus dem Osten, wo die Russen eine gewaltige Winteroffensive unternehmen. Wir hoffen auf die bewährte oberste Führung und die Tapferkeit unserer Soldaten. Ferner wird noch das 8 Uhr Blatt, das nur 1 x in der Woche erscheint, im Dorfe gelesen.

242

Die Bautätigkeit erstreckte sich auf die Ausführung von Behelfsheimen (1944 - 45).

Name Ort Straße Grundstücks-Nr.

Josef Stöcklein Höchberg Steinbachstal 0632

Fritz Horn " Müllerrein 0633

Eugen Kraus Bad Kissingen Steinbachstal 0687

Julius Schwab Höchberg Kalkofen 0834/35

Josef Kirchner Würzburg Steinbachstal 0692/93

Artur Hermann Würzburg Greinberg 0825

Heinrich Götz Höchberg Jägersweg 1250

Kuni Kempf Höchberg Alte Höchberger Str. 3322

Josef Vill Würzburg Steinbachstal 3323

Andres Schabel Würzburg " -" 2997/98

Rudolf Spiegel Höchberg Hindenburgstr. 2373

Franz Spanheimer Höchberg Horstwesselstr. 3854

Karl Roth Würzburg Frankenwarte 3856

Bernhard Vogel Bochum Winterleitenweg 1244

Anton Storch Würzburg Steinbachstal 3793

Gottlob Berner) 4019

Reiß Rosel) Würzburg Winterleitenweg 4010

Fräulein Hart Würzburg Müllerrein 4352/53

Wilhelm Schäfer Würzburg Frankenwarte 4678

Siebenlist Hans Würzburg Neuerberg 5299

(oder Nonnberg?)

Josef Vogt Würzburg Hexenbruch 5620

243

Die Berechtigung zum Bau eines Behelfsheimes erfolgte durch die Zuteilung einer Baukarte durch den Bürgermeister. Die Kosten wurden von dem Bauunternehmer selbst getragen. Es kamen verschiedene Bauarten zur Ausführung, Quader aus Kohlenschlacken, Cementplatten, Fachwerk. Durch den gesteigerten Luftterror im ganzen Reichsgebiet wurde es notwendig, allgemeine Maßnahmen im Dorfe durchzuführen. Die Keller wurden mit Balken und Brettern abgesprießt. In der Umgebung des Dorfes sind auch Luftschutzgräben und Unterstände angelegt worden.

244

Die ehemalige Wasserleitung von Höchberg zum Marienberg. Der Chronist Lorenz Fries erwähnt diese Leitung in einem Kundspruch über den Bischof Gottfried von Hohenlohe in der Würzburger Chronik: Vom Dorf Huchberg führt er herein, in bleiern Röhren dazumal den schönen, den laut'ren Brunnenqual. Der Feinde List ihn wieder stahl. 1320 wurde die obere Brunnenstube durch Bischof Gottfried von Hohenlohe erbaut. 70 Jahre später als die Würzburger Bürger das Schloß belagerten, wollten sie die Wasserleitung abschneiden, konnten aber die Rohre nicht finden. Im Bauernkrieg 1525 wurde die Leitung zerstört. Bischof Conrad von Thüngen ließ 1535 diese wieder herstellen, zugleich wurde eine zweite Brunnenstube erbaut, wodurch die Leitung verstärkt wurde. 1631 wurde durch die Schweden die Leitung zerstört. Daraufhin wurde auf dem Marienberge ein Brunnen gegraben 112 m tief (1640 - 64).

245

Es konnte nun um 1670 die Wasserleitung außer Betrieb gesetzt werden. Die Rohre wurden zum Teil ausgegraben und das Wasser der Leitung der Gemeinde überlassen, nachdem diese 350 Jahre das Schloß mit Wasser versorgt hatte. 1886 wurden am alten Weg auf Würzburger Markung beim Wenden eines Weinbergs von Arbeitern aus Höchberg Leitungsröhren gefunden, aber nicht aufbewahrt. 1944 wurde beim Bau einer Ausweichküche auf dem Grundstück von Adolf Genheimer an der alten Straße nach Würzburg eine Ziegelröhre ausgegraben und der Gemeinde zur Aufbewahrung übergeben. Die Röhren lagen 5 m oberhalb der Straße 1 m tief im Boden. Die halbrunden Ziegelröhren waren in einer Lehmschicht verlegt und die Anschlußstellen mit Ton verdichtet.

246

247

Mundartliche Wortveränderungen

Höchberger Dorfsprache.

Värtier Wein = vorigesjähriger Wein

Hannsbeer = Johannisbeer

Tutanierla = nicht das Geringste

Gara = Garn, Leinwand

Gar = fertig. Die Grumbiera sän gar (Kartoffel)

Gära = Schoß. 's Ki-nd sitzt aff'n Gära.

I höi = Ich habe. Öiberdorf = Oberdorf.

Öi ist nur in Höchberg und Waldbüttelbrunn noch erhalten.

Karg = gering, karger Bouda, geringer Boden.

Flurnamenrätsel

Göickersgraben = Gocker = Hahn, das männliche Tier.

Butza = douba 'n Butza? Altbach deutsch: puzza

=Quelle, Bätze.

Klenni Läbli = Kleine Erlaubnis, Mit Erlaubnis gerottet

Läusbaum = Losbaum. An der Stelle wurden die Äcker verlost.

Anmerkung: Meine Mutter Margareta Wilhelm geb. Grünwald war eine gute Erzählerin von Dorfgeschichten, Sagen, Märchen, Sprichwörtern und auch die Volkslieder konnte Sie singen. Einen Rest Ihres Talentes hat Sie mir als Erbe hinterlassen.

Martin Wilhelm I.27.45

248

Einige Gutachten

Martin Wilhelm hat sich durch seine von echter Heimatliebe getragenen Ortsgeschichtsbeschreibung ein bleibendes Verdiensterworben. 1937 Dr. Karl Keßler Würzburg Fränkisches Volksblatt. Dem Chronisten zur Ehr. Mit viel Fleiß und Genauigkeit hat M. Wilhelm dieses Buch geschrieben. Dr. Anton Maxsein. Nov.1937 Mainfränkische Zeitung. Mit der Ausführung des Dorfbuches ist Martin Wilhelm beauftragt. Er schuf ein erfreulich vielseitiges Werk.

Höchberg, 1938. Dr. Karl Ott

Dem unermüdlichen Heimatforscher Martin Wilhelm, der in diesem Hefte (Liederheft) die Poesie in den Dienst seines Werkes stellt, wünsche ich weiterhin gedeihliche Arbeit im Dienste mainfränkischen Volkstums. Würzburg, 2. Dezember 1942 gez. Landrat Dr. Rückert

Quellenverzeichnis

Literatur:

Glöckler Josef (gemeint ist Joseph Glöggler), Domvikar: Höchberg, der älteste Marienwallfahrtsort Frankens

Memminger Thomas: Würzburgs Straßen und Bauten

Kegel Fritz, Professor der Geographie:

Würzburg und Umgebung

Ohlhaut Georg Dr.: Das Landschaftsbild um Würzburg im 16. u. 17. Jhrh.

Fries Lorenz: Würzburger Chronik
Fränkische Chronik, Beilage zum Würzburger Journal,
Jahrgang 1904 Nro. 91 - 96
(Universitätsbibliothek)

August Diehl: Die Burg von Würzburg

Hugo Hautsch Dr.: Der deutsche Bauernkrieg
Geschichte des k. bay. 9. Inf. Regt. Würzburg.
Verfasser K. Käufer -Lt.

Festschrift: 50 Jahre Würzburger General-Anzeiger 1883 - 1933

Archive:

Zins- und Lehensbücher des adeligen Ritterstifts St. Burkard aus dem Jahr 1595 (Staatsarchiv)

Schätzungsbücher aus dem Jahre 1698 und 1766 (Gemeindearchiv)

Kirchenbücher der Pfarrei Höchberg

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

Martin Wilhelm hat diese Höchberger Chronik handschriftlich ab dem Jahre 1936 verfaßt.

Transkription und Satz in Wort und seitengleiches DIN-A 4 Format: Ruth Öhring Höchberg

Hier die Umsetzung der Öhring-Cronik von 250 auf nur 49 DIN-A 4 Seiten Elmar Zeh Höchberg 2017
(dabei wurden keine Texte verändert oder gekürzt)

Martin Wilhelm, Malermeister

geb. 8.11.1869 zu Höchberg

gest. 7.11.1945 zu Höchberg

Heirat am 10.2.1900

Ehefrau Margarete geb. Nunner

gest. 15.2.1949